Heute auf Seite 3: Bismarck und Rußland (III)

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 35 — Folge 11 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 17. März 1984 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Polen-Hilfe:

# Ein Stein ins Wasser

## Vorstoß von MdB Sauer löst interessante Reaktionen aus

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Helmut Sauer (Salzgitter), Landesvorsitzender der Schlesier in Niedersachsen sowie stellvertretender Landesvorsitzender des dortigen BdV, hatte sich öffentlich gegen eine Unterstützung eines von westeuropäischen Bischofskonferenzen geplanten Hilfsprogramms für die polnische Landwirtschaft durch Bundesmittel ausgesprochen.

Der Unionspolitiker begründete seine Haltung damit, daß ihm gesicherte Informationen vorlägen, wonach 50% der Mittel des vorgesehenen Hilfsfonds an die Staatsgüter und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in Polen gehen sollen und somit das Warschauer Militärregime einen direkten Zugriff auf die westlichen Hilfsgelder hätte.

Sauers Vorstoß hatte zu zahlreichen und sehr unterschiedlichen Reaktionen in der breiten Öffentlichkeit geführt. Wir berichteten darüber, daß vor allem der Fraktionsvorsitzende der CDU im Niedersächsischen Landtag, Werner Remmers, scharfe Kritik an den Äußerungen Sauers geübt hatte. Nach einer erst jetzt bekanntgewordenen Meldung der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 22. Februar d. J. ging Remmers in seiner Kritik an Sauer sogar so weit, daß er äußerte, als Vertriebenen-Politiker sei Sauer für eine derartige Kritik die „ungeeignetste Figur".

Ebenfalls erst jetzt bekanntgeworden ist eine Meldung der Deutschen Tagespost vom 28. 2. 1984, wo der Sprecher der Deutschen Bischofskonferenz die Kritik Sauers an der Verteilung der Mittel des geplanten Hilfsfonds in Polen als „keineswegs neue Diffamierungskampagne" zurückgewiesen hat. Die heftige und sicher zum Teil auch polemische Kritik sowohl des CDU-Politikers Werner Remmers als auch des Sprechers der Deutschen Bischofskonferenz sorgte dafür, daß die gesamte Thematik nunmehr in einer breiten Öffentlichkeit von verschiedenster Seite nach unterschiedlichsten Gesichtspunkten behandelt wurde.

### Gegen „Maulkorb-Erlaß"

So übte die Vereinigung der Ost- und Mitteldeutschen in der Niedersachsen-CDU ihrerseits heftige Kritik am CDU-Fraktionsvorsitzenden im Niedersächsischen Landtag. In einer vom Landesvorstand dieser Vereinigung einstimmig gefaßten Erklärung äußerte man Unverständnis darüber, daß Remmers seine Äußerungen aufgrund einer stark verkürzten Rundfunkmeldung gemacht hatte. Die CDU-Vereinigung stellte sich eindeutig hinter ihren Landesvorsitzenden Helmut Sauer und sprach ihr Mißfallen darüber aus, daß Remmers Sauer überhaupt das Recht abgesprochen habe, sich als Vertriebenen-Sprecher zu diesem Themenkomplex zu äußern. Dies grenze, so heißt es in der Erklärung der V. O. M. in der Niedersachsen-CDU, an einen „Maulkorb-Erlaß" für einen maßgeblichen deutschlandpolitischen Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

Auch der sozialdemokratische Pressedienst „PPP" befaßte sich in einer Meldung vom 21. Februar mit der von Werner Remmers in die Öffentlichkeit getragenen Auseinandersetzung und sieht die Ursachen für den Vorstoß Sauers tiefer liegen. Er vermutet hinter der Kritik Sauers den Ausbruch eines bereits lange schwelenden tiefen Dissenses zwischen der Amtskirche und den Landsmannschaften. Sauer kritisiere indirekt den Papst wegen seiner Haltung in der Frage der Oder-Neiße-Grenze. In den Landsmannschaften, besonders aber in der landsmannschaftlichen Vertretung der Schlesier, herrsche Verbitterung darüber, daß der Papst bei seinem letzten Besuch in Polen auch den Annaberg aufgesucht und damit der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Polen und Schlesiern um Gebietsansprüche nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zugunsten der polnischen Seite einen offiziellen anerkennenden Akzent verliehen habe.

Auch der WDR-Redakteur Franz Kusch beschäftigte sich in einem Kommentar mit dem Titel „Querschläge aus der Union" am 20. Februar mit den Äußerungen Sauers. Kusch bezeichnete diese als „Störfeuer aus Kreisen der Vertriebenenverbände" und spricht ebenfalls wie der Sprecher der Deutschen Bischofskonferenz von einer seltsamen Allianz mit jenen in Warschau, „denen die Sache aus ideologischen Gründen nicht paßt". Auch Kusch vermutet hinter Sauers Vorstoß und der entsprechenden Reaktion innerhalb der Union und der katholischen Kirche weiterreichende Ursachen.

Der Kommentar macht deutlich, daß dahinter eine politisch motivierte Intention steckt, wobei die Absicht verfolgt wird, Vertriebenen-Politiker innerhalb der CDU/CSU als polenfeindlich darzustellen, wenn er in seinem Kommentar verschweigt, daß sich Sauer keineswegs grundsätzlich gegen die Hilfsaktion für die polnische Landwirtschaft, sondern vielmehr gegen die neuen Bedingungen wandte, unter denen Warschau das Projekt zulassen will.

Journalistisches Bemühen, die von Sauer aufgeworfenen Fragen objektiv und mit Sachverstand zu behandeln, läßt eigentlich nur die Deutsche Tagespost erkennen. In ihrer Ausgabe vom 28. 2. veröffentlicht die katholische Tageszeitung einen Beitrag des polnischen Journalisten Macey Rybinski, der sich unter der Überschrift „Zwischen Ökonomie und Ideologie" eingehend mit der polnischen Landwirtschaft beschäftigt. Die Deutsche Tagespost weist in einem Vorspann zu diesem Beitrag ausdrücklich darauf hin, daß die Äußerungen Sauers für die Redaktion der Anlaß gewesen sind, sich einmal ausführlich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. Der Beitrag von Macey Rybinski macht dann auch deutlich, wie recht Sauer mit seinen Befürchtungen hat. Mit eindrucksvollen Zahlen schildert der polnische Journalist die Unrentabilität der staatlichen polnischen Landwirtschaft und führt die hohe polnische Auslandsverschuldung sogar teilweise auf „in Kolchosen ertrunkene Gelder" zurück. Wörtlich heißt es: „In Polen mehren sich heute besorgte Stimmen, die davor warnen, diese unrentablen und kostspieligen staatlichen Landwirtschaftsprojekte weiter zu unterstützen, da sich dadurch die Versorgungslage der Bevölkerung nur unwesentlich verbessern würde. Besorgt warnt man davor, daß der Staat seine ‚Denkmal-Farmen' auch aus Mitteln jenes kirchlichen Fonds retten wolle, der zur Unterstützung der privaten polnischen Landwirtschaft eingerichtet werden sollte."

Rybinski spricht sogar von Stimmen aus Warschau, daß geplant sei, allein 30 bis 50 Prozent der Stiftungssumme für die staatliche Landwirtschaftsindustrie, also für den Bereich, der eine Zulieferrolle für die Landwirtschaft spielt, aufzuwenden und den Rest jeweils zu anteilig 50 Prozent auf die private und staatliche Landwirtschaft zu verteilen. Dadurch kämen letztlich der privaten Landwirtschaft nur 25 Prozent der Mittel aus dem Fonds zugute, der eingesetzt wurde, um gerade den privaten Sektor gegenüber dem staatlichen zu stärken.

### Für die Macht des Systems?

Weiter heißt es in dem bemerkenswerten Beitrag: „Durch den staatlichen Einfluß auf die Stiftungen haben die Geldgeber letztlich auch keinerlei Möglichkeit zu überprüfen, ob die aufgewandten Mittel wirklich ausschließlich für die Landwirtschaftsindustrie und für deren Aufgabe — Zulieferung z. B. von Saatgut, Maschinenteilen, Reifen für die Landwirtschaft — aufgewandt werden oder ob nicht doch Teile dieser Industrie für Armee und Polizei produzieren. Die hohen Aufwendungen für die Landwirtschaftsindustrie könnten, so mahnen besorgte Stimmen, an den Bedürfnissen der Privatbauern vorbeigehen. Denn die private Landwirtschaft braucht nicht schwere Traktoren, sondern ganz einfache Produktionsmittel. Ein weiteres Problem ist, ob das Recht der Verteilung der Güter und Mittel allein dem Staat überlassen bleibt, der sicherlich danach streben wird, seine Landwirtschaft und die Kolchosen zu bevorzugen. In den vergangenen Jahren sind 27 Mrd. Dollar an Krediten an Polen versickert. Regierungssprecher Jerzy Urban spricht davon, daß die polnische Landwirtschaftsindustrie zur völligen Gesundung 100 Mrd. Dollar benötige. Doch bei jedem Kredit bleibt die Überlegung, kommt das Geld wirklich den produktiven Kräften zunutze oder wird nur die Macht des Systems abgestützt?"

Bis heute ist weder von Werner Remmers noch vom Sprecher der Deutschen Bischofskonferenz eine Reaktion auf diesen Beitrag des polnischen Journalisten Macey Rybinski zu vernehmen gewesen. Man muß daher die Frage aufwerfen, ob es den genannten unterschiedlichen Kritikern an Sauers Äußerungen wirklich um sachkundige Kritik ging, oder ob sich hinter diesen „Querschüssen" nicht wirklich ganz andere Beweggründe verbergen.

Es bleibt abzuwarten, wie bald jedermann wissen wird, daß Sauers Befürchtungen richtig gewesen sind.

**Maximilian Franke**



Als „Run auf die DDR" könnte man fast die Reiselust bundesdeutscher Politiker nach Ost-Berlin bezeichnen. Im Staatsratsgebäude empfing Erich Honecker den FDP-Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Mischnick, den er zuletzt vor 11 Jahren mit Herbert Wehner zur Kaffeetafel am Werbellinsee gebeten hatte. Horst Ehmke besucht mit SPD-Parlamentariern die Volkskammer und die Leipziger Messe wird weiteren prominenten Politikern Gelegenheit bieten, Gespräche zu führen Foto dpa

# Das Spiel mit den Scheinfirmen

H. W. — In diesen Tagen zieht der Frühling in die deutschen Lande — und wie man meinen könnte, auch in die deutsche Politik. Gemeint sind die Begegnungen zwischen den Repräsentanten der beiden Staaten in Deutschland. Ob das in Mitteldeutschland errichtete System „Deutsche Demokratische Republik" diesen Namen rechtfertigt, sei dahingestellt. Deutsch insofern, als dort Deutsche leben, demokratisch nur in der Vorstellungswelt der Regierenden, und unter „res publica", dem Gemeinwesen, sollte wohl ein Staat verstanden werden, der nicht den Sonderinteressen der Herrschenden, sondern dem allgemeinen Wohl dient. Es mag sich jeder seinen eigenen Vers darauf machen, was es also mit der DDR auf sich hat. In jedem Falle ist die DDR ein Gebilde, das aus der Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg von Stalin als ein Bollwerk gegen den kapitalistischen Westen konzipiert wurde mit der Zielsetzung, Vorhut der sozialistischen Kräfte gegen Westen und zugleich treuer Vasall des Kreml und Sicherheitsfaktor für den Kreml zu sein. Ein erprobter Sicherheitsfaktor, wie der Einmarsch in Prag unter Beweis gestellt hat. Und selbst Warschau liegt zwischen Ost-Berlin und Moskau ...

Über lange Jahrzehnte ist diese DDR nicht anerkannt worden. Die sozialliberale Regierung Brandt/Genscher hat den „zweiten deutschen Staat" erfunden und hoffähig gemacht und auch da unsere Verbündeten nicht deutscher sind als die Deutschen selbst, erfreut sich die DDR heute allgemeiner Anerkennung und ist in den internationalen Organisationen vertreten.

Der angeblich „kalte Krieg" ist dem „freundlichen Nebeneinander" gewichen, und in diesem Zeichen bewegen sich auch die Politiker der derzeitigen Koalition. Man sieht Horst Ehmke mit Parlamentariern seiner Fraktion in der Volkskammer und könnte fast meinen, hier sei sozusagen ein Gegenstück zum Bundestag vorhanden. Dabei besitzt diese Volksvertretung der DDR keinerlei Einfluß auf die innerpolitische Gestaltung des Lebens in Mitteldeutschland und stellt letztlich nur die Statisten für die Reden, die von den machtausübenden Genossen gehalten werden.

Die DDR-Spitze wird mit Behagen eine Entwicklung verfolgen, von der sie glaubt, daß damit ihren Zwecken gedient werde. Die Ziele der DDR sind weitgehend bekannt: es geht um die Frage der deutschen Staatsbürgerschaft, es geht um die Erfassungsstelle in Salzgitter, es geht um vieles andere und es geht vor allem um Kredite.

Die Repräsentanten der Bundesrepublik haben sich gerade auf dem letztgenannten Gebiet als keineswegs zugeknöpft erwiesen und die Bereitstellung der erwünschten (oder hinter vorgehaltener Hand angedeuteten) Millionen daran geknüpft, daß als Gegenleistung etwas für die Menschen in Deutschland herauskommen müsse. Es ist sicherlich schlimm, wenn sich ein Regime jede an sich selbstverständliche humane Leistung erst in Scheinen bezahlen läßt, aber will man zu einem Erfolg kommen, wird man derartige Kröten schlucken müssen. Die Methode an sich jedoch richtet sich selbst.

Soweit humanitäre Hilfe wirklich für humanitäre Zwecke verwandt wird und dem Wort von Strauß, man betreibe aktive Ostpolitik, „damit unsere freiheitlichen Gedanken auch dort drüben verbreitet werden können", ein tatsächlicher Wert beikommt, wird man an den von der DDR gesetzten Kriterien nicht vorbei kommen. Ob wir uns mit unseren Hoffnungen verrechnen, das allerdings steht in den Sternen.

Die Geldsorgen der DDR sind beträchtlich und Ost-Berlin geht, um diese Last zu mindern, eigenartige Wege. So hat der Bundestagsabgeordnete Dr. Czaja jüngst die Bundesregierung gefragt, ob es zutreffe, „daß die Beschaffung und der Versand von Waren, deren Ausfuhr aus der Bundesrepublik Deutschland in die DDR und andere RWG-Staaten aus Sicherheitsgründen verboten ist, über kommunistische Scheinfirmen mit Sitz im In- und Ausland durchgeführt wird, wobei ein Teil der Gewinne von mehr als 60 Mio. DM für die Finanzierung der DKP Verwendung findet, und was gedenkt die Bundesregierung gegebenenfalls zur Gewährleistung der Sicherheit ... in diesem Zusammenhang zu tun?"

Czaja hatte sich hierbei auf einen redaktio-

nellen Beitrag in der Tageszeitung „Die Welt" vom 1. Februar 1984 bezogen, in dem ausgeführt worden war, daß die DDR mit von ihr gesteuerten Firmen in der Bundesrepublik Deutschland Zugang zu Devisen sowie zu Gütern — gelegentlich Embargowaren — sucht, die die DDR-Wirtschaft dringend benötigt und daß sie mit diesen Firmen Gewinne erwirtschaftet, aus denen ein Teil der mehr als 60 Millionen aufgebracht wird, mit denen die SED gegenwärtig die „Deutsche Kommunistische Partei" (DKP) weitgehend finanziert.

Nachdem der Innenminister bestätigte, daß diese Angaben im Grundsatz zutreffen, möchten wir hieran keine weitere Diskussion anknüpfen, sondern der Erwartung Ausdruck geben, daß die Bundesregierung aus erkannten Tatsachen entsprechende Folgerungen zieht. Sinn unserer politischen Arbeit muß eben sein, zu ermöglichen, daß unsere freiheitlichen Gedanken auch drüben verbreitet werden können, und es gilt zu verhindern, daß die Bundesrepublik in einen zweiten sozialistischen deutschen Staat umfunktioniert werden kann.

## Andere Meinungen

**Neue Zürcher Zeitung**

### Ausreisewelle von DDR-Bürgern

**Zürich** — „Der Stacheldraht an der innerdeutschen Grenze dient heute dazu, dem SED-Regime die vollständige Ausschöpfung seiner menschlichen Reserven in der wirtschaftlichen Krise zu gewährleisten, unter Einbeziehung sogar derer, die nicht im Lande bleiben wollen. Das Abmessen mit dem Tropfenzähler sorgt dafür, daß die Preise stabil bleiben. Es muß erlaubt sein, an das Beschämende dieses Handelns zu erinnern."

**Blick nach Westen:**

# Festigkeit als deutsches Gütezeichen

## Nach dem Kohl-Besuch: Deutsch-amerikanische Beziehungen wurden weiter gefestigt

Deutsch-amerikanische Konsultationen über europäische und weltpolitische Fragen sind keine Selbstverständlichkeiten. Konrad Adenauer hat die deutsch-amerikanische Freundschaft begründet und sie in persönlichen und politischen Fragen unablässig gefestigt. Sie ist heute Kernstück der atlantischen Gemeinschaft, wie die deutsch-französische Freundschaft Kernstück der Europäischen Gemeinschaft ist.

In den 17 Monaten seiner Regierungszeit besuchte Bundeskanzler Kohl das dritte Mal die Vereinigten Staaten von Amerika. Unter den führenden Bundeskanzlern waren es Ludwig Erhard und Kurt Georg Kiesinger, die geradezu mit entnervender Ignoranz behandelt wurden. Bei den ersten beiden Besuchen Kohls in den USA, glaubten die Medien, ihn am Rande notieren zu können. Ein Teil qualifizierte ihn als außenpolitischen Dilletanten ab. Dieses Mal haben ihn auch jene Kreise und Kräfte der Politik, des Fernsehens und der Zeitungen ernst genommen, die man nahezu zu seinen Gegnern rechnen mußte.

Helmut Kohl hat für das Washington Ronald Reagans heute deshalb einen so hohen Stellenwert, weil er in der Frage der Raketen Wort gehalten hat. Das hat in den USA imponiert, das hat ihm Ansehen verschafft. Festigkeit in jeder Form gilt auch in den USA als deutsches Gütezeichen.

Kohl signalisierte Reagan bereits vor seinem Besuch, daß er der Überzeugung sei, daß es an der Zeit sei, besonders nach Antritt Tschernenkos als neuer sowjetischer KP-Chef, direkt mit Moskau Verhandlungen aufzunehmen. Dies entspräche auch den europäischen Interessen. Der Westen zeige, so hieß es in Washington, eine ausgestreckte Hand, in die die Sowjets nur einzuschlagen brauchten.

Präsident Reagan unterstrich die „starke Haltung und den Mut des Bundeskanzlers und der Bundesregierung in der Durchführung des NATO-Doppelbeschlusses". Bundeskanzler Kohl betonte nachdrücklich, daß die deutsche Politik zu dem ausgewogenen Konzept der atlantischen Verteidigung stände. Er gab Kissinger mit seiner Umstrukturierungsplanung amerikanischer Truppen in Europa eine klare Absage. In Europa dürfe kein Zweifel an der amerikanischen militärischen Präsenz aufkommen. Ein Nachlassen der Verteidigungsbemühungen des Westens würde dem sowjetischen Ziel der Neutralisierung Deutschlands und Europas Vorschub leisten.

Reagan stimmte sowohl in der sicherheitspolitischen Analyse als auch mit den europäischen Verteidigungsanliegen des Kanzlers voll überein.

Ein schweres Thema waren die amerikanisch-europäischen Wirtschaftsbeziehungen. Ob die Amerikaner von der geplanten Erweiterung der Schutzzollpolitik abgehen werden, ist auch nach den Gesprächen Kohls mit Mitgliedern des Senats kaum zu erwarten.

Auch die Hochzinspolitik, die der europäischen Wirtschaft mehr als Sorgen bereitet, dürfte im Jahr der Präsidentenwahl keine grundlegende Änderung erfahren.

Unerfreulich war der Versuch einer Inseratenkampagne gegen die geplante Waffenlieferung an Saudi-Arabien. „Wird das Töten von Juden wieder zu einem deutschen Geschäft?" hieß es u. a. in den Schlagzeilen einiger Zeitungen. Der Bundeskanzler hat die Angriffe ruhig und mit großem Takt beantwortet.

In einem Fernsehinterview wies der Kanzler darauf hin, daß in der Bundesrepublik die Verantwortung gegenüber Israel durchaus anerkannt werde. Sie stehe aber der traditionellen Freundschaft mit der arabischen Welt gegenüber. Jeder, der sich mit der Geschichte beschäftige, wisse, daß Saudi-Arabien Israel nie angreifen werde. Kohl wies weiter darauf hin, daß er die einseitige Behandlung Deutschlands nicht verstehe, denn die größten Waffenlieferanten an Saudi-Arabien seien die USA sowie England und Frankreich. Der deutsche Bundeskanzler blieb unberührt von dieser Kampagne, die eine direkte Einmischung in die deutsche Außenpolitik bedeute, was auch jüdische Gesprächspartner fairerweise bestätigten.

In der Tat haben diese Aktionen am Rande das Klima nicht gestört.

Der Besuch Kohls wird von Politik und Publizistik positiv registriert. Es sei Kohl gelungen, das in Washington aufgekommene Mißtrauen gegenüber der europäischen Politik abzubauen. Der Kanzler habe Europas Interessen stärken können, ohne das atlantische Bündnis zu schwächen.

Reagan bescheinigte Bundeskanzler Kohl: „Nach nur 17 Monaten im Amt stehen Sie in vorderster Reihe der Führung in der westlichen Welt. Es gibt kaum eine Frage von internationaler Bedeutung, zu der Ihre Meinung nicht gehört und bei deren Beantwortung Ihr Einfluß nicht empfunden würde."

In fast allen amerikanischen Kommentaren wird darauf hingewiesen, daß Helmut Schmidt ein für Amerika unangenehmer Kanzler gewesen sei, der sich weder mit Reagan noch mit Jimmy Carter verstanden habe.

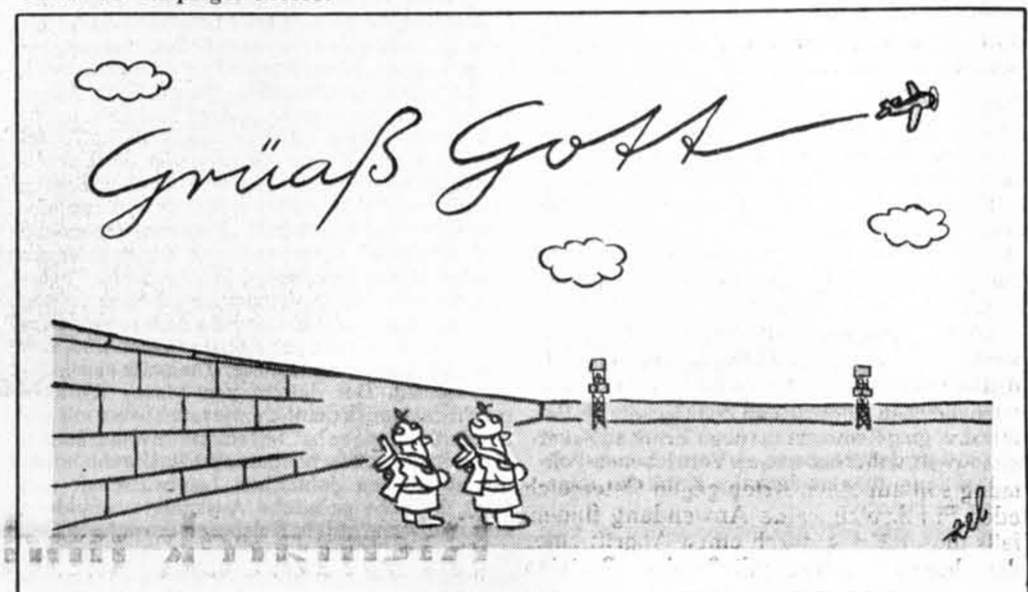
Das Echo für Kohl ist allgemein bemerkenswert. Die „Washington Post", die konservativen Regierungen und Politikern, wie auch Reagan und Kohl, zumeist reserviert gegenübersteht, schrieb: „Helmut Kohl erfreut sich einer größeren Harmonie mit einem US-Präsidenten als jeder andere bundesdeutsche Regierungschef seit den Zeiten Konrad Adenauers."

Kohl ist in amerikanischen Augen ein Regierungschef mit hohem, persönlichen Selbstbewußtsein, der den Wert der Bundesrepublik als Partner im Atlantischen Bündnis und im bilateralen Verhältnis zu den Vereinigten Staaten nicht unterschätzt und der nach der laufenden NATO-Nachrüstung jetzt auch amerikanische Pflichten sieht, beispielsweise die zur Konsultation der Partner bei der Konzipierung der amerikanischen Sicherheitspolitik.

Es ist gut, wenn die stärkste Nation im europäischen Bündnis über ein freundschaftliches Verhältnis mit der stärksten Macht im atlantischen Bündnis verfügt.

**Hans Edgar Jahn**

**Strauß zur Leipziger Messe:**




Überflieger — Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

**Wanderer zwischen Welten:**

# Martin Niemöller †

## Seine eigene Kirche war ihm in den letzten Jahren oft ein Ärgernis

Im Alter von 92 Jahren ist an seinem Wohnsitz in Wiesbaden Pastor Martin Niemöller verstorben. Schon seit langem kränkelnd, machte er nicht mehr die Schlagzeilen, wie etwa in den Jahren, da er u. a. selbst mit der Kölner Kabarettistin Trude Herr „gegen den Atomtod" demonstrierte. Mit todernstem Gesicht — und so todernst nahm er sich aller Aufgaben an, die er sich gestellt sah. Er war Marineoffizier und deutsch-nationaler Freikorpsführer, Kommandant eines U-Bootes und Pfarrer in Berlin-Dahlem zu der Zeit, da sich die Spaltung der evangelischen Christen in die „Deutschen Christen" und in die „Bekennende Kirche" vollzog. Letztere hatte in Niemöller einen ihrer prominentesten Wortführer, der keineswegs mit seiner Meinung gegen das Regime hinter dem Berge hielt. Das wiederum brachte ihn ins Konzentrationslager, wo er als „besonderer Häftling des Führers" (was immer das auch gewesen sein mag) gehalten wurde. Als 1939 der Krieg ausbrach, stellte sich der ehemalige U-Boot-Kommandant Niemöller zum Kampf mit der Waffe seinem Vaterland wieder zur Verfügung. Ein Ansuchen, von dem das Regime keinen Gebrauch machte.

Niemöller war ein schwieriger Mann, selbst für diejenigen, die glaubten, auf seiner Linie zu liegen. Selbst als Präsident der Landeskirchen von Hessen und auch als Präsident des Weltkirchenrates vermochten ihm seine Gläubigen nicht auf oft seltsamen Wegen zu folgen.

Der Mann, der den Ersten Weltkrieg kämpfend erlebt hatte, nannte sich einen radikalen Pazifisten. Das ging so weit, daß er „die Ausbildung zum Soldaten die hohe Schule zum Berufsverbrecher" nannte, eine Äußerung, die ihm zahlreiche Anhänger kostete. Er hielt nicht viel von der Bundesrepublik, die er als „in Rom gezeugt, in Washington geboren" bezeichnete, was aber unsere Staatsführung nicht hinderte, ihm das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland zu verleihen. Er reiste in die Sowjetunion und nahm dort 1967 den von Stalin gestifteten Lenin-Friedenspreis entgegen. Im Jahre 1980 stand er in den vorderen Reihen der Initiatoren des Krefelder Appells.

Mit seiner Kirche vermochte er nicht in Frieden zu leben. Es kursiert ein ihm zugeschriebenes Wort, er sei längst aus der evangelischen Kirche ausgetreten, wenn er nicht von ihr Pension beziehe. Und leben mußte schließlich der Mensch, der am Ende seines Leben bekannte, seine Kirche habe ihn oft mehr geärgert als Hitlers Konzentrationslager. Trotz allem: Jetzt möge er seinen Frieden gefunden haben.

**H. O.**


**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Steinberg

**Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles:** Horst Zander

**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland:** Susanne Deuter

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Jugend:** Ansgar Graw

**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann

**Berliner Büro:** Hans Baldung

**Anzeigen und Vertrieb:** Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**

**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42**


**Medien:**

## SFB stellt Ost-West-Journal ein

Kritik gefunden hat die Entscheidung des Senders Freies Berlin (SFB), das „Ost-West-Journal", das einzige werktägliche Programm speziell für die Deutschen in der DDR, einzustellen. Fast fünfunddreißig Jahre lang hatte die Sendung ihren unantastbaren Platz im SFB-Programm, zuletzt von Montag bis Freitag von 19.05 bis 19.15 Uhr und in der Wiederholung kurz nach Mitternacht. Die Begründung des Senders für die Einstellung des Journals, das sich — zum Beispiel mit Berichten über Wirtschaftslage und -pläne, neue Gesetze und Verordnungen — bemühte, den Deutschen „drüben" ihren Alltag zu erleichtern, nennt die „Zeit" „ebenso hanebüchen wie beschämend": weil der SFB sein Vorabend-Fernsehprogramm attraktiver machen will, muß dort die „Internationale Presseschau" Platz für ein neues „Tele-Journal" machen. Die Presseschau rutscht in den Hörfunk, das „Ost-West-Journal" fällt weg. Verwundern muß, daß dies unter der Intendanz von Lothar Löwe passiert. „Eigentlich ist Löwe genau der richtige Intendant, um dafür zu sorgen, daß der SFB seinen besonderen deutschlandpolitischen Auftrag nicht vergißt. Als ARD-Korrespondent wurde er aus der DDR ausgewiesen, nachdem er in einem Fernsehkommentar festgestellt hatte, an der innerdeutschen Grenze würden die Menschen ‚wie Hasen' totgeschossen. Als er dann später zum SFB-Chef gewählt wurde, mag sich mancher Journalist dort eingebildet haben, unter einem Intendanten Löwe würde die kritische DDR-Berichterstattung des bis weit in die DDR strahlenden Westsenders eher intensiviert werden", schreibt die „Zeit".

**A. W.**

**Förderungen:**

## Jugend-Kurzreisen in die DDR

Die Bundesregierung fördert neuerdings auch ein- bis zweitägige Kurzreisen von Jugend-, Schüler- und Studentengruppen in die DDR und nach Ost-Berlin. Kurzreisen werden gefördert, damit sich Jugendliche aus eigener Anschauung über die DDR und Ost-Berlin informieren und die Lebensbedingungen der Menschen in Mitteldeutschland kennenlernen können. Bundeszuschüsse können erhalten:

- Jugendgruppen mit Teilnehmern vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr,
- Schulklassen ab dem 9. Schuljahr,
- Studentengruppen.

Förderungsanträge müssen bei den zuständigen Länderbehörden eingereicht werden; ein Verzeichnis dieser Behörden ist beim Gesamtdeutschen Institut in Bonn erhältlich. Die Förderung umfaßt:

- Fahrtkostenzuschuß für die Hinfahrt zum und die Rückfahrt vom nächstgelegenen Grenzübergang in die DDR,
- pauschalen Fahrtkostenzuschuß von 7 DM je Teilnehmer für die Fahrt innerhalb der DDR und in Ost-Berlin,
- pauschalen Zuschuß von 5 DM je Tag und Teilnehmer für den Aufenthalt in der DDR und Ost-Berlin.

**B. F.**

# Bismarck und Rußland (III)

## Der Rückversicherungsvertrag vom 18. Juni 1887

VON UWE GREVE



**„Der Lotse verläßt das Schiff"** Zeichnung aus dem „Punch" (März 1890)

Um das Deutsche Reich vor einer Einkreisung zu schützen und insbesondere, um nicht in die fragwürdige österreichische Balkanpolitik hineingezogen zu werden, setzte Bismarck, nach Rußlands Weigerung das Drei-Kaiser-Bündnis zu erneuern, auf ein zweiseitiges deutsch-russisches Geheimabkommen. In erster Linie wollte er damit die sich abzeichnende französisch-russische Annäherung aufhalten. Populär war dieser Schritt in Deutschland nicht. Der Vertrag ist überhaupt nur als Element der Geheimdiplomatie denkbar gewesen, weil die allgemeine Stimmung im Reich damals alles andere als rußlandfreundlich war. Der preußische Landadel, der am Hof in Berlin einen bedeutenden Einfluß hatte, war ebensowenig russophil wie die Mehrheit der Offiziere der preußischen Armee. Für die preußischen Agrarier war der russische Getreideüberschuß eine ständige Bedrohung der Schutzzölle. Die Industriellen waren ärgerlich auf den Zaren, weil er die Genehmigung zur Errichtung von Fabriken zurückgewiesen hatte. Es entwickelten sich auch Spannungen zwischen Deutschland und Rußland auf dem Kapitalmarkt, was die Franzosen begrüßten, denn sie öffneten ihre Türen weit zum Aufbau engerer französisch-russischer Finanzinteressen. Ein stärkeres Zusammengehen zwischen diesen beiden Ländern konnte aber für das Reich nur katastrophale Folgen haben und so

### Das „ganz geheime Zusatzprotokoll"

kam es zu jenem Akt, den der Historiker Rudolph Wahl einmal als „den Gipfelpunkt machiavellistischer Geheimdiplomatie" bezeichnete.

Der am 18. Juni 1887 abgeschlossene Vertrag zwischen Rußland und dem Deutschen Reich, der unter dem Namen „Rückversicherungsvertrag" in die Geschichte einging, hatte u. a. folgenden Wortlaut:

**„Art. 1: Für den Fall, daß eine der hohen vertragschließenden Parteien sich mit einer dritten Großmacht im Kriege befinden sollte, wird die andere eine wohlwollende Neutralität bewahren und ihre Sorge darauf richten, den Streit örtlich zu begrenzen. Diese Bestimmung soll auf einen Krieg gegen Österreich oder Frankreich keine Anwendung finden, falls dieser Krieg durch einen Angriff einer der hohen vertragschließenden Parteien gegen eine dieser beiden letzteren Mächte hervorgerufen ist.**

**Art. 2: Deutschland erkennt die geschichtlich erworbenen Rechte Rußlands auf der Balkanhalbinsel an und insbesondere die Rechtmäßigkeit seines vorwiegenden und entscheidenden Einflusses in Bulgarien und Ostrumelien ...**

**Art. 3: Die beiden Höfe erkennen den europäischen und gegenseitig bindenden Charakter des Grundsatzes der Schließung der Meerengen des Bosporus und der Dardanellen an ..."**

Noch pikanter war das „ganz geheime Zusatzprotokoll", in dem es hieß: **„In dem Falle, daß Seine Majestät der Kaiser von Rußland sich in die Notwendigkeit versetzt sehen sollte, zur Wahrung der Interessen Rußlands selbst die Aufgabe der Verteidigung des Zuganges zum Schwarzen Meer zu übernehmen, verpflichtet sich Deutschland, seine wohlwollende Neutralität zu gewähren und die Maßnahmen, die Seine Majestät für notwendig halten sollte, um den Schlüssel seines Reiches in der Hand zu behalten, moralisch und diplomatisch zu unterstützen."**

Es ist oft gefragt worden, was hat dieser Vertrag den Deutschen eingebracht. Den Russen wurde freie Hand in Bulgarien gelassen und ihr Zugriff auf die Meerengen nicht mehr in Frage gestellt. Und das Deutsche Reich? Der Gewinn für Bismarck und Deutschland lag darin, daß das Gesamtsystem der europäischen Verträge im Gleichgewicht blieb! Der russisch-französischen Annäherung war vorerst Einhalt geboten.

Rund 40 Tage nach dem Abschluß des Vertrages nahm Bismarck einen Besuch des österreichischen Kaisers Franz-Joseph I. bei Kaiser Wilhelm I. anläßlich dessen Aufenthalts in Gastein zum Anlaß, seinem Monarchen noch einmal die Problematik dieses Vertrages zu erläutern. In seinem in Varzin am 28. Juli 1887 entstandenen Bericht macht er den greisen Wilhelm darauf aufmerksam, daß der Vertrag absoluter Geheimhaltung unterliegen müsse, da Kaiser Alexander III. sonst befürchten müsse, daß ihm der Abschluß in der öffentlichen Meinung seines Landes und in der starken panslawistischen Partei großen Schaden zufügen könne. Der Vertrag werde von Deutschland „nur im Sinne des Friedens und niemals zum Schaden Österreichs" verwendet. Die beiden separaten Verträge mit Österreich und Rußland, so argumentiert er, „vermöge deren Euere pp. gegenwärtig einerseits mit Österreich und andererseits mit Rußland defensiv verbunden sind und daher das Interesse haben, den Frieden auch zwischen Österreich und Rußland nach wie vor zu erhalten, bilden einen Ersatz für den abgelaufenen und an der Weigerung des Kaisers Alexander, mit Österreich direkt zu paktieren, gescheiterten Drei-Kaiservertrag; der Form nach einen mindestens ebenso wirksamen".

Den Effekt des „Rückversicherungsvertrages" erläutert er so: „Wir stehen dann für die nächsten drei Jahre, auf welche unser russischer Vertrag abgeschlossen ist, in dem Verhältnis, daß wir Österreich beistehen, falls es von Rußland angegriffen wird; daß wir aber neutral bleiben, wenn Rußland von Österreich angegriffen würde. In dieser Stellung liegt eine starke Nötigung für die beiden anderen Kaisermächte, untereinander Frieden zu halten... Der Haupteffekt unseres deutsch-russischen Vertrages bleibt für uns immer der, daß wir drei Jahre hindurch die Zusicherung haben, daß Rußland neutral bleibt, wenn wir von Frankreich angegriffen werden. Einen Angriff Frankreichs auf Deutschland infolge innerer französischer Zustände und Vorgänge halte ich nach wie vor für die nächstliegende Wahrscheinlichkeit einer Friedensstörung in Europa; viel wahrscheinlicher als die eines russischen Orientkrieges."

### Der Glaube, daß England als Bündnispartner gewonnen werden könne, spielte bei Wilhelm II. eine große Rolle

Als Bismarck zwangsweise seine Stellung als Reichskanzler verlassen mußte, atmeten viele Kreise in Deutschland auf. Der Abgang des größten europäischen Staatsmannes des 19. Jahrhunderts erzeugte bei den Zeitgenossen kaum eine Erschütterung. Viele, die in der inneren Politik — etwa im Kulturkampf, bei der Auseinandersetzung um die Schutzzölle oder um das Sozialistengesetz — gegen den Reichskanzler gestanden hatten, äußerten offen ihre Genugtuung. Sein Nachfolger Leo von Caprivi hatte an dessen Entlassung keinerlei Schuld. Als kommandierender General des X. Armeekorps war er dem neuen Kaiser am 1. Februar 1890 nicht zum ersten Male durch sein gerades und aufrechtes Wesen aufgefallen, ein beweglicher Mann, der als Infanterist zwischen 1883 und 1888 die Admiralität erfolgreich geleitet hatte; eine Persönlichkeit von klarem durchsichtigen Charakter und innerer Einfachheit, der dem Ruf zur Kanzlerschaft Folge leistete, wie es der Geschichtsforscher Schneidewin einmal ausdrückte, „im Vertrauen auf seinen patriotischen Willen, seine Arbeitskraft, Lernfähigkeit und das aus seinen Jahren, seinen früheren Stellungen und dem Fleiße seines Lebens mitgebrachte Maß von Einsichten".

Dieser Mann war gerade recht aus der Sicht Wilhelm II., der selbst stärker in die Außenpolitik und in die Geschicke Deutschlands einzugreifen gedachte als sein Großvater wollte und sein Vater, der unglückliche Friedrich III., konnte. Gegenüber General Emil von Albedyll soll Wilhelm I. einmal Bismarcks Außenpolitik mit einem Zirkusspiel mit fünf Kugeln verglichen haben. Zu so hohen außenpolitischen Fähigkeiten gelangte Caprivi nicht. Er befürchtete, daß eine Verlängerung des „Rückversicherungsvertrages" zu schweren Verwicklungen mit Österreich-Ungarn, dem Hauptpartner in der Außenpolitik, führen könnte. Und so wurde der am 18. Juni 1890 auslaufende Vertrag mit Petersburg nicht erneuert! Mitschuldig an dieser Entwicklung war aber auch der junge Kaiser Wilhelm II. selbst, für den das Reich so fest und stark dazustehen schien, daß es solch komplizierter Bündnissysteme nicht mehr bedürfe. Auch der Glaube, daß England infolge seiner familiären Bindungen als Bündnispartner bald gewonnen werden könne, spielte bei Wilhelm II. eine große Rolle.

Noch heute spekulieren Historiker und Publizisten in der Frage, hätte das Rußlandbündnis auf die Dauer Bestand gehabt oder nicht? Eine Antwort, die der Zeit gerecht werden will, muß vorsichtig formuliert werden: Schon in den letzten Jahren von Bismarcks Kanzlerschaft deutete sich eine verstärkte Annäherung zwischen Frankreich und Rußland an. Die wachsende panslawistische Partei im Zarenreich, die auch in der Publizistik und Diplomatie gut vertreten war, kämpfte für eine Verbrüderung der beiden Staaten gegen Österreich-Ungarn und Deutschland. Solange jedoch Alexander III. auf den deutsch-russischen Vertrag baute, konnten sie sich nicht durchsetzen. Der von Caprivi am Anfang seiner Kanzlerschaft ausgesprochene Verzicht auf eine Verlängerung des „Rückversicherungsvertrages" mußte den Zaren aber fast zwangsläufig auf die französische Karte setzen lassen. So hat die Entscheidung, den Geheimvertrag nicht zu erneuern, das komplizierte europäische Sicherheitsbündnis-System zuungunsten Deutschlands verändert. Es wurde jene Koalition geboren, aus der — wenn auch erst fast ein Vierteljahrhundert später — der Erste Weltkrieg entstand.

Daß Bismarck selbst diese Gefahren ahnte, sehen wir an seinen Versuchen, doch noch mit England in ein besseres Einvernehmen zu kommen, mit jenem England, das aufgrund seiner Balance-Politik gegenüber den europäischen Festlandstaaten kaum als Freund zu gewinnen war und das zudem in der deutschen Kolonialpolitik eine schwere Konfrontation empfand. Zweimal ist der Reichskanzler noch kurz vor dem Ende seiner politischen Laufbahn an England herangetreten. Am 22. November 1887 versuchte er Salesbury in einem Brief für einen Orient-Dreibund zu gewinnen. Aus dem Inhalt geht deutlich hervor, daß die Deutschen eine Fühlungnahme mit England zwecks eines direkten Bündnisses wünschten. Doch die englische Führung wollte diesen Wink nicht verstehen.

Am 11. Januar 1889 gab Bismarck einen Erlaß an den deutschen Botschafter Graf Hatzfeld weiter und forderte ihn auf, offiziell ein Bündnis zu beantragen. Graf Herbert Bismarck fuhr darauf hin in geheimer Mission nach London, um mit Salesbury direkt zu verhandeln. Er kam mit dem Ergebnis nach Hause, daß der englische Außenminister zwar die Idee für richtig halte, die Regierung des Landes jedoch von der aura popularis abhängig sei und die englische Demokratie das Bündnis eben nicht wolle. Um so wichtiger blieb für Bismarck das Rußland-Bündnis, an dem er festhielt über alle Jahre seiner Politik, obwohl es am Schluß mit dem Mittelmeer-Abkommen kollidierte, in dem sich England, Österreich und Italien zur Aufrechterhaltung des Status quo gegenüber Frankreich und Rußland zusammengeschlossen hatten und das sich gerade gegen jene Versuche Rußlands richtete, Konstantinopel und die Meerengen zu beherrschen, die im „Rückversicherungsvertrag" dem Zaren zugestanden wurden.

Veit Valentin hat später diesen Widerspruch als „Ermatten und Schwanken der Außenpolitik in Bismarcks Spätzeit" kommentiert. Er wird damit dem Reichskanzler nicht gerecht, denn was hier als Schwanken wirken kann, war nichts anderes als der verzweifelte Versuch, das Reich vor einer Einkreisung und einem Mehrfrontenkrieg zu bewahren. Denn seit 1871 lautete das oberste Gebot seiner Politik: Frieden in Europa. Er widersetzte sich deshalb auch allen Versuchen, die schwierige Bündnislage der Deutschen durch einen Präventivkrieg nach irgendeiner Seite, insbesondere aber gegenüber Frankreich, entscheidend zu verbessern. Er kämpfte für die Erhaltung der allgemeinen Wehrpflicht und für die Stärkung der Armee, er bekannte sich zum Prinzip der Abschreckung, aber er war sich der Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens immer bewußt: „Denn jeder Krieg, auch der siegreiche Krieg, ist immer ein großes Unglück für das Land, das ihn führt ..." (26. 6. 1884 im Reichstag).

Und hätten seine Nachfolger jenen Erlaß vom 3. Mai 1888 an den deutschen Botschafter in Wien sich hinter den Spiegel gesteckt, dann wären spätere Konflikte mit Rußland — vielleicht — ausgeblieben: **„Selbst der günstigste Ausgang des Krieges würde niemals die Zersetzung der Hauptmacht Rußland zur Folge haben, welche auf den Millionen eigentlicher Russen griechischer Konfession beruht. Diese würden, auch wenn durch Verträge getrennt, immer sich ebenso schnell wieder zusammenfinden, wie die Teile eines zerschnittenen Quecksilberkörpers. Dieses unzerstörbare Reich, stark durch sein Klima, seine Wüsten und seine Bedürfnislosigkeit, wie durch den Vorteil, nur eine schutzbedürftige Grenze zu haben, würde nach seiner Niederlage unser geborener und revanchebedürftiger Gegner bleiben, genau wie das heutige Frankreich im Westen ist ..."**

**ENDE**

## Am Rande bemerkt:

# Herrn Windelen ernst nehmen!

*„Die DDR glaubte bisher, die Äußerungen von Herrn Windelen nicht so ganz ernst nehmen zu müssen", schreibt das SED-Organ „Neues Deutschland" im Februar — Reaktion auf die Entschließung des Bundestages zur Deutschlandpolitik, die einmal mehr die Wiedervereinigung Ziel deutscher Politik nennt und auf Grundgesetz, Deutschlandvertrag, Ostverträge, Briefe zur Deutschen Einheit, Bundestagsentschließung vom Mai 1972, Grundlagenvertrag und Verfassungsgerichtsentscheidungen als die für die Rechtslage Deutschlands entscheidenden Dokumente Bezug nimmt. Heinrich Windelen, dem für seinen Einsatz für Deutschland zu danken ist, spricht für die ganze Bundesregierung, wenn er die Wiedervereinigung, wenn er das Selbstbestimmungsrecht für alle Deutschen fordert — ja, er spricht für das ganze deutsche Volk.*

*Heinrich Windelen hat, der SED sei diese Rede zur aufmerksamen Lektüre empfohlen, im Namen der Deutschen auch in Washington gesprochen, als er sagte: „Genau besehen ist die Teilung Europas eine Folgeerscheinung. Die Ursache der Teilung liegt im Vordringen der Sowjetunion bis nach Mitteleuropa, bis zur Elbe, sowie in der Tatsache, daß die Sowjetunion ihr Gesellschafts- und Herrschaftssystem den unterworfenen Ländern auferlegt hat."*

*„Die Sowjetunion", erklärte der Bundesminister weiter, „widerstreitet der politischen Kultur dieser Länder, die dem europäisch-abendländischen Kulturkreis angehören, behindert ihre Entwicklung, verwehrt ihnen Unabhängigkeit. Das Ergebnis sind Diktaturen — abgestuft in ihrer Wirksamkeit —, aber doch Diktaturen, die die Gesellschaft insgesamt wie den einzelnen bedrängen und unterdrücken und den Verkehr mit der Außenwelt kanalisieren und beschränken. Mit einem Wort: Was dort fehlt, ist die Freiheit, sind die Menschen- und Bürgerrechte, die politische Haupt- und Grundidee der europäischen, der westlichen Zivilisation — wir wissen, was wir der amerikanischen Revolution verdanken."*

*Die SED tut gut daran, Heinrich Windelen ernst zu nehmen, ihn, der für die Deutschen in Ost und West die Stimme erhebt.* **B. F.**

## Parteien:

# Kein Zurück in die Weltanschauungspartei

### Die SPD sucht ein neues Programm — Verabschiedung wohl Ende dieses Jahrzehnts

Die Sozialdemokratie, die in ihrer 120jährigen Geschichte lediglich vier Grundsatzprogramme beschlossen hat — Gotha 1875, Erfurt 1891, Heidelberg 1925 und Godesberg 1959 — ist auf der Suche nach einem neuen Programm. Es soll wahrscheinlich Ende dieses Jahrzehnts verabschiedet werden und für die heute 950 000 Mitglieder den Weg in das Jahr 2000 weisen. Die „Grundwertekommission" des Parteivorstandes unter Vorsitz des früheren Kirchentagspräsidenten Erhard Eppler und des Berliner Politologieprofessors Richard Löwenthal hat Leitlinien vorgelegt, die sozusagen die Themen für das fünfte Parteiprogramm nennen. Ob es zu einem offiziellen Auftrag kommt, ein neues Parteiprogramm zu entwerfen, entscheidet Mitte Mai der SPD-Parteitag in Essen.

Die unter dem Thema „Godesberg heute" vorgelegten 45seitigen Leitlinien geben einen interessanten Aufschluß über die Lage der Partei, die ohne "Godesberg" 1959 ein Jahrzehnt später nicht die Regierungsverantwortung übernommen hätte, und die nun erneut in der Opposition auf der Suche nach ihrer Identität ist. Gustav Heinemann hatte 1959 entscheidenden Anteil daran, daß die SPD den klassischen Boden der Weltanschauungspartei verließ und sich dem politischen Handeln als „vorletztem Handeln" verschrieb, also keinen Anspruch mehr auf den Menschen selbst erhob. Diese Grundhaltung wird in den neuen Leitlinien durchgehalten. Mit Erhard Eppler und dem Bochumer Theologieprofessor Günter Brakelmann gehören der Grundwertekommission zwei renommierte evangelische Christen an. Gleiches gilt für die katholische Kirche, deren Mitglieder Heinz Rapp — auch im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) vertreten — und Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel in der Kommission sitzen.

In den „Allgemeinen Feststellungen" des 45seitigen Papiers heißt es u. a.: „Die SPD ist und bleibt politische Heimat für Menschen verschiedener Glaubenshaltungen und Überzeugungen. Der demokratische Sozialismus ist kein Religionsersatz, sondern Anleitung zu politischem Handeln." Ziel eines neuen Parteiprogramms ist es, über das Programm von Godesberg hinauszuführen, Fragen der sich rasch ändernden Welt aufzunehmen und sie in Ziele für die SPD umzuformulieren. Dabei spielt die Frage des Menschenbildes eine zentrale Rolle — wie in den früheren Programmen auch. Die Epplersche Kommission schlägt deshalb vor, das Thema in der Präambel des neuen Programms aufzunehmen, läßt aber offen, ob man ihm nicht auch ein eigenes Kapitel einräumt. Über die inhaltliche Aussage ist noch kein Konsens erzielt worden. Im Papier heißt es dazu: „Solche Kernaussagen zum Menschen müßten ausgehen von der Würde des Menschen, in der sich Grundwerte und Grundrechte treffen, von der aus sich Grundwerte wie Grundrechte entfalten lassen. Es müßten aber auch die Fehlbarkeit und Unvollkommenheit des Menschen sowie seine Lernfähigkeit und Entwicklungsfähigkeit zugrundegelegt werden. Der Würde des Menschen läßt sich nur Rechnung tragen, wenn der Mensch als Naturwesen und als Individuum in der Gemeinschaft wahrgenommen und ernstgenommen wird." Hinter diesen als Überlegung formulierten Sätzen wird der Ansatz Epplers deutlich, daß die Frage Mensch-Umwelt zu den zentralen Zukunftsfragen zählt. Fragen übrigens, die in dieser Deutlichkeit 1959 noch nicht gestellt wurden. Gleiches gilt für das Verhältnis zur Dritten Welt, wo sich die Grundüberzeugungen der von Willy Brandt geleiteten Nord-Süd-Kommission niederschlagen sollen.

Nicht ausdiskutiert hat die Grundwertekommission auch die wichtige Frage nach der Sicherung des Friedens. Allerdings ist man sich einig, daß die Forderung nach Frieden sich nicht mehr wie im Godesberger Programm auf die Feststellung beschränken darf, daß „der Krieg kein Mittel der Politik" sein dürfte. Vielmehr regt die Kommission an, ein solches Kapitel unter den Grundsatz der „Heidelberger Thesen" von 1959 zu stellen: „Der Weltfriede wird zur Lebensbedingung des technischen Zeitalters" (1. Heidelberger These). Noch nicht ausdiskutiert wurde die Frage nach der Friedenssicherung sowie nach dem Verhältnis von Staat und Kirche. Einigkeit herrscht in folgender Aussage: „Die SPD bejaht, daß Kirchen und Religionsgemeinschaften von ihrem Glauben und ihrer Ethik her die Politik des Gesetzgebers und der politischen Parteien kritisch begleiten und somit gleichberechtigt mit anderen gesellschaftlichen Kräften an der demokratischen Willensbildung teilnehmen." Nicht scheuen sollte man sich, so meint die Grundwertekommission, auch das Thema Sterbehilfe aufzugreifen, „zumindest in dem Sinne, daß der Umgang mit Krankheit und Tod von Tabus befreit werden sollte".

Es wird ein „spannender Prozeß" sein, wenn der Essener Parteitag für ein neues Programm grünes Licht gibt, das dem demokratischen Sozialismus zum Ziel verhelfen soll: „Sozialismus ist konsequent zu Ende gedachte Demokratie. Sozialismus ist die Anwendung der Demokratie auf Gesellschaft und Wirtschaft." **K. Rüdiger Durth**

## Bevölkerung:

# 2030 nur noch 38 Mill. Bundesbürger

### Bericht der Bundesregierung — Allein 7 Mill. Ausländer bereits im Jahr 2000

Von gegenwärtig rund 57 Millionen Deutschen in der Bundesrepublik und Berlin (West) wird es im Jahre 2000 noch 52 Millionen und im Jahre 2030 nur noch 38,3 Millionen geben. Dies geht aus einem jetzt veröffentlichten Bericht der Bundesregierung über die Bevölkerungsentwicklung hervor.

Der ausländische Bevölkerungsanteil wird dem Bericht zufolge von jetzt 4,53 Millionen auf sieben Millionen im Jahre 2000 anwachsen. Im Familienbereich wird geschätzt, daß rund zehn Prozent der Bevölkerung ledig bleiben und etwa 25 Prozent der nach 1970 geschlossenen Ehen geschieden werden. Etwa 20 Prozent der Ehen werden kinderlos bleiben, 19 Prozent werden ein Kind, 45 Prozent zwei Kinder, 36 Prozent drei und mehr Kinder haben. Auf dem Arbeitsmarkt wird mit einem hohen Angebotsüberschuß für „tendenziell alle Qualifikationen" gerechnet. Ab 1990 bis zum Ende des Jahrhunderts sei mit einem rückläufigen deutschen Erwerbspersonenangebot zu rechnen. Bei unveränderter Geburtenhäufigkeit des Jahres 1977 würde nach geltendem Recht für die Rentenversicherung eine Beitragssatzerhöhung von derzeit 18,5 Prozent auf 35 Prozent im Jahre 2035 erforderlich sein. Bei einem unveränderten Beitragssatz von 18,5 Prozent müßte andernfalls das Brutto-Rentenniveau um etwa die Hälfte gesenkt werden.

Erhebliche Auswirkungen wird die demographische Entwicklung auf dem Bildungssektor haben. Nach neueren Schätzungen würden bis 1990 voraussichtlich bis zu 150 000 Lehramtskandidaten keine Beschäftigung im Schuldienst finden. Die Bundeswehr werde 1994 nur 152 000 Wehrpflichtige zur Verfügung haben gegenüber einem Bedarf von 225 000. Bei Bundeswehr, Polizei, Bundesgrenzschutz und Zivilschutz würden dann etwa 100 000 Mann fehlen.

Im ländlichen Raum werde die Zahl der Jugendlichen von 2,9 Millionen im Jahr 1978 auf 2,2 Millionen im Jahre 2000 sinken. Nur eine „jahrgangsübergreifende" Unterrichtung in Grundschulen könne unzumutbar lange Schulwege vermeiden. Im Kulturwesen werde sich wegen der Verringerung des Besucherpotentials möglicherweise eine Zusammenlegung von Theatern, Opern und Bibliotheken nicht vermeiden lassen.

Frühere Befürchtungen, die Familie könne als Institution durch die geringere Bevölkerungszahl gefährdet werden, hätten nach neueren Untersuchungen keine Grundlage. Mit dem steigenden Anteil alter Menschen an der Bevölkerung, von denen ein großer Teil allein leben werde, werde ein Ausbau der ambulanten sozialen Dienste und der Hilfen für die Familien, die alte Menschen versorgen, notwendig werden.

Zur Ausländerpolitik heißt es, die 1,22 Millionen Staatsangehöriger der EG-Mitgliedsländer in der Bundesrepublik würfen keine besonderen Probleme auf. In der Ausländerpolitik lasse sich die Bundesregierung von den Grundsätzen der Integration der auf Dauer hier lebenden Ausländern, der Beibehaltung des „Anwerbestopps" und der Unterbindung illegaler Einreise und Beschäftigung leiten. „Sie wird sicherstellen, daß 1986 kein weiterer Zuzug von türkischen Arbeitnehmern aufgrund des Assoziierungsabkommens (des Beitritts der Türkei zur EG, d. Verf.) erfolgt." Der Mißbrauch des Asylrechts werde unterbunden werden.

Verläßliche Aussagen über den Einfluß der Bevölkerungsentwicklung auf die Wirtschaft könnten nicht gemacht werden. Auf dem Wohnungsmarkt werde es trotz rückläufiger Bevölkerung wegen der steigenden Zahl der Haushalte zu einer verstärkten Nachfrage kommen. Ein Abbau der Verwaltung komme erst nach dem Jahr 2000 in Betracht. **A. W.**

## Aussiedler:

# Forschungsberichte über Friedland

### Eine Niederlassung in Niedersachsen gilt als bevorzugt

Niedersachsen ist für Aussiedler ein beliebtes Land. Zu diesem Resultat kommen international anerkannte Wissenschaftler der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR — Association For The Study Of The World Refugee Problem), Deutsche Sektion e. V., in zwei Ergebnisberichten, die am Donnerstag Vertretern des Niedersächsischen Ministeriums für Bundesangelegenheiten im Grenzdurchgangslager Friedland übergeben wurden.

In den Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen, die unter dem Titel „Die Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland" erschienen sind, haben der Herausgeber Prof. Dr. Dr. Hans Harmsen und seine Mitarbeiter unter anderem in den Jahren 1976 bis 1979 das Schicksal und den weiteren Lebensweg von im Grenzdurchgangslager Friedland ankommenden Aussiedlern untersucht. Aus dem Forschungsvorhaben, das auch die Niedersächsische Landesregierung finanziell unterstützt hat, geht hervor, daß 12,3 Prozent der Aussiedler in diesen Jahren nach ihrer Erstverteilung in die einzelnen Bundesländer ihren Wohnsitz nach Niedersachsen verlegt haben. Danach steht Niedersachsen in der Beliebtheitsskala ganz oben. Die größte Zahl der Aussiedler wechselte von Nordrhein-Westfalen in unser Bundesland.

Die Schaffung eines „eigenen Heimes" verfolgten die in Niedersachsen lebenden Aussiedler zielstrebiger als die in anderen Bundesländern lebenden. So hatten von den in Niedersachsen aufgenommenen Aussiedlern im zweiten Jahr nach ihrer Ankunft schon 95,5 Prozent eine eigene Wohnung. Das lag über dem Bundesdurchschnitt von 91,9 Prozent. Über Wohnungseigentum verfügten im vierten Jahr nach der Ankunft insgesamt 12 Prozent der in Niedersachsen lebenden Aussiedler. Der Bundesdurchschnitt lag hier bei 8,2 Prozent.

## Wie ANDERE es sehen:




**Sieh mal, noch eine Schlange!**

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

## Kirche:

# Gegen die Thesen der Frau Sölle

### Bischof Stoll weist Kritik zurück

Für unberechtigt hält der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, D. Karlheinz Stoll (Schleswig), die Kritik der Hamburger Theologin Dorothee Sölle an der Bundesrepublik Deutschland. Frau Sölle hatte als einzige Deutsche vor der Weltkirchenkonferenz im Sommer 1983 in Vancouver referiert und dabei die Bundesrepublik als „militaristisch" bezeichnet. Dazu Stoll in einem Interview mit dem Flensburger Tageblatt: „Man wird alles Mögliche über die Bundesrepublik sagen können, aber daß sie militaristisch sei, ganz gewiß nicht..." Im Blick auf Äußerungen Sölles zu Dritte-Welt-Fragen erklärte der Bischof, sie habe den Eindruck erweckt, zu wissen, wie die Probleme zu lösen seien. Wenn man ihr Referat lese, müsse man aber feststellen: „Wirkliche Lösungsmöglichkeiten hat sie nicht". Frau Sölle halte er „keineswegs für den einzigen Ausweis für die Theologie des Ökumenischen Rates der Kirchen". Man müsse vielmehr Bedenken anmelden, daß der Weltkirchenrat die EKD und ihre Gliedkirchen nicht vor der Einladung Dorothee Sölles gefragt habe. Die umstrittene Theologin hat einen Lehrauftrag am Theologischen Fachbereich der Hamburger Universität. Auf die Frage, warum die Nordelbische Kirche Frau Sölles Lehrauftrag nicht beanstandet habe, erklärte der Bischof, die Kirche werde bei der Erteilung von Teilzeit-Lehraufträgen nicht gefragt. Grundsätzlich halte er auch ein Nein für problematisch. Man müsse sich fragen, ob „es nicht viel besser ist, daß eine Theologie dieser Art die Möglichkeit hat, sich innerhalb der freien theologischen Forschung zu äußern, denn auf diese Weise kann man sich mit ihr auseinandersetzen". Frau Sölle habe „zweifellos ein Gespür für religiöse und theologische Fragestellungen, die allgemein Not bereiten". Es sei berechtigt, solche Fragestellungen zu diskutieren. Schwierig werde es, wenn man eine Theologie daraus ableite, wie Frau Sölle es tue.

Prozesse:

# Radikale in ihre Grenzen weisen

## Gegen Anarchisten, gleich welcher Couleur, muß hart durchgegriffen werden

**Frankfurt/Main** — Wenn die Radikalen in der Bundesrepublik durch Sprengstoffanschläge, Banküberfälle und Geiselnahmen nachhaltig auf sich aufmerksam machen, dann füllen sie die Schlagzeilen. Wenn Rechtsradikale Attentate verüben, wird zusätzlich das Ausland aufmerksam und befürchtet man vielerorts ein Wiederaufleben des Nationalsozialismus. Das ist zwar verständlich; die Sorge ist allerdings unbegründet.

Bei jeder Wahl zum Bundestag oder zu den Landtagen bekommen die Radikalen bestätigt, wie unbedeutend sie sind. Die Zustimmung zu links- oder rechtsradikalen Parteien und Gruppierungen, die darauf aus sind, die parlamentarische Demokratie abzuschaffen, bewegt sich seit Jahren weit unter einem Prozent und ist nur in wenigen Promille aller Wahlberechtigten auszudrücken.

Ein jetzt in Frankfurt begonnener Prozeß gegen 8 Rechtsradikale zeigt außerdem, daß die Polizei in der Lage ist, Terroristen auf die Spur zu kommen und sie zu verhaften, daß die Gerichte entschlossen sind, Radikale — die Argumente durch Gewalt ersetzen und die Bevölkerung aus Wut über die mangelnde Anerkennung bedrohen — in ihre Grenzen zu verweisen.

Bei dem Prozeß, der jetzt vor der Staatsschutzkammer des Landgerichts Frankfurt am Main begann, geht es zunächst nicht um eine Bedrohung der Bevölkerung, sondern um einen Streit innerhalb einer gewalttätigen Gruppe von Rechtsradikalen, um ein Femegericht gegenüber einem Abtrünnigen. Der Prozeßstoff mutet wie ein Rückblick ins Mittelalter an: Arndt-Heinz Marx, gewalttätiges Mitglied des inzwischen vom Bundesinnenministerium verbotenen „Arbeitskreises nationaler Sozialisten und nationaler Aktivisten" war mit sieben anderen Gesinnungsfreunden in die Wohnung eines Abtrünnigen eingedrungen; die acht nun angeklagten Rechtsradikalen hatten ihrem nicht mehr linientreuen Ex-Freund eine „Anklageschrift" vorgelegt, ihn verprügelt, bei der anschließenden Fahrt in einem VW-Transporter den Eindruck erweckt, daß sie die Exekution durchführen wollten und den Überfallenen schließlich in einem Wald ausgesetzt. Für diese Straftat müssen sie sich nun vor Gericht verantworten; sie sind außerdem wegen der Verteilung nationalsozialistischer Propagandaschriften angeklagt. Weitere sieben Rechtsradikale — darunter der ehemalige Bundeswehrleutnant Michael Kühnen, müssen demnächst mit einem Prozeß rechnen, angeklagt sind sie schon.

Nachdem in den 70er Jahren permanent die Linksradikalen im In- und Ausland für Schlagzeilen sorgten und die Bevölkerung der Bundesrepublik verunsicherten, haben in letzter Zeit Rechtsextremisten mehr von sich reden gemacht. Das hat zuweilen zu der Vermutung geführt, daß in der Vergangenheit zu wenig gegen die Aktivitäten der Rechtsradikalen unternommen wurde. Daß dieser Eindruck falsch ist, beweist ein Blick in den Verfassungsschutzbericht des Bundesinnenministers, der für das Jahr 1983 in den nächsten Wochen erwartet wird, und von dem schon jetzt feststeht, daß er keine wesentlichen Veränderungen zu dem des Jahres 1982 bringen wird. Aus diesem ergab sich, daß nach wie vor die Zahl der Rechtsextremisten wesentlich kleiner als die der Linksradikalen ist. Die Zahl der Linksextremisten im Bundesgebiet beträgt etwas über 60 000. Auf der rechten Seite gibt es knapp über 20 000 Extremisten, darunter nur noch 6500 Mitglieder der immer mehr an Bedeutung verlierenden Nationaldemokratischen Partei. Wenn man vom harten Kern der Links- und Rechtsextremisten ausgeht, dann sind es insgesamt etwas über 80 000 — sicher 80 000 zu viel, aber eben nur 80 000 von über 60 Millionen Bundesbürgern.

Die Zahlen allein besagen aber noch nicht alles. Für das Bundesinnenministerium ist es auch kein Trost, daß der Höhepunkt der von Linksextremisten verübten Terrorakte offensichtlich vorbei ist. Mit Sorge und entsprechend aufmerksam registriert man in Bonn, daß nach wie vor kleinere Sprengstoff- und Brandanschläge sowie Banküberfälle vorbereitet und durchgeführt werden, die am Tatort die Bevölkerung beunruhigen, aber von geringerer Größenordnung als früher sind.

Natürlich kann niemand garantieren, daß es keine neuen Terrorakte mehr gibt; die militanten Aktivitäten von Radikalen werden aber genau beobachtet. Dabei hat sich ergeben, daß Rechtsextremisten leichter zu stellen sind als solche von links, weil sie nicht den Hinter- und Untergrund haben wie Linksextremisten, auch nicht die Unterstützung aus dem Ausland. Diese Erkenntnisse deuten darauf hin, daß die Bürger der Bundesrepublik die Lehren aus der jüngsten Geschichte gezogen haben, daß die erklärten Nachfolger Hitlers mit dessen Parolen nur noch wenige Unverbesserliche überzeugen können.

Deshalb ist auch der Beginn des Prozesses in Frankfurt zu begrüßen: weil er zeigt, daß Radikale in der Bundesrepublik keine Chance haben, daß gegenüber Anarchisten hart durchgegriffen wird. Ganz gleich, ob sie links- oder rechtsaußen angesiedelt sind.

Sehn Se, das ist Berlin...

# Kalifornisches Präsidenten-Menü

## Es gibt endlich wieder mehr Selbstvertrauen und Zuversicht

Wer kennt in Berlin schon den ungarischen Grafen Agoston Haraszthy, den „Vater der kalifornischen Weinkultur"? Vielleicht ist sein Name in den klassischen deutschen Weinbaugebieten ein Begriff, an Spree und Havel dürfte er es, zumindest bei Weingenießern, seit vergangener Woche nun auch sein. Jedenfalls hat das — wie es sich ausweist — „älteste noch bestehende Qualitäts-Weingut Kaliforniens" sozusagen in den Katakomben des Europa-Centers Furore gemacht, sofern man ein „Präsidenten-Menü" mit einer solchen Vokabel apostrophieren kann.

Eine deutsche Unternehmensgruppe vom Rhein, die 1979 das im kalifornischen Sonoma beheimatete Weingut Buena Vista übernommen hat, eröffnete eine „Amerikanische Woche" mit jenen Köstlichkeiten, die US-Präsident Ronald Reagan am 30. Mai 1983 beim Wirtschaftsgipfel in Williamsburg seinen Gästen, den Regierungschefs der sieben bedeutendsten Industrienationen der Erde, vorgesetzt hatte. Nun, man konnte es nachempfinden: die Herren haben in der Tat vorzüglich gespeist. Zwischen Tauentzienstraße und Kurfürstendamm haben wir „ein kleines Stück guter amerikanischer Trink- und Eßkultur" vermittelt bekommen, wie es die Gastgeber versprochen hatten.

Werbung für ein Unternehmen? — Keineswegs. Werbung für gar delikate texanisch-mexikanische Gerichte und trockene, vollmundige kalifornische Weiß- und Rotweine? — Dies ja.

Es zeigt sich wieder einmal, daß die Amerikaner durchaus in der Lage sind, in traditionsreiche europäische Domänen einzubrechen. Gerade hier in Berlin werden ja amerikanische Leistungen, allen Unkenrufen zum Trotz, mit besonderem Wohlwollen zur Kenntnis genommen.

Man sollte sich die Rotweinmarke „Zinfandel", die der ungarische Graf 1857 in den Bergen nördlich von San Franzisko begründete, gut merken. Sie genügt hohen und auch höchsten europäischen Ansprüchen. Agoston Haraszthy ist dann, wie es Wein- und Weltenbummler wohlanstehen mag, eines Tages im seinerzeit undurchdringlichen Dschungel von Nicaragua auf Nimmerwiedersehen verschwunden, allerdings nicht ohne vorher ein richtungsweisendes Buch über „Traubenbau, Wein und Weinherstellung" zu schreiben.

Den „Zinfandel", von dem ungarischen Grafen selbst mit diesem Namen bedacht, bezeichnen die Amerikaner als den „kalifornischen Beaujolais". Warum eigentlich? Dieser Tropfen hat es nicht nötig, Anleihen zu machen. Vor allem wird der exzellente Rote zu Grillgerichten, gebratenem Fleisch, Wild und Käse gereicht. Hier eine dieser mexikanisch-texanischen Spezialitäten: Rinderfilet, gefüllt mit Chili und Käse, und so wird es zubereitet:

Frische und entkernte Chilis waschen und schälen, dann hacken und in Butter rösten. — Tasche in Rinderfilet schneiden, mit Käsestreifen (es eignet sich gut ein mittelalter Gouda) und den gerösteten Chilis füllen — dann Tasche schließen und braten.

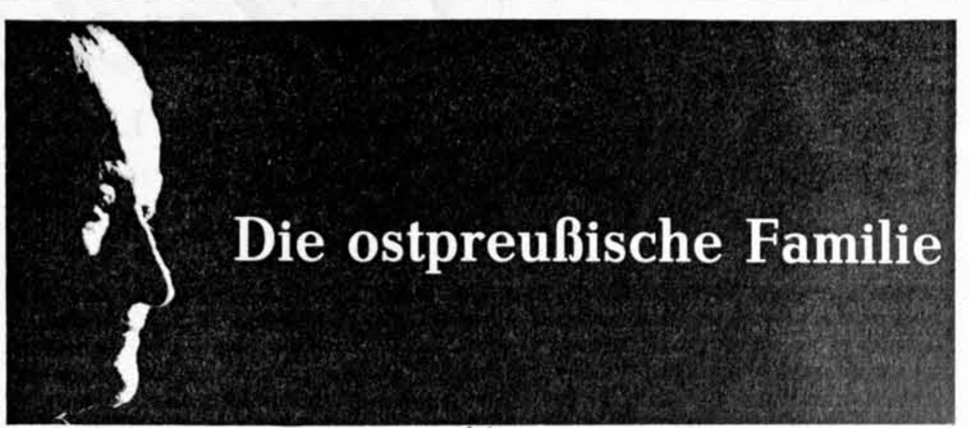
Dies ist gewiß kein politisches Thema. Aber die freundschaftliche amerikanische Präsentation paßt so recht zu der Regierungserklärung des neuen Berliner Bürgermeisters, Eberhard Diepgen, in der er die liberale Weltoffenheit der Stadt unterstrich.

Selbstverständlich können Berlins Probleme nicht durch Weingelage, Weinproben oder -seminare gelöst werden, aber Aktivitäten aller Art, so auch diese kalifornische Premiere für Deutschland, *passen gut in die Berliner Landschaft. Und Eberhard* Diepgen sagte: „Ich bin davon überzeugt: In Berlin stecken Lebendigkeit und Vielfältigkeit, Kraft und Pioniergeist, Behauptungswille und auch Stolz." Natürlich seien die Berliner nicht frei von Sorgen, unterstrich der neue „Regierende", „aber sie haben wieder Zuversicht gefaßt" und das aus einem guten Grund. Jeder unvoreingenommene Besucher räumt heute ein: Berlin hat wieder Tritt gefaßt".

Es ist schön, wenn sich immer mehr Bewohner dieser Stadt wieder an den Dingen des täglichen Lebens erfreuen. Miesmacherei und das ständige Gejammer der alles Besserwissenden, die mit ihren Heilslehren auch nicht selten von auswärts kamen, haben wir genug gehört. Es hängt uns nachgerade zum Halse heraus.

In Berlin gebe es wieder „begründetes Selbstvertrauen", sagte Diepgen, „außerhalb von Berlin wieder Zuversicht in bezug auf die eigenen Kräfte der Stadt".

Es tut gut, so etwas aus dem Schöneberger Rathaus zu hören. **Detlef Bieseke**




Meine lieben Landsleute,

ich dachte: das darf nicht wahr sein! Noch nie haben wir solch eine spontane und breitgefächerte Reaktion verzeichnen können, wie auf die letzte „Ostpreußische Familie". Es waren wohl Fragen, die viele Landsleute berührten, und die Verwahrtes, aber nicht Vergessenes aus der Erinnerung heraufholten. Das Tollste, auf das ich nicht zu hoffen wagte: Der Ostpreußin aus Berlin kann ich nicht nur genaue Angaben und Zeichnungen zusenden, ich bekam sogar ein Päckchen von Frau Lieselott Scharfetter aus Lübeck überreicht, das noch das Material aus der Heimat — Samt, Seide und Goldchenille — enthielt. Sie schreibt: „Die Abiturientinnen (Jahrgang 1926) konnten im Juli 1944 nicht mehr die mündliche Prüfung in Insterburg machen, so behielt ich das Material leider zurück. Die Fa. Anna und Martha Witt hatte mir die Stoffe aufgezeichnet und die Goldfäden mitgeliefert." Und so fällt es nun aus einem vergilbten Umschlag, und Jahrzehnte sind fortgewischt. Da Frau Scharfetter noch genaue Angaben mitliefert, wo man noch einen Helfer findet, die den Cerevis originalgetreu nacharbeiten kann, ist eigentlich schon das Non plus ultra erreicht. Die vielen Briefe, die von ehemaligen Abiturientinnen zu diesem Thema kamen, machen das Kapitel rund. Ich danke auch Herrn Dr. Freund, der mir mitteilte, daß in Ellingen solch ein Cerevis ausgestellt ist. Ich hatte es leider nicht gewußt. Ich übersende alle Zuschriften der Berliner Fragestellerin, die wahrscheinlich von diesem positiven Ergebnis genauso überrumpelt wurde wie ich.

So ähnlich wird es auch Frau Froese ergehen, für die viele Zuschriften eintrudelten. Ich kann an dieser Stelle leider nicht auf alle Einsendungen eingehen, denn unser Briefkasten ist so prall gefüllt wie noch nie. (Liebe Frau Froese, geben Sie mir bitte Ihre genaue Anschrift bekannt! Bitte immer auf den B r i e f b o g e n die Adresse setzen!) Und ich danke für die liebenswerten Worte eines Elbingers, der sich freut, daß sie nun auch in der „Ostpreußischen Familie" zu Worte kommen. Ich nehme mich aller Landsleute von der Weichsel bis zur Memel an, und ich freue mich besonders, wenn ich den Elbingern versichern kann, daß ich ihre Stadt sehr liebe und mich auch verwandtschaftliche Beziehungen mit ihr verbinden.

Für die „Elbinger Platz" — die wir bei der Bäckerei Ligowski am Alten Markt kauften und die ganz herrlich mit dick Butter drauf schmeckte, so schreibt unser Leser Wilhelm Sommer —, habe ich bisher noch kein Rezept erhalten. Allerdings einen Hinweis, daß Frau Weber in Bad Lauterberg das Rezept weiß. Falls sie oder ein anderer mir das Geheimnis um die "Elbinger Platz" mitteilen kann, wäre ich dankbar, denn viele Elbinger fragen danach. Ich will es gerne veröffentlichen.

Du liebes Gottchen, ich weiß nicht, wo ich anfangen und wo ich enden soll. Frau Sassenberg, die nach masurischen Begriffen fragte, dürfte voll zufrieden gestellt werden. Da ich selber keine Masurin, sondern Schalauerin bin, blieben meine direkten Nachforschungen ohne Ergebnis. Aber jetzt haben wir es — dicke! Dazu werden köstliche Geschichten mitgeliefert. Könnte ich sie doch alle hier veröffentlichen! Nur soviel: Die „Gromatki" waren keine Sekte, sondern „Der evangelische Gebetsverein innerhalb der Landeskirche". Dieser Gebetsverein existiert noch heute. (Für Interessenten: schreiben Sie an Herrn Otto Jastremski, Stormstraße 16 in 4690 Herne.)

Für Herrn Wolfgang Hintz, der nach Werken seines Vaters Wolfgang Hintz, Hauptschriftleiter der „Warmia" suchte, kamen ebenfalls Zuschriften wie für Herrn Schaffrick, der endlich, endlich sein ersehntes „Bei Ferkelchen ist Kinderball" bekommt. Eine sehr betagte Leserin hat es aus dem Gedächtnis aufgeschrieben. Leider habe ich bis jetzt noch keinen „Auerbachs Kinderkalender" erhalten. Die Fragen nach diesem unvergeßlichen Jahresbuch unserer Kindheit mehren sich.

Jetzt muß ich kurz treten, um wenigstens noch einige Fragen an den Mann und an die Frau zu bringen: Frau Maria Borrmann, 5140 Erkelenz, Ziegelgasse 14 (früher Heilsberg), sucht den Schluß des Gedichtes der ermländischen Schriftstellerin Emma Dankowski, das so beginnt: „Ich wollt', ich könnte ruhig liegen..." Ferner sucht sie einige plattdeutsche Gedichte des unbekannten Heimatdichters Hans Sawatzki aus Lekitten, wie „Der Lekittsch Hans und die Kartoffelgräber" und „Der nee Kirchevoata". Die nächsten Wünschen, liebe Frau Borrmann, sind aufgehoben, nicht aufgeschoben. Wer kennt das wenig bekannte Heimatlied: „Klein sind deine Berge, du mein Heimatland...?" Es wurde Frau v. Hindenburg und v. Beneckendorff gewidmet. Text Hermann Green, vertont von Eugen Gelhaar. Frau Gertrud Jurkowski, Fliednerweg 6—8, 1000 Berlin 33, wurde das Notenblatt von Herrn Gelhaar, Musikalienhandlung Insterburg, übergeben, ist aber seit der Flucht leider nicht mehr in ihrem Besitz. Wer kann da weiterhelfen? Herr Helmut Sielaff, Allbauweg 8 in 4300 Essen 1, sucht das Buch „Poguttke". Herr Dipl.-Ing. Hans Behrendt, Oberer Kirchweg 14 in 7847 Badenweiler, fragt nach dem Hausmärchenbuch von Robert Reinick. Alle Nachfragen bei Antiquariaten waren bisher vergeblich.

Wer liebt von uns nicht die Märchen der Charlotte Wüstendörfer? Frau Gertrud Wiemer, Martin-Biedesheimer-Str. 3 in 6146 Alsbach-Hähnlein 1, erinnert sich vor allem an „Beim Teufel auf der Regenrinn'!" Soviel ich weiß, wurden die Märchen der Charlotte Wüstendörfer nicht wieder aufgelegt. Wer kann Frau Wiemer zu diesem Buch verhelfen?

Bei der nächsten Frage steigt einem geradezu der Duft von Bratäpfeln in die Nase: Wer erinnert sich nicht an unsere molligen Öfen, in denen die Schischkes knallten und die Scheite bullerten und in der Röhre die Bratäpfelchen schmurgelten? Unsere herrlichen Kachelöfen mit der Bank davor, daß man sich den Puckel so ordentlich wärmen *konnte! Gibt es noch einen Landsmann, der echte ostpreußische Kachelöfen bauen* kann? Dankbar wäre für eine Antwort Hans Helmut Lankau, An den Lentzen Kämpen 13 in 4770 Soest.

Als der Enkel von Frau Sch. ihr von seinem Freund aus Clermont berichtete, fiel ihr *spontan das Lied ein: „Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände, Prinz Clermont* sah ihn kaum..." Wer kennt den ganzen Text?

Und nun noch eine sehr, sehr engagierte Bitte. Wir Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes kennen die Schriftstellerin Sabine Horn. Sie hat sehr innige plattdeutsche Gedichte und andere Lyrik geschrieben, Frau Horn ist schwer behindert und hat ihr Schicksal mit großer Kraft gemeistert. Nun muß aus Altersgründen ihre bisherige Helferin — sie ist Sabine Horn aus der Jugendzeit her vertraut — aufgeben. Wer ist im Raum Hannover bereit, Frau Horn bei ihrer Arbeit zu helfen? Bitte denken Sie daran, daß Sie hier einer schwerbehinderten, sehr begabten Ostpreußin helfen können. (Anschrift: Sabine Horn, Wülfeler Straße 60, Haus Roderbruch, 3000 Hannover 72.)

Ruth Geede

## *Kalter Krieg*

*In meinem möblierten Zimmer sind nachts nur zwölf Grad Wärme. Tagsüber zeigt das Thermometer ganze fünfzehn Grad an. Als ich die Hausbesitzerin bat, die Zentralheizung höher einzustellen, damit die vorgeschriebene Mindesttemperatur von zwanzig Grad in der Heizperiode erreicht wird, antwortete sie frostig: „Bei den Ölpreisen ist es im Haus warm genug. Ich friere nicht!" Von der Höhe der Mieten aber sprach sie nicht.*

*Kein Wunder, wenn meine Hauswirtin in ihrer Wohnung nicht friert; sie hat ein Lebendgewicht von schätzungsweise zweieinhalb Zentnern mindestens! Fett hält warm. Aber ich schmales Handtuch bringe nur Magerfleisch auf meine Waage.*

*Damit sich in meiner kalten Junggesellenbude wenigstens die Motten wohlfühlen, zog ich die Wollsocken aus und legte sie fürsorglich in eine Zimmerecke. Mein tierfreundlicher Gedanke dabei war: Wer friert, soll nicht auch noch hungern. Seitdem habe ich eiskalte Füße. Aber mir wird jedesmal warm ums Herz, wenn ich die Winterfutterstelle in der Ecke ansehe.*

*Mein Freund machte mich darauf aufmerksam, daß Motten in der kalten Jahreszeit nicht fliegen. Da war ich aber schon von den Socken. Und dabei bleibt es! Denn nur, wenn ich mich erkälte, habe ich die Hoffnung, vielleicht so krank zu werden, daß ich ins Krankenhaus muß. Da ist es schön warm. Und die Miete zahlt die Krankenkasse. Täglich fragt mich bei der Visite dann ein besorgter Arzt: „Wie geht's uns denn heute?" Bei derart menschlicher Wärme in einer kalten Umwelt würde ich dann immer freundlich antworten: „Mir geht's gut, Herr Doktor — und Ihnen?"*

*Mein Optimismus, bald im warmen Krankenhaus zu wohnen, ist nicht unbegründet. Seit gestern bin ich derart stark erkältet, daß meine Nase jeden Rekordläufer bei der Olympiade schlagen würde. Hoffentlich erreicht sie mein Krankenhausziel ...* **G. Just**

# *Im Zeichen der Biene*

## Erinnerungen an den Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein

*Von den Alten lernen, aus ihren Erfahrungen neue Erkenntnisse sammeln — das hat sich wohl schon ein jeder einmal vorgenommen; oft genug aber war es dann schon zu spät — die älteren Menschen waren nicht mehr in der Lage zu berichten, wie es früher war. Da blieb dann meist nur noch der Ausweg, in Büchern und Dokumenten zu blättern und auf diese Weise mehr über das Leben damals zu erfahren. Viele Dinge, die uns heute selbstverständlich erscheinen, werden in Gesprächen oft ins rechte Licht gerückt — das zeigen nicht zuletzt die nachstehend veröffentlichten Zeilen von Lina Weiß:*

Im Bauerndorf Heinrichsdorf bei Friedland im Kreis Bartenstein hatten wir einen Hof. Schon im Ersten Weltkrieg mußte ich mit zwei Kleinkindern und meinen Schwiegereltern auf die Flucht gehen, konnte jedoch Mitte Oktober 1914 wieder zurückkehren. Es war grauenvoll, was wir da noch vorfanden!

Eines Tages — es war wohl im Jahre 1915 — erzählte mir Frau Thiel, eine Nachbarin, daß sich monatlich viele Bäuerinnen in Friedland treffen würden, um Erfahrungen über hausund landwirtschaftliche Probleme auszutauschen. So erkundigten wir uns nach dem nächsten Treffen und nahmen daran auch teil. Noch am gleichen Tag wurden wir Mitglied des „Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins" und freuten uns schon auf das nächste Zusammensein. Fast jedesmal wurde ein Vortrag gehalten über Neuerungen oder Arbeitserleichterungen, diese oft auch in praktischen Vorführungen und Techniken gezeigt. Als äußeres Zeichen unserer Zusammengehörigkeit trugen wir eine Anstecknadel in Form einer Biene — Symbol fortwährenden Fleißes bis zum Ende.

Was war doch zum Beispiel das Einkochen von Fleisch und Gemüse für eine grundlegende Neuerung! Schon 1915 wurde es uns vorgeführt und von mir mit Begeisterung im eigenen Haushalt aufgenommen. Die Firma „Rex" stellte damals Einkochapparate und Einweckgläser her. Endlich kamen wir von dem vielen eingesalzten und geräucherten Fleisch weg, hatten eine viel abwechslungsreichere Auswahl an Gerichten und konnten vor allen Dingen für den Winter Gemüse und Obst aus dem eigenen Garten haltbar machen. Das ersparte wiederum so manchen teuren Einkauf und nichts mußte im Garten umkommen. Während zuerst nur vorgebratenes Fleisch eingekocht wurde, lernten wir später auch rohes Fleisch einzuwecken.

Wir Hausfrauen probierten auch selbst immer neue Zubereitungsarten aus, und bei den Versammlungen im Hausfrauenverein wurden Erfahrungen rege ausgetauscht. So wurde einmal als Anregung weitergegeben, Schweineschinken nicht wochenlang in der Salzlake liegen zu lassen, sondern das Salz in einer Pfanne sehr stark zu erhitzen und es dann mit einem großen Löffel oder Brettchen in das Schinkenfleisch tüchtig einzuklopfen. Danach wurde der Schinken — wie üblich — geräuchert. Ich muß sagen, der Schinken hat wunderbar zart geschmeckt und war nie zu scharf, was zur Gesunderhaltung der Familie doch auch wichtig war.

Erwähnen möchte ich noch, daß es für uns Landwirtsfrauen selbstverständlich war, unser Wissen auch an unsere Arbeiterfrauen weiterzugeben zum Wohle von deren Familien. Sie fütterten ja auch ihre Schweine und hielten Geflügel und hatten ihre Vorratswirtschaft.

Im Jahre 1920 kauften wir das Gut Klein Keylau bei Goldbach im Kreis Wehlau. Zu meiner großen Freude bestand auch in Goldbach unser Hausfrauenverein. Hier denke ich insbesondere an meine Hühnerzucht. Den Hühnerstall, den ich vorfand, ließ ich zunächst modernisieren. Und zwar wurde der Stall unterteilt in Scharr- und Ruheraum, und abgeteilt davon entstand ein Lagerraum mit Fallnestern. Jedes Huhn bekam eine Nummer an den linken Flügel gehängt. Zum Legen suchte es sich ein Nest aus, und während es in den Nestkasten eintrat, klappte hinter ihm die Nesttüre zu. Das Huhn saß ungestört zum Legen im Nest. In der Mitte des Nestbodens war ein ausreichend großes Loch, das Ei konnte in den darunter befestigten Drahtkorb sauber und unbeschädigt hinunterrollen.

Natürlich mußte der Hühnerstall sehr oft aufgesucht werden. Hühner, die bereits gelegt hatten, wurden aus dem Nest herausgeholt, und die Nummer des Huhns in eine Liste eingetragen. Das ergab im Laufe der Monate eine genaue Kontrolle. Legefaule Hennen konnten dadurch ermittelt werden und wanderten in den Suppentopf. Das ersparte wiederum Hühnerfutter, man konnte bestmögliche Leistungen erzielen und hatte eine Auslese von besten Ergebnissen für die Nachzucht von Küken. Jede Woche einmal erfolgte die Eierablieferung bei Frau Schulz in Goldbach, die die Sammelstelle des Hausfrauenvereins leitete und den Weitertransport organisierte. Doch zuvor gab's nochmals eine Menge Arbeit. Jedes Ei wurde gewogen und bekam den Stempel meiner Mitgliedsnummer des Landfrauenvereins. Eier, die schwerer als 60 Gramm waren, wurden zusätzlich mit dem „Bienenstempel" versehen. In der Goldbacher Sammelstelle wurden sämtliche Eier nochmals in einem Apparat durchleuchtet. Alle Eier mußten völlig fehlerfrei sein. Nur so konnten wir einen höheren Preis erzielen, und das war für uns Landfrauen in Ostpreußen besonders wichtig, mußten wir doch die durch den „Korridor" entstandenen viel höheren Transportkosten zusätzlich verkraften. Es war also in unserem eigenen Interesse, Arbeitsmehraufwand auf uns zu nehmen. Es wuchs aber auch das beglückende Bewußtsein, gute und lohnende Arbeit getan zu haben.



**Wehlau:** Reges Leben auf dem Pferdemarkt
Foto Hallensleben

Mühsam sind ja fast alle Arbeiten einer Landfrau in Haus, Hof und Garten, aber wir kamen im Verein mit unseren Töchtern auch zu schönen Arbeiten zusammen; so denke ich noch gern daran zurück, als der Webstuhl meiner Mutter — auch auf Anregung des Vereins — wieder aus einer Ecke herausgeholt wurde. In einem Weblehrgang wurden uns alte und neue Muster gezeigt, das Schnellschiffchen ließ ich mir einbauen, und bald klapperte es in den Wintermonaten wieder tüchtig im Haus. Gardinen, Tischdecken, Kissen, Handtücher entstanden — welche Hausfrau „aus altem Schrot und Korn" erfüllt das nicht mit Stolz und Freude?!

Im Winter gab es natürlich auch ein Fest vom Hausfrauenverein. Die schwere Jahresarbeit war getan, da hatte man die rechte Lust und Zeit für geselliges Beisammensein mit viel Singen, Tanzen und Fröhlichsein.

Was ist nun von allem geblieben? An materiellen Gütern ist alles verlorengegangen. Was ist ein Landwirt, eine Bäuerin ohne Hof? O nein, geblieben ist trotzdem noch eine ganze Menge. Wir hatten das Glück, nach der Flucht auf einen holsteinischen Bauernhof zu kommen, auf dem wir willkommen geheißen wurden. Die einzige Tochter und künftige Bäuerin des Hofes hatte zu früh die Mutter verloren, und so konnte ich alle meine Erfahrungen weitergeben oder wieder anwenden. Gerade diese Praktiken und Kenntnisse waren in der Zeit der wirren Nachkriegsjahre am hilfreichsten.

Und nun nach 93 Lebensjahren? Geblieben ist noch etwas sehr Wertvolles. Erinnerungen! Erinnerungen an harte Zeiten und doch froh getane Arbeit zu Hause im schönen ostpreußischen Heimatland unter dem Zeichen der immer fleißigen „Biene". Doch seit ich schon mehrmals in Bottendorf bei Frankenberg/Hessen herrliche Handarbeitsausstellungen vielfältiger Art des dort seit zehn Jahren bestehenden Landfrauenvereins LFV erleben und dabei sogar zu meiner größten Freude eine — unsere! — Bienen-Anstecknadel erwerben durfte, bin ich sicher, daß unser alter in Ostpreußen von Elisabet Boehm gegründeter „Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein" weiterleben und bestehen wird.

# *Und auf dem Dach nistete eine Storchenfamilie ...*

## Gedenken an den Direktor der Insterburger Landesfrauenklinik, Prof. Dr. med. Paul Willy Siegel

Vor 100 Jahren, am 14. März 1884, wurde Paul Willy Siegel in Dresden geboren. Dort besuchte er ab 1894 das Städtische Realgymnasium (Annen-Schule), erhielt 1904 das Zeugnis der Reife, um anschließend in Freiburg i. Br. das Studium der Medizin zu beginnen. Nach dem Staatsexamen, nach Stationen in Freiburg i. Br., in Düsseldorf und Gießen wurde Siegel 1924 zum Direktor der Landesfrauenklinik und Hebammenlehranstalt in Insterburg ernannt. Die Klinik bestand damals nur aus dem vorderen, an der Augusta-Straße gelegenen Teil, der ursprünglich als Altersheim errichtet worden war; 1926 wurde der Neubau begonnen, für den Siegel sich eingesetzt hatte, der 1928 fertiggestellt und eingeweiht wurde. Die Klinik verfügte nun über 260 Betten (davon 60 Kinderbetten), eine Station für Frauenkrankheiten, eine Wochenbettstation, eine septische Station; die Privatstation hatte 36 Betten. Die Zahl der Entbindungen betrug im Jahresdurchschnitt etwa 1200, die der stationären gynäkologischen Fälle war etwa gleich groß. „Aus der Neugeborenenstation ging auch ein Landessäuglingsheim hervor." Es gab eine Frauenmilchsammelstelle, die auch Kliniken außerhalb Insterburgs versorgte. Die Landesfrauenklinik besaß eine eigene Poliklinik (kostenfrei für Unbemittelte). Außerdem war eine Radium- und Röntgenabteilung vorhanden, die einzige in der Provinz neben der Königsberger Universitätsklinik. Zur Klinik gehörte ein parkähnliches Gartengelände von 14 Morgen Größe. Siegel sorgte durch Ankauf von Häusern am Schwarzen Weg und durch einen Neubau an der Krönigstraße für Personalwohnungen; im Krieg wurde das benachbarte Gutshaus Pfuhl angekauft und in ein Heim für Hebammenschülerinnen sowie eine Krebsstation umgebaut.

Zu den Aufgaben des Direktors gehörte die Ausbildung von Hebammen (18 Monate), aber auch ihre Nachschulung oder Weiterbildung; da die Klinik unehelich werdende Mütter als sogenannte „Hausschwangere" (kostenfrei bei leichter Hausarbeit) in den letzten Monaten vor der Geburt betreute, war für die praktische Ausbildung der Hebammen reichlich Gelegenheit. Eine Fürsorgerin vermittelte diesen Frauen anschließend Arbeitsplätze oder Pflegestellen für die Kinder. Siegel ließ auch in der Klinik Kurse für Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnen abhalten. Den Ärzten stand eine Bibliothek, ein Hörsaal und ein Casino zur Verfügung. Und auf dem Dach der Insterburger Landesfrauenklinik nistete zur Freude aller eine Storchenfamilie.

Nach Kriegsbeginn 1939 wurden Oberarzt Dr. Scheuer und alle männlichen Assistenten eingezogen, so daß Siegel mit einer Notbesetzung arbeiten mußte; aus ihr heraus wurde Siegel 1942 beschuldigt, Wochenbettfieber weder erkannt noch gemeldet zu haben; diesen Vorwurf konnte er widerlegen. Darauf wurde er beschuldigt, Abtreibungen begangen zu haben, wurde neun Monate in Untersuchungshaft genommen und vor ein Gericht gestellt, jedoch wegen erwiesener Unschuld freigesprochen. Trotz des Freispruchs blieb Siegel weiterhim vom Dienst suspendiert. Er durfte in der Zeit dieser rechtlosen Zwangssuspendierung sein Haus in Rauschen aufsuchen.

Das Ehepaar Siegel konnte Ostpreußen in letzter Minute verlassen, kam über See nach Swinemünde, von dort über Rostock einen Tag vor der Kapitulation nach Hamburg. Siegel ließ sich in der Stadt als Gynäkologe nieder und wurde außerdem Belegarzt im Krankenhaus „Jerusalem". Wenige Monate vor seinem Tode (in Rottau/Chiemgau am 5. Januar 1957) hatte er seine Praxis in der Hamburger Innenstadt noch einmal neu eingerichtet. Seine Insterburger Klinik war am 27. Juli 1944 durch Bombentreffer schwer beschädigt worden; in den Endkämpfen soll sie schließlich durch Feuer und Granattreffer völlig zerstört worden sein. **Gerd Brausch**



**Insterburg:** Blick auf die Stadt und den Schloßteich
Foto Archiv

Eva M. Sirowatka

# Ein Haus voller Tiere

Titelzeichnung Ewald Hennek

5. Fortsetzung

**Was vorher geschah:** *Nun ist Katinka schon einige Tage in ihrem „Haus voller Tiere". Sie hat es sich inzwischen gemütlich gemacht und mit den Tieren angefreundet. Nur manchmal noch denkt sie an die Zeit in Düsseldorf zurück, an Dietrich, ihren Freund...*

Der Bruch zwischen Dietrich und ihr schien endgültig zu sein. Seltsam, seitdem sie hier draußen in der Abgeschiedenheit des Landes lebte, berührte sie das alles kaum mehr. Sie vermochte an ihn zu denken, wie an jeden anderen Menschen aus ihrer Bekanntschaft. Dabei hatte er ihr vor gar nicht langer Zeit noch recht nahegestanden. Dietrich war ihre erste Liebe gewesen, wie sie damals glaubte, der Mann für ein gemeinsames Leben. Sie hatte ihn zu wenig gekannt und sich ein völlig falsches Bild von ihm gemacht, ein Idealbild, wohl aus ihren Wünschen entstanden.

Dietrich war von nahezu krankhaftem Ehrgeiz besessen. Wenn es um seine Karriere ging, ging er rücksichtslos über Leichen, wie man im Volksmund sagt. Zu Tieren und zur Natur fand er kein richtiges Verhältnis, er redete sich ein, nur in der Großstadt leben zu können.

Dietrich und sie waren zu verschieden. Sie kamen, wenn man es so ausdrücken darf, nicht aus „einem Stall".

Katinka lächelte, als ihr bewußt wurde, daß sie gedanklich diesen Vergleich gewählt hatte, der ihren jetzigen Lebensumständen angepaßt war.

## Gute Ratschläge

In den ersten Tagen ihres Hierseins war Hansjosef täglich für eine gute Stunde heraufgekommen, um ihr alle erforderlichen Handgriffe zu zeigen und zu erklären. Nun wurde er daheim dringend in der Landwirtschaft gebraucht. Wenn ihr Liesenfelds auch weiterhin mit vielen Ratschlägen und gelegentlich auch mit Tat zur Seite stehen würden, so mußte sie sich doch daran gewöhnen, mit allen anfallenden Arbeiten allein fertig zu werden.

Doris hatte ihr gleich bei ihrer Rückkehr nach Düsseldorf das Buch „Der Ponyfreund" geschickt, in dem alles Wesentliche über Haltung und Pflege der Ponys stand. Sie hatte es wiederholt gelesen und wußte nun ziemlich genau, was ein Pony an Zufütterung braucht, daß es täglich ausreichend Trinkwasser erhalten und daß ein Salzleckstein vorhanden sein muß. Mindestens einmal in der Woche wurde der Stall ausgemistet, das Ponylager mußte weich, warm und trocken sein. Das hatte sie natürlich vorher auch schon von Hansjosef erfahren, aber es war doch beruhigend, alles noch einmal schwarz auf weiß nachlesen zu können.

Nachdem sie Perry auf die Weide gelassen hatte, kamen die Hühner an die Reihe. Seit dem frühen Morgen tummelten sie sich in dem mit Maschendraht umsäumten Hühnerauslauf. Katinka füllte den Trinkwassernapf auf und streute Kornfutter hin. Im Nu war sie von sieben Hühnern und einem Hahn umringt. So müßte Dietrich sie einmal sehen, dachte sie belustigt. Er würde wohl nur spöttisch lächeln, vielleicht noch eine dumme Bemerkung von sich geben.

Als Katinka sich vor dem Eingang zur Veranda die Stiefel auszog und in die bereitstehenden Hausschuhe schlüpfte, vernahm sie leises Miauen. Kim, der schwarze Kater, war eben von seinem nächtlichen Streifzug heimgekehrt. Er drückte einen Katzenbuckel und flitzte dann geschwind an ihr vorbei durch die offene Verandatür zur Küche.

Einige Tage nach ihrem Einzug ins Haus Rosmarin war Kim ganz plötzlich aufgetaucht. Er machte einen völlig verwilderten Eindruck, sein Fell sah struppig aus und wirkte glanzlos. Zwar ließ er sich gern von ihr mit Milch und Katzenfutter versorgen, legte aber immer noch eine Art stolzer Zurückhaltung an den Tag. Wenn er sich einige Stunden in seinem Körbchen in der Küche ausgeschlafen hatte, verschwand er wieder für viele Stunden, meist sogar für eine ganze Nacht. Katinka hatte den Kater in schwerem Verdacht, daß er im Walde wilderte.

Nach Tante Lissys Ableben hatte er zu lange in Freiheit gelebt. Katinka wollte versuchen, ihn mit Geduld, Liebe und gutem Futter wieder mehr ans Haus zu gewöhnen. Eine gepflegte, satte Katze würde das Herumstreunen vielleicht unterlassen. Sie hoffte es jedenfalls. Es würde ihr sehr leid tun, wenn der Revierförster ihren Kim eines Tages im Walde beim Wildern ertappte und abschoß. Auch die Vögel, die einer „hemmungslosen" Katze zum Opfer fielen, bedauerte sie. Andererseits stammten Katzen nun einmal aus der großen Familie der Raubtiere, oder sie sind zumindest entfernt mit ihnen verwandt. Es liegt also durchaus in ihrer Natur, auf die Jagd zu gehen.

Mit Perry und Tim hatte Katinka rasch Freundschaft geschlossen. Das Pony begrüßte sie an jedem Morgen mit freudigem Wiehern, wenn sie in den Stall eintrat. Besuchte sie es während des Tages auf der Weide, kam es herbeigelaufen, drängte sich zärtlich an sie heran, ließ sich tätscheln und wartete darauf, daß sie es mit einer Möhre oder gelegentlich auch mit einem Stück Würfelzucker verwöhnte.

Gleich in den ersten Tagen hatte Katinka Reitversuche auf Perrys breiten Rücken unternommen, zuerst einmal ganz ohne Sattel und Bügel, aber innerhalb der Koppel und des Hofes. Es geschah in aller Heimlichkeit und nie in Gegenwart eines Dritten, wenn man von dem braven Dackel absah, der Katinkas ständiger Begleiter geworden war.

Schon beim ersten Reitversuch hatte sie erstaunt festgestellt, wie wunderbar es sich auf einem Islandpony reiten läßt, viel einfacher, so meinte sie jedenfalls, als auf einem großen Pferd. Allerdings besaß sie so gut wie keine Vergleichsmöglichkeiten, da sie bisher nur einmal anläßlich eines Schwarzwaldaufenthaltes auf einem Pferd geritten war.

An diesem Tag wollte sie gleich nach dem Mittagessen mutig den ersten Ausritt wagen.

Hansjosef hatte versprochen, schnell heraufzukommen, um das Pony zu satteln. Er hatte es ihr zwar einmal gezeigt, wie man ein Pony richtig sattelt, doch sie war sich nicht sicher genug, ob sie es schon allein zustande bringen würde. Ein Wagnis war das für sie schon, nach ihrer Meinung.

Katinka freute sich unbändig auf diesen ersten Ausritt. Tim sollte sie dabei begleiten. Seine rührende und durch nichts zu erschütternde Anhänglichkeit war mitunter beinahe etwas lästig. In der ersten Zeit war der Dackel wenigstens noch brav daheim geblieben, wenn sie ins Dorf radelte, um ihre Einkäufe zu tätigen. Eines Tages aber streikte er. Kaum hatte sie die Haustür hinter sich geschlossen, stimmte Tim ein herzzerreißendes Geheul an, so daß sie es beim besten Willen nicht übers Herz brachte, ihn alleine daheim zu lassen, nachdem weder eine Flut ernster Worte noch freundliches Zureden ihn zur Vernunft zu bringen vermochten. Seither ließ sie das Rad daheim, ging zu Fuß und nahm den Dackel mit. Auf dem Rückweg hätte sie das Rad bergauf ohnehin schieben müssen. Was machte es da also viel aus, wenn sie Tim zuliebe zehn Minuten opferte, die sie beim Radfahren hätte einsparen können.

In Zukunft würde sie Tim wohl überallhin mitnehmen müssen, auch auf ihre kleinen Reisen nach Kastellaun, Koblenz oder Emmelshausen. Eine Tier- und Hausbesitzerin war nun mal mehr oder minder an das Haus gebunden.

Hansjosef hatte sein Versprechen wahr gemacht. Er kam gleich nach dem Mittagessen herauf, um das Pony zu satteln. Katinka sah aufmerksam zu, damit sie beim nächsten Mal selber in der Lage war, ihr Pony „ausgehfertig" zu machen.

Sattel- und Zaumzeug, Zügel und Stränge befanden sich in der Gerätekammer neben dem Holzstall. Dort standen auch ein kleiner Ponywagen, an dem allerdings ein Rad nicht in Ordnung war, sowie ein Ponyschlitten.

„Frau Baronin fuhr früher öfter mit dem Ponywagen nach Kastellaun zum Einkauf", erzählte Hansjosef. „Es ist noch gar nicht so lange her, da ritt sie sogar selber noch aus. Sie war eine erstaunliche Frau, Ihre Tante. Sie fuhr bis vor einigen Jahren im Sommer noch regelmäßig zum Schwimmen nach Lingerhahn."

„Ist dort ein Freibad?" fragte Katinka.

„Ja, aber zu dieser Jahreszeit ist es allerdings geschlossen", erzählte Hansjosef. „Das neue Hallenschwimmbad in Kastellaun aber ist das ganze Jahr über geöffnet."

„Ich würde gerne mal zum Schwimmen fahren, doch wegen der Tiere kann ich nun mal schlecht weg", meinte Katinka nachdenklich.

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel

breites Wasserfahrzeug (Frisch.Haff) — Trockenheit — belg.Hafenstadt — Autoz. Berlin — Keimzelle — Astrologe Wallensteins — Tennisspiel — ostpr. Gewässer in Masuren — engl.: sie — Zeich.f. Nickel — Tatkraft — alkohol. Getränk — nordd. Fluß — Rebensaft — westpr. Kleinstadt — Diapositiv (Kzw.) — Regiment (Abk.) — griech. Friedensgöttin — irisch: Irland — Monat — aromat. Getränk — Geliebte des Zeus — engl.: eins — Flächenmaß — Oper v. Verdi — Sportgerät — Tonbezeichnung

BK 910-502

Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ■ | A | L | ■ | ■ | S | ■ | ■ | ■ |
| ■ | M | A | R | A | E | N | E | N |
| H | A | N | G | A | R | ■ | L | O |
| ■ | T | S | ■ | R | U | D | E | R |
| P | I | K | E | ■ | M | U | N | D |
| ■ | ■ | E | C | K | ■ | E | D | E |
| K | A | R | K | E | L | N | ■ | N |
| ■ | A | S | E | N | ■ | E | 10 | |
| ■ | ■ | E | R | I | N | ■ | | |
| M | A | E | N | A | D | E | | |

Auflösung in der nächsten Folge

Alfred Marquardt

# Letzte Rettung in großer Not

Es war März, vom Schnee waren nur noch wenige Spuren zu sehen; er war in den letzten Tagen fast weggetaut. Ein leichter Nieselregen fiel hernieder, und der Wind blies nicht mehr so stark aus dem Osten. Irgendwie konnte man schon den nahenden Frühling ahnen. Zeit wurde es langsam, denn Heu und Stroh in den Scheunen der Landwirte wurden zusehends weniger; ebenso war es mit den Kartoffeln und Rüben. Aber bis zum Austreiben des Viehs würden schon noch mindestens zwei Monate vergehen.

So war es natürlich bei dem Bauern Perplies auch nicht anders; er nannte nur 40 Morgen sein eigen und mußte immer schön aufpassen, daß alles reichte. Sechs Stück Großvieh standen im Stall; dazu ein paar Kälber, zwei Pferde und zahlreiche Schweine. Federvieh gab es ja auf jedem Bauernhof genügend, allerdings war das die Sache der Bäuerin. Zwei Kinder hatte er zu versorgen: Hans, ein aufgeweckter Junge von elf Jahren, der aber oft ein bißchen vorwitzig war, und nicht immer auf die Ratschläge seines Vaters hörte. Seine kleine Schwester Gerda hatte gerade im vergangenen Jahr mit der Schule begonnen. Die Geschwister vertrugen sich gut, wenngleich auch Hans auf Grund seines Alters derjenige war, der gern über seine Schwester bestimmte. Oft hatte er deswegen von seinen Eltern eine Rüge einstecken müssen. „Schließlich bin ich doch der Ältere und für Klein-Gerda verantwortlich", meinte er und kam sich dabei mächtig erwachsen vor.

Schließlich war da noch Lux, der Hofhund, ein gutmütiges, aber wachsames Tier. Mit ihm konnte Hans stundenlang durch die Felder tollen; die beiden waren ein Herz und eine Seele.

An diesem besagten Märztag stellte Vater Perplies fest, daß die Vorräte in der Rübenbucht in der abgeteilten Stallecke langsam zur Neige gingen. Er hatte ja die große Rübenmiete hinter der Scheune, aus welcher etwa alle 14 Tage neue Vorräte in den Stall gefahren wurden. Meistens benutzte man dafür die Schubkarre, weil die Entfernung nur wenige Meter betrug. Also beauftragte der Bauer am Nachmittag seinen Sohn, ein paar Karren voll Futterrüben in den Stall zu fahren, da er selbst zur Mühle wollte. Hans maulte ein bißchen, denn er wäre zu gern mitgefahren. Was gab es doch in der Mühle alles zu sehen! Immer wieder war er aufs neue beeindruckt von den riesigen Mühlsteinen, dem gesamten Räderwerk, dem Aufzug, mit dem man die Säcke an einer Kette in die obere Etage beförderte, und schließlich von den riesigen Wasserrädern, die das gesamte Mahlwerk in Gang setzten. Aber leider — heute konnte er nicht mitfahren!

Der Vater gab ihm noch Instruktionen, er solle mit einem Spaten das mittlerweile schon fast aufgetaute Erdreich von der Miete wegschaufeln. „Aber nicht zu weit, denn es kommt bestimmt noch Frost. Und wenn du mit dem Fahren fertig bist, dann decke den Eingang wieder richtig zu, damit nichts erfrieren kann!" Sodann ermahnte er noch seinen Jungen, die Karre nicht zu voll zu beladen, damit es ihm nicht zu schwer würde.

Der Bauer ging in den Stall und spannte die Pferde an und machte sich auf den Weg zur Mühle. Den Wagen hatte er schon kurz vorher mit Getreide beladen.

Hans hatte sich nun damit abgefunden, daß er nicht mitkonnte. Er holte sich die Schubkarre aus dem Stall und pfiff seinen Freund Lux, den Hofhund, herbei. Er holte noch einen Spaten aus dem Schuppen und dann fuhren sie um die Ecke, wo die Miete war. Zuerst entfernte er das Stroh aus dem Einstiegloch, dann schaufelte er ein wenig Erde von der Miete herunter. Die Schubkarre stellte er dicht daneben, dann kroch er in die Miete und konnte die Rüben gleich in die Karre werfen. Lux lief dauernd herum, schnupperte hier und dort und fand auch bald ein Mauseloch, welches er durch heftiges Kratzen mit den Vorderpfoten zu vertiefen suchte. Dann steckte er die Nase hinein, schnupperte darin und bellte. Hans belud derweil eine Karre nach der anderen mit Rüben, so daß sich in der Bucht im Stall bald ein kleiner Vorrat befand.

Er hatte schon sieben oder acht Karren abgefahren — zehn wollte er voll machen — da passierte es! Er mußte immer tiefer in die Miete hineinkriechen und hatte es in seinem Eifer versäumt, von außen weiterhin das Erdreich abzutragen. Er nahm von hinten ein paar Rüben, die an der Decke festgeklebt waren. Da stürzte mit einem dumpfen Poltern das leergeräumte Stück der Miete über ihm ein und begrub ihn unter sich. Zum Glück war etwas von dem Abdeckstroh vor seinen Kopf und sein Gesicht gefallen, so daß er mühselig Luft bekam.

Zentnerschwerer Druck lastete auf seinem Körper; er meinte, daß alles in ihm erdrückt würde. Er versuchte, seine Arme zu bewegen — konnte sie aber keinen Zentimeter rühren. Da begann er, aus Leibeskräften zu schreien, aber es kamen nur heisere Laute aus seinem Mund. Und wer sollte ihn schon hören? — Die Mutter war ja in der Küche und seine Schwester Gerda auch.

Himmelangst und bange wurde ihm; der Druck war unerträglich, und die Luft begann knapp zu werden. Tausend Gedanken gingen in Sekundenschnelle durch seinen Kopf. Wenn ihm doch jemand helfen würde! Hätte er doch nur daran gedacht, was ihm sein Vater gesagt hatte! Wäre er doch nicht so übereifrig gewesen und hätte mehr Erde weggeschaufelt! Nie, nie mehr wollte er Vaters Ratschläge so einfach übersehen und vergessen!

Plötzlich hörte er von draußen ein emsiges Wühlen und Scharren, dazu das Bellen von Lux. Er versuchte, laut zu rufen: „Lux, Lux, hierher!" Aber es war nur ein undeutliches Krächzen.

Sekunden später spürte er auch schon das Kratzen an seiner Schulter und am Arm, und auch am Kopf spürte er, daß die Erde weggescharrt wurde. Er bekam seinen rechten Arm frei und konnte als erstes sein Gesicht von der Erde befreien. Der Hund kratzte emsig weiter, und schließlich gelang es Hans, aus der tödlichen Erdumklammerung herauszukriechen.

Hans zitterte am ganzen Körper, alle Glieder taten ihm weh — und wie sah er aus! Von oben bis unten war er voller Erde; er versuchte, sie abzuschütteln, was aber nur zum Teil gelang. Also mußte er ins Haus gehen, um sich zu säubern. Lux sprang begeistert an ihm hoch und leckte ihm Gesicht und Hände, als wollte er seiner Freude Ausdruck verleihen, daß Hans gerettet und wieder bei ihm war.

Seine Mutter staunte nicht wenig, als sie ihren Sohn, dreckig und wie ein Häufchen Unglück, vor sich stehen sah. Doch als sie dann hörte, in welcher Gefahr ihr Hans geschwebt hatte, nahm sie ihn in ihre Arme und tröstete ihn, während er seinen erlösenden Tränen freien Lauf ließ. Nachdem Hans alles erzählt hatte, streichelte die Mutter den treuen Lux und holte ihm eine große Extrawurst.

Währenddessen war der Vater von der Mühle heimgekommen. Zuerst gab es ein gewaltiges Donnerwetter, aber dann war auch er froh, daß der Ungehorsam von Hans keine schlimmeren Folgen hatte. Er mußte Vater das Versprechen abgeben, beim nächsten Mal — sofern weiterhin Tauwetter herrschte, reichlich Erdboden von der Miete wegzuräumen. Hans versprach es hoch und heilig, und der Vater glaubte es ihm auch — denn Erfahrung ist der beste Lehrmeister. Und Hans würde diese böse Erfahrung wohl so bald nicht vergessen.



**Rolf Burchard:** Die Ordenskirche von Mehlsack zeigt dieser Holzschnitt von Rolf Burchard, der am 16. März 70 Jahre alt geworden wäre. — Am 28. Juli des vergangenen Jahres aber nahm der Tod diesem Künstler, dem Ostpreußen Heimat geworden war und der sein Werk dem Land zwischen Weichsel und Memel widmete, den Pinsel aus der Hand.

### *März*

*Der Morgen graut.*
*Regen rieselt leise,*
*Schnee zertaut,*
*am Baum eine Meise;*
*ringsum kaum ein Laut.*

*Tropfen auf Tropfen*
*vom Dache fällt.*
*Kein Luftzug regt sich,*
*still ist die Welt.*

*Die Erde breitet*
*die Arme weit,*
*sie reckt sich*
*und schreitet*
*hinein in die*
*Vorfrühlingszeit.*

**Fritz Goelke**

Aloys Sommerfeld

# Geheimnisvolle Räuber im Teich

Eines Nachmittags sagte Mutter zu meinem Bruder und mir, wir sollten die kleinen Gänschen, die bereits den Weg zum Teich eingeschlagen hatten, nach dorthin begleiten und gut Obacht geben, daß nicht wieder eines von ihnen verschwände. „Paßt gut auf", so fügte sie hinzu, „denn in den letzten Tagen sind schon zwei Gisselchen, während sie sich auf dem Gewässer befanden, spurlos verschwunden. Seid auch recht laut, damit der geheimnisvolle Räuber es nicht wagt, zu kommen."

Wir versprachen, wachsam zu sein und sicherheitshalber sogar mit den Gänschen ins Wasser zu gehen. „Und sollte dennoch der Räuber kommen", frohlockten wir, „werden wir ihm schon den Marsch blasen."

So folgten wir denn der vergnügt piepsenden Schar, die gut einen Monat alt war. Am Teich angekommen, gingen wir mit unseren Schutzbefohlenen ins Wasser, was bei den damals üblichen kurzen Hosen für Jungen keine Schwierigkeiten bereitete. Während mein Bruder an der niedrigen Uferseite nach dem Feld hin Stellung bezog, hielt ich mich an der hohen, dem Obstgarten zugewandten Seite auf, die vielfach unterspült war.

Vergnügt tummelten sich die Gisselchen auf dem Wasser, schüttelten sich vor Wohlbehagen und tauchten die Köpfe ins Wasser, so daß ihr spitzes Schwänzchen nach oben deutete. Man sah es der verspielten Schar an, daß sie sich in ihrem Element wohlfühlte.

Beglückt vergaßen sie jegliche Scheu und näherten sich uns furchtlos. Eines zog vergnügt bibbernd seine Bahn nahe an meinen Beinen vorbei. Da plötzlich verstummte es und begann senkrecht im Wasser zu versinken, zuerst der Rumpf, dann das Hälschen. Schnell wollte ich zugreifen und das Gisselchen, das entsetzt des Schnäbelchen aufsperrte, am Köpfchen festhalten. Doch schon war es zu spät; es war fort wie weggezaubert.

Was war geschehen? Das Wasser war ruhig, und in die Tiefe konnte man nicht sehen, weil es trübe war. Hechte und andere Raubfische, die gern junge Wasservögel in die Tiefe ziehen und dann fressen, gab es in dem Teich nicht. — Künftig mußten wir die Gisselchen von dem Gewässer fernhalten.

Eines Tages aber sollte sich das Geheimnis um den rätselhaften Räuber lüften. Mein Bruder und ich fuhren in einem Futtertrog, der uns als Kahn diente, auf dem Teich. Da bemerkten wir, wie kaum ein Meter unter uns im Wasser ein dunkles Wesen ausgestreckt dahinschwamm. Ein Fisch war es nicht, denn sein Körper war dick und rund. Sofort schlugen wir mit dem Paddel auf die Wasserfläche. Darauf machte der sonderbare Schwimmer kehrt und strebte ohne besondere Eile dem hohen Ufer zu und entschwand darin. Ein Fisch konnte es also nicht gewesen sein. Es hatte vielmehr wie eine Ratte ausgesehen. Sollte es etwa eine Wasserratte sein?

„Brehms Tierleben" gab Auskunft. Unter dem Stichwort „Wasserratte" heißt es, daß die Schermaus fälschlich Wasserratte genannt werde, weil sie sich auch gern in stehenden Gewässern aufhält. Ihre Länge beträgt 21 bis 24 Zentimeter, wobei 7 bis 8 Zentimeter auf ihren Schwanz entfallen. Vornehmlich hält sie sich auf dem Land auf, wo sie dicht unter der Erdoberfläche Gänge wühlt. Dadurch legt sie zahlreiche Pflanzen frei und nagt ihre Wurzeln ab, so daß sie eingehen. Der Schaden, den sie in Feld und Garten anrichtet, ist erheblich. Brehm nennt sie „eine der schädlichsten deutschen Nager".

Doch nicht genug der Schandtaten, verlegt sie ihr Jagdrevier, wie bereits erwähnt, gern in stehende Gewässer, vernehmlich in Teiche, um Fische und anderes Getier zu jagen, denn sie ist eine vorzügliche Schwimmerin und taucht sehr gut. In dieser Eigenart wird sie irrtümlich Wasserratte genannt.

Unterhalb der Wasseroberfläche legt sich die schlaue Räuberin den Zugang zu ihrer Höhle an, so daß ihr weder Katze, Marder noch Greifvogel, ihre natürlichen Feinde, gefährlich werden können. Nur vor größeren Raubfischen müßte sie sich im Wasser in acht nehmen. Aber solche gibt es in Teichen nicht.

Damit war der geheimnisvolle Räuber erkannt. Erkennen ist aber nicht gleichbedeutend mit Vertreiben. Es ist kaum möglich, dieses Schädlings habhaft zu werden. Man kann nur darauf hoffen, daß anhaltende Trockenheit im Sommer den Wasserspiegel senkt und dadurch den Eingang zu seiner Höhle freilegt, damit seine Feinde dem lästigen Gast den Garaus bereiten.

### *Die Alte*
VON EVA SCHWIMMER



*Immer sehe ich dich knien und weinen,*
*alte geliebte Freundin Marikita.*
*Habe doch Geduld*
*mit den Mühen des Lebens.*
*Jeder Mensch hat sein Päckchen,*
*das er bewältigen muß!*

### *Vorfrühling*

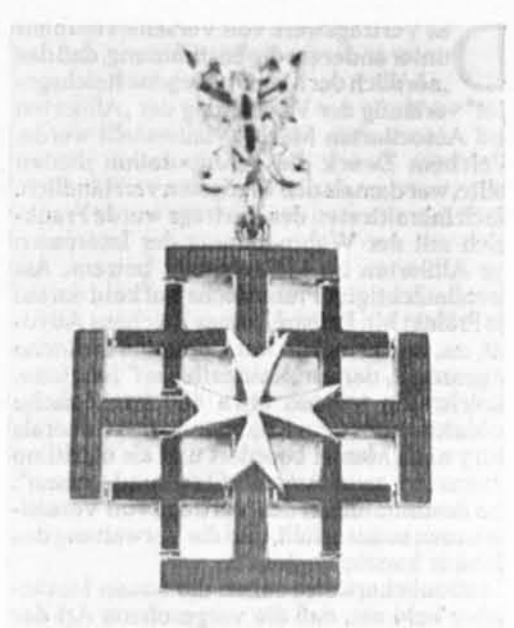
*Verborgen im Geäst*
*der Märzensonne Ball,*
*schwelend, hinwegspülend*
*des Winters Zufluchtinseln.*
*Die braunen Hügelrücken haben*
*ihren blauen Ton wiedergefunden.*
*Gegen Abend atmen die Wälder,*
*rosafarbig, lichtgetränkt,*
*unter einer Glocke*
*von Vogelliedern*

**Karl Seemann**









**Orden und Ehrenzeichen in Ellingen:** Deutscher Ritterorden (1190—1929), Kreuz der Ordenspriester ohne Ahnenproben; Großkreuz des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler (1701—1918); Roter Adler-Orden, Großkreuzstern (1792—1918), zweithöchster Orden des Königreiches; Ölberg-Kreuz, 1909 gestiftet zur Erinnerung an die Gründung der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Ölberg in Jerusalem (von links nach rechts)

Fotos (4) Stapf

# „Von Königsberg bis Weimar"

## Sehenswerte Ausstellung in Ellingen: Geschichte Preußens im Spiegel von Orden und Ehrenzeichen

*Das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen zeigt vom 5. bis 30. Mai in seinen Räumen im Westflügel des Schlosses die sehenswerte Ausstellung „Von Königsberg bis Weimar — Geschichte Preußens im Spiegel von Orden und Ehrenzeichen". Die Exponate stammen aus der Privatsammlung von Fred Frank Stapf, der nachfolgend eine Erläuterung zu dieser Ausstellung gibt:*

Orden und Ehrenzeichen sind entgegen einer weitverbreiteten Meinung vorwiegend Auszeichnungen des Friedens. Das beginnt beim Schwarzen Adler des Malers A. von Menzel und geht bis zum Friedens-Pour-le-mérite Gerhart Hauptmanns. Dazwischen liegen die vielen Auszeichnungen für Wissenschaft und Kunst wie etwa die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, für Krankenpflege (Rotes Kreuz), für treue Dienste von Hausangestellten, Eisenbahnern, Hebammen, Lehrern sowie für Taten der christlichen Nächstenliebe und für fürstliche Jubiläen. Selbstverständlich gehören die Dekorationen der geistlichen Ritterorden wie Johanniter, Malteser und Deutschritter dazu, ebenso die Stiftsorden, worunter sich besonders viele Damenorden befinden.

Der Sinn der Ausstellung, die vom 5. bis 30. Mai in Ellingen zu sehen sein wird, ist es, die Geschichte Preußens anhand von Orden und Ehrenzeichen sowie Urkunden, Miniaturen und Büchern einigermaßen chronologisch zu legen. Und zwar sowohl die Vorgeschichte mit dem Staat der Deutschordensritter als auch die Nachgeschichte in Weimar bis etwa 1933. Dazwischen liegt die eigentliche Geschichte von 1701 (Krönung Friedrichs I. in Preußen zu Königsberg) bis 1918. Die Zeit von 1933 bis 1945 wird nicht berücksichtigt.

Durch die bunt emaillierten Orden von unterschiedlichen Größen und Formen sowie die farbigen Bänder und Schärpen entsteht ein sehr abwechslungsreiches Bild, das besonders junge Menschen, die vom trockenen Geschichtsunterricht enttäuscht sind, anzieht. Wir sehen Orden als Symbole, als Kurzformeln der Geschichte — und dies besonders, wenn wir die eingravierten Jahreszahlen, die Initialen oder Bilder der Fürsten in den Medaillons betrachten. So gesehen, sind Orden Stücke der Geschichte, aber handliche und höchst ansehnliche und zumeist sehr kostbare.

Aus der Sammlung von insgesamt 650 Orden aller alter deutscher Staaten — hauptsächlich original aus der Zeit — werden für Ellingen etwa 250 Orden für die preußische Geschichtsdarstellung ausgewählt. Dazu kommen noch rund 20 persönliche Auszeichnungen des Prinzen Meinrad von Hohenzollern.

Die Exponate werden durch Kurzbeschriftungen erläutert. Wer sich für Einzelheiten interessiert, der findet fotokopierte Informationsseiten „Die preußische Geschichte in Orden und Ehrenzeichen" zum Mitnehmen.

**Fred Frank Stapf**

# Menschen — Straßen — Landschaften

## Einige Anmerkungen zu einer Ausstellung von Otto Schliwinski

Im Haus des Deutschen Ostens in München am Lilienberg wurde durch den Geschäftsführer Dr. Kühnel unter Beteiligung zahlreicher Kunstfreunde und Kollegen des Künstlers die bis zum 31. März dauernde Ausstellung des Malers und Graphikers Otto Schliwinski eröffnet. Der 1928 in Mulden in Ostpreußen geborene und in Masuren aufgewachsene Künstler wurde nach der Vertreibung in Essen ausgebildet, danach studierte er in Gelsenkirchen, an der Folkwangschule in Essen und an der Fachschule. Seine Tätigkeit als Planungsingenieur hat er ganz zugunsten seines freien Schaffens seit 1979 aufgegeben. Er teilt Wohnsitz und Atelier in Essen und in Garmisch-Partenkirchen.

Studienreisen und Ausstellungen haben ihn durch vier Kontinente gebracht, zuletzt in den Fernen Osten, wo er unter anderem in Goethe-Instituten Gastausstellungen hatte. Die Münchner Ausstellung, der eine in Düsseldorf (Haus des Deutschen Ostens, 6. bis 30. April) folgen wird, gibt aus dem umfangreichen Schaffen des Künstlers einen vielseitigen Querschnitt, der sich in Variationen mit dem Hauptthema „Menschen und Straßen" beschäftigt.

Dr. Ernst Schremmer von der Künstlergilde, der Schliwinski seit vielen Jahren angehört, wies in seiner Einführung unter anderem darauf hin, daß Schliwinski vielleicht gerade deswegen dazu besonders geeignet sei, die Welt der Großstadt, die uns beherbergt, aber zugleich bedroht, frei von allem plakativ Vordergründigen mit ästhetischen Mitteln darzustellen, da er aus einer landschaftlichen, bis heute fast unberührten Weite in der ostpreußischen Ebene stammt. Im Katalog würdigt Schremmer das Schaffen von Otto Schliwinski: „Von reinen Landschaften, Porträts und freien figuralen Gestaltungen abgesehen, ist das seit Jahrzehnten überschaubare künstlerische Werk von Otto Schliwinski eine vielgliedrige Kette von Variationen über ein Thema: Der Mensch in der Masse, das Thema, das sich ausweitet zum Thema: Die Masse Mensch in der Stadt.

In immer neuen Ansätzen hat der Graphiker, der Zeichner, der Graphiker im Maler dieses Thema mit erstaunlichem Reichtum abgewandelt. Die Menschen auf seinen Blättern und Bildern, entindividualisiert, gleichen Masken, Schemen, wirken in ihrer Anonymität unheimlich. Es geht Schliwinski dabei offensichtlich mehr um eine existentielle als eine sozial-kritische Botschaft. Dafür spricht schon, daß er durch Reisen, immer neue Begegnungen und auch die Anlässe seiner Auslandsreisen immer im Zusammenhang mit Ausstellungen, über Länder und Erdteile hinweg sein Grundthema variiert, es damit aus konkreten Daten und Orten heraushebend.

Der Künstler vermittelt aber nicht nur eine existentielle, ethische Aussage, sondern es liegt ihm dabei mindestens ebenso am Ästhetischen — an der Möglichkeit, dieses Thema durch die sich aus seiner inneren Spannung entwickelnden graphischen, malerischen, strukturellen Variationsmöglichkeit, expressiv zu gestalten.

Ausstellung und dokumentierender Katalog bieten die willkommene Gelegenheit, an die Heimatverbundenheit des international angesehenen, weltgewandten und keineswegs provinziell festgelegten Künstlers zu erinnern. An seine liebevolle Bindung an das Herkunftsland Ostpreußen und nicht zuletzt an seine Solidarität mit seinen ostdeutschen Künstlerkollegen, die er bei manchem Anlaß, so beim Aufbau einer bedeutenden Auslandsausstellung der Künstlergilde, im Kulturzentrum zu Hasselt im belgischen Limburg, bewährte."

Der reich bebilderte Katalog mit 13 farbigen und zahlreichen schwarz-weißen Abbildungen gibt einen dokumentarischen Überblick über die Malerei und die Graphik Otto Schliwinskis. Er enthält Texte von Dr. Ernst Schremmer, Dr. Rudolph Mayer-Freiwaldau, Dr. Wolfgang Schulz, Dr. Peter Spielmann, Dr. Ingo Bartsch, Dipl.-Kfm. Klaus Dunkern und Prof. Jörg Lampe. Der Katalog ist über den Künstler (Reintalstr. 12, 8100 Garmisch-Partenkirchen) zu beziehen.

-e-e-

# Ein Malerleben

## Bildmappe von Friedrich Eicke

*Das Bemühen Friedrich Eickes hat sich zeitlebens auf die souveräne Beherrschung zeichnerischen und malerischen Könnens konzentriert. Das findet seinen Ausdruck darin, daß er nicht die Problematik seiner Lebenswelt in Modernismen reflektiert, sondern bestrebt bleibt, die oft tieferfaßte Aussagekraft seiner Sujets mit angemessenen Mitteln darzustellen. Ihm geht es stets um die malerische Formung und Wiedergabe dessen, was er sieht und empfindet." Diese Worte widmete Gerd Eicke seinem Vater zu dessen 100. Geburtstag im Mai vergangenen Jahres; nachzulesen sind sie in einer äußerst geschmackvoll gestalteten Bildmappe, die einen knappen Überblick über das Lebenswerk dieses Malers und Zeichners geben will. Die Mappe, herausgegeben von den Söhnen des Künstlers, enthält 34 Farb-Reproduktionen von Werken, die sich heute allesamt in Privatbesitz befinden. Allein 11 Motive sind darunter, die in Ostpreußen entstanden sind; neben eindrucksvollen Porträts und reizenden Tierstudien findet man Arbeiten mit Titeln wie „Winterfrieden in Ostpreußen", „Gutspark im Herbst" und „Masurenland".*

*Nicht zuletzt an der Wahl der Motive spürt man die tiefe Liebe des am 23. Mai 1883 als Sohn eines Kunstschmiedemeisters in Dortmund geborenen Friedrich Eicke. Nach dem Besuch der Kunstakademie Düsseldorf — der kaum 15jährige hatte ein Stipendium erhalten und war Meisterschüler von Eduard von Gebhardt — ging Eicke nach Berlin, wo er sich als Zeichenlehrer ausbilden ließ. „Von glänzendem Studienerfolg beflügelt und motiviert durch den unbändigen Schaffensdrang sucht der junge Maler über sein Lehrfach hinaus nach einem Wirkungsfeld für sein künstlerisches Ambiente", berichtet Gerd Eicke. „Und das wird Ostpreußen, das weite, ‚wilde' Land mit Wäldern, Seen, Pferden und urwüchsigen Menschen. Am Kant-Gymnasium in Goldap findet er sein Lehramt und ein erstes Zuhause. Hier geben berufliches Engagement (Ausmalung der Aula des Gymnasiums), ein lebensfrohes Lehrerkollegium, die Gründung einer Familie, das unmittelbare Erleben dramatischen Kriegsgeschehens und die immerwährende Faszination masurischen Landes Impulse für ein weitgefächertes Kunstschaffen. — Bis auf bescheidene Reste geht all das in beiden Kriegen verloren..."*

*1920 schließlich ging Eicke wieder zurück in den Westen und ließ sich in Berlebeck bei Detmold nieder, ohne jedoch „sein" Ostpreußen zu vergessen. Bis etwa 1930 fuhr er regelmäßig nach Lyck oder ins Samland, um Verwandten seiner Frau einen Besuch abzustatten und um das Land wiederzusehen. Aufträge und Ausstellungen im Westen bildeten fortan den Rückhalt des nun freiberuflich Tätigen, der es sich nebenher nicht nehmen ließ, immer wieder neue Maltechniken zu entwickeln und ungewöhnliche Hilfsmittel anzuwenden.*

*Unermüdlich ist dieser Mann, dieser Künstler tätig gewesen, die Welt wie er sie sah — die Schönheiten einer Landschaft ebenso darstellend wie die eines menschlichen Antlitzes — auf der Leinwand oder im Skizzenblock festzuhalten. Am 23. Januar 1975 nimmt ihm der Tod den Pinsel aus der Hand; was bleibt, sind seine Werke, die durch die Herausgabe der Bildmappe erfreulicherweise nun auch einem größeren Publikum zugänglich sind.* SiS

**Friedrich Eicke, Ein Malerleben 1883—1975.** Selbstverlag Gerd Eicke, Heidentalstraße 19, 4930 Detmold. 34 Reproduktionen, 32 Blätter im Format 24 cm x 34 cm, vierfarbig, DM 25,— zuzüglich DM 5,— Versandkosten.



**Friedrich Eicke:** Kleinstädtische Honoratioren — Gaststube (Öl auf Karton, 1909)

# Ein vergessener Präsident

## Als die Litauer vor 62 Jahren das Memelland besetzten (I)

VON DIPLOM-INGENIEUR HANS LUCKE

Das Vertragswerk von Versailles enthielt unter anderem die Bestimmung, daß das „nördlich der Memel gelegene Reichsgebiet" vorläufig der Verwaltung der „Alliierten und Associierten Mächte" unterstellt werde. Welchem Zweck diese Amputation dienen sollte, war damals den wenigsten verständlich. Nach Inkrafttreten des Vertrags wurde Frankreich mit der Wahrnehmung der Interessen der Alliierten im Memelgebiet betraut. Als Bevollmächtigter Frankreichs traf bald darauf als Präfekt Mr. Petisné, seines Zeichens Advokat, aus Paris ein, ihm war Capitaine La Roche zugeordnet, der als „Kabinettschef" fungierte. Gleichzeitig wurden etwa 400 französische Soldaten unter dem Kommando des Generals Odry nach Memel beordert und als maritime Ergänzung zwei Avisos „Oise" und „Aisne". Die Bestimmungen des Vertrags von Versailles waren somit erfüllt, und die Verwaltung des Gebiets konnte beginnen.

Erfreulicherweise sahen die neuen Machthaber bald ein, daß die vorgesehene Art der Verwaltung nicht nur mit Arbeit verbunden,

### Landesdirektoren als Minister

sondern auch untunlich war. Man entschloß sich daher, dem Memelgebiet eine Art Selbstverwaltung zu geben: Ein Landesdirektorium mit einem Präsidenten an der Spitze und mehreren Landesdirektoren, die die Rolle der Minister spielten, wurde gebildet und auf diese Weise der Bevölkerung ein gewissees Maß von Freiheit erhalten. Daneben bestand ein sogenannter „Staatsrat", in welchem einige von den Franzosen ausgewählte Angehörige aller Berufe Sitz und Stimme hatten, mit einem Memeler Kaufmann als Präsidenten, der mehr oder weniger mit dem vorher erwähnten Kabinettschef, Capitaine La Roche, als Verbindungsoffizier zur Präfektur zusammenarbeitete. Im Staatsrat wurden Finanzfragen, Verkehrsabgaben, Zölle, aber auch die Durchführung größerer notwendiger Projekte beraten. Es war erstaunlich, wie gut dieses Liliputstaatswesen bald funktionierte. Man muß den Franzosen anerkennend zubilligen, daß sie ihre umfangreichen Kolonialerfahrungen in einer Weise nutzten, daß eigentlich alle zufrieden waren, wenn man auch in Kauf nehmen mußte, nicht mehr zum Deutschen Reich zu gehören.

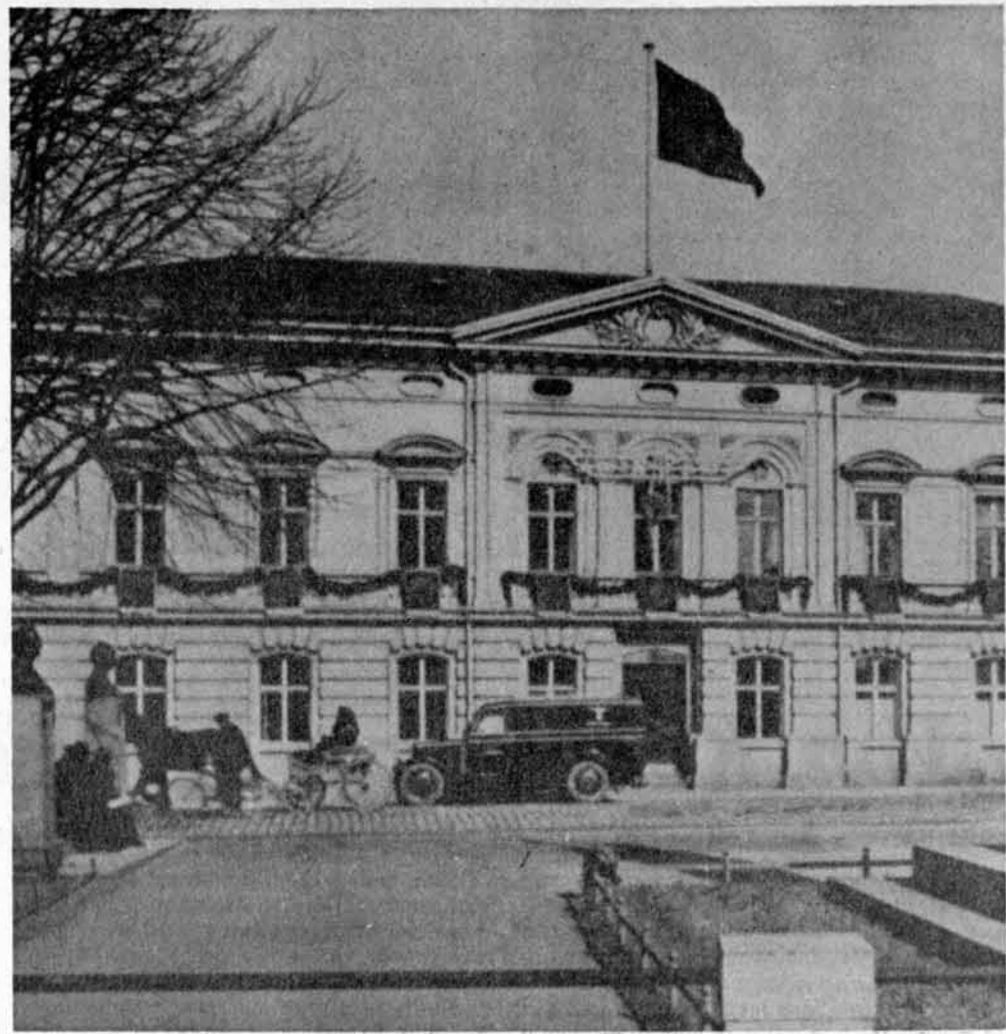
Es sei noch erwähnt, daß die Bevölkerung des Memelgebiets sich aus Deutschen und Litauern zusammensetzte. Der litauische Anteil betrug auf dem Land vielleicht 40 Prozent, in Memel und Heydekrug war er noch geringer. Die Litauer des Memelgebiets waren — ebenso wie im übrigen Ostpreußen — sogenannte „preußische Litauer", die ausgesprochen national deutsch dachten und handelten. Die überwiegende Mehrzahl war monarchistisch gesonnen. Verwandtschaftliche oder persönliche Beziehungen zu der Bevölkerung in Großlitauen, das früher zum Zarenreich gehörte und zu der hier in Frage kommenden Zeit einen selbständigen Staat bildete, bestanden nicht oder nur in Ausnahmefällen. Im Gegenteil — die Litauer des Memelgebiets nannten die Bewohner Großlitauens „Szameiten" (hergeleitet von dem Landschaftsnamen Samogitien). Der Ausdruck war nicht gerade ein

### Kolonialerfahrungen genutzt

Schimpfwort, hatte aber eine etwas abträgliche Bedeutung. Soviel sei zum Verständnis des nachfolgenden vorausgeschickt.

Nachdem der Präsident des Landesdirektoriums William Falk aus persönlichen Gründen sein Amt zur Verfügung gestellt hatte, entstand ein Interregnum. Es fand sich zunächst kein geeigneter Nachfolger, bis die interessierten Kreise eines Tages erfuhren, daß ein Dr. Stepputat zum Landespräsidenten ernannt sei. Hierbei war auffällig, daß der neue Präsident kein Memelländer war. Er bewohnte eine kleine möblierte Wohnung in Memel, und anfangs wußte man nicht so recht, wo er eigentlich herkam. Bald war die Fama recht rührig. Es ging das Gerücht, er sei erwählt und bestätigt worden, um den Litauern diesseits und vielleicht auch jenseits der Grenzen einen Gefallen zu erweisen. Er hatte einen litauischen Namen und sprach fließend litauisch. Es war nicht verwunderlich, daß ein gewisses Mißtrauen ihm gegenüber Platz griff; obschon niemand Abneigung gegen den litauischen Teil der Bevölkerung empfand, erschien es doch befremdend, daß ein Angehöriger der Minderheit das höchste Amt in diesem Staatswesen erhalten hatte.

Gelegentlich eines Empfanges, den der Präsident den leitenden Beamten des Memelgebiets im Landesdirektorium gab, habe ich ihn persönlich kennengelernt: Er war ein kleiner Mann, der einen selbst für die damalige Zeit etwas altmodischen Gehrock trug, mit einem



Frankreich wahrte die Interessen der Alliierten: Landtagsgebäude in Memel Foto Archiv

klugen und markanten Gesicht, vor den etwas kurzsichtigen grauen Augen einen goldenen Kneifer. Er sah aus wie ein Professor eines Gymnasiums und hatte eine sehr gepflegte Redeweise. Mit jedem der Anwesenden wechselte er ein paar höfliche Worte und sprach mit tiefer, wohlklingender Stimme. Als der Empfang zu Ende war, waren wir so klug wie zuvor. Er hatte sich und seine Absichten in keiner Weise verraten, auch über seine bisherige Tätigkeit nichts verlauten lassen.

Eine gewisse Zeit verging, bis wir merkten, daß es im Landesdirektorium mindestens nicht schlechter geworden war. Unmerklich wurden verwaltungsmäßig sehr nützliche Änderungen durchgeführt, deren Anordnungen den Fachmann verrieten. Viele „Erlasse", wie die Anordnungen des Präsidenten jetzt hießen, konnten sich nach Form und Inhalt mit preußischen Ministerialerlassen durchaus messen. Die Behörden hatten allen Grund, zufrieden zu sein. Allmählich schwand das Mißtrauen gegen den neuen Präsidenten, der auch auf der Straße, immer mit Mantel, ziemlich großem, schwarzem Schlapphut und Regenschirm, einen unscheinbaren und bescheidenen Eindruck machte. Von seinen persönlichen Verhältnissen wußte man nach wie vor nichts. Es wurde lediglich bekannt, daß er von Zeit zu Zeit nach Ostpreußen fuhr und dann von einem Landesdirektor vertreten wurde. Von einer Änderung des Verhältnisses der beiden Bevölkerungsteile des Memelgebiets zueinander und besonders von einer Bevorzugung der Litauer war nichts zu merken. Alles lief in durchaus geordneten Bahnen. So kam das Ende des Jahres 1922 heran.

Eines Tages, etwa zu Beginn des Monats Januar, wurde im Hafenbauamt ein Brief des Landesdirektoriums durch Boten gegen Quittung „An den Bauamtsvorstand persönlich" abgegeben. Als ständiger Vertreter des Vorstands öffnete ich den Umschlag. Es war ein Schreiben mit der Unterschrift des Präsidenten. Sein Inhalt war sonderbar genug. Es enthielt die Anordnung, an einem mit Datum bezeichneten Tag (es war einer der nächsten Tage) einen staatlichen Dampfer nach dem Skirwiethstrom (einem der Mündungsarme des Memelstroms) zu entsenden und den Präsidenten von einer genau bezeichneten Stelle abzuholen. Für diesen Zweck war auf der linken (also deutschen) Stromseite die zweite Dempis (Einbuchtung) angegeben. Da mir der Auftrag um diese Jahreszeit recht ungewöhnlich erschien, nahm ich das Schreiben und ging in die Wohnung des Bauamtsvorstands, der einer Erkältung wegen zu Hause geblieben war. „Verrückt", sagte er, als er es gelesen hatte, „aber machen müssen wir es ja wohl."

Dies aber war nicht so einfach. Um diese Jahreszeit mußte mit Frost gerechnet werden, und es genügten zwei bis drei Tage mit niedrigen Temperaturen, um Eisbildung auf dem Strom und Haff hervorzurufen. Die beiden Bereisungsdampfer kamen also für diesen Zweck nicht in Frage — sie waren im Eis nicht zu gebrauchen.

„Schicken wir also den Eisbrecher ‚Zschintzsch', und am besten fahren Sie mit, um mal zu sehen, was eigentlich hinter dieser Marotte steckt. Ich komme morgen wieder ins Büro — also können Sie unbedenklich losfahren", meinte mein Chef.

Nun traf ich die Vorbereitungen für die Reise. Der Eisbrecher wurde mit Proviant für einige Tage und reichlich Kohlen versorgt, und als ich zu Hause von der Reise erzählte, meinte meine Frau auch, wir wären ein bißchen verrückt, uns im Winter auf dem Wasser und im Eis herumzutreiben.

Trotzdem fuhr ich zwei Tage später los. Es waren etwa Null Grad und an den Uferrändern des König-Wilhelm-Kanals waren die Pfahl-

### Liegeplatz des Schiffs während der Nacht kenntlich gemacht

köpfe der Uferbefestigung mit dünnem Eis bezogen. In der Schleuse Lankuppen machte ich Station, um mit dem Schleusenmeister die notwendigen Reparaturen eines Schleusentors in den Wintermonaten zu besprechen. Der wunderte sich nicht schlecht, als wir in die Schleusenkammer einfuhren, denn die Schiffahrt war im Kanal schon amtlich geschlossen. Um die Mittagsstunde fuhr ich weiter, und bei Einbruch der Dunkelheit erreichten wir die zweite Einbuchtung auf der linken Seite des Skirwiethstroms.

Wir fuhren vorsichtig bei ständigem Ausloten der Wassertiefe ganz in die Bucht hinein und kamen beinahe bis an den Fuß des Hochwasserdeichs. Die Bucht war tief. Der Dampfer konnte unmittelbar bis an das im Abbruch befindliche Ufer heran, so daß wir einen Landgang an die Außenseite des Deiches legen konnten. Als wir festgemacht hatten, stellten wir auf das Deck des Ruderhauses eine Ankerlaterne, um den Liegeplatz des Schiffs auch während der Nacht kenntlich zu machen. In der Ferne, auf der anderen Seite des breiten Stroms, sahen wir die trüben Lichter der Ortschaften Ruß und Pokallna, auf unserer Seite war weit und breit kein Licht zu sehen.

Der Schiffsbesatzung kam unsere Expedition auch sonderbar vor. „Wenn es anfängt schärfer zu frieren, sind wir hier in einer Mausefalle, dann kommen wir nicht mehr raus", meinte der brave Kapitän Bunowitz, mit dem ich manche Reise unternommen hatte. Ich machte ihm klar, daß wir ausreißen müßten, wenn es brenzlich würde. Der Auftrag war dann eben nicht durchführbar. Wir konnten es nicht darauf ankommen lassen, den Eisbrecher während des ganzen Winters dort zu belassen, weil er in Memel gebraucht wurde.

Als wir nach dem Abendessen noch einige Gläser Grog in der gemütlichen Kajüte tranken, war er beruhigt. „Wir werden schon herauskommen. Wat vom Düwel is, kiekt immer wieder nach de Höll", meinte er, und das große Brustbild des Regierungs- und Baurats Zschintzsch, das die Stirnwand der Kajüte zierte, schien uns zuzulächeln.

Am anderen Morgen stellten wir fest, daß die Temperatur in der Nacht auf minus 3 Grad gesunken war. Vereinzelt trieben dünne

### Die Sicht nach Skirwieth behindert

Schlammeisstücke den Strom hinunter. Nach dem Frühstück ging ich an Land und den Deich ein tüchtiges Stück entlang. Die eingedeichten Wiesen standen etwa 30 cm unter Wasser, das mit einer sehr dünnen Eisschicht bedeckt war. Bei dieser Situation konnte der Präsident — falls er überhaupt kam — meiner Ansicht nach nur den Deich entlangkommen. Ein Fuhrwerk mußte auf diesem sehr weit zu sehen sein. Obschon ich ein gutes Glas mithatte, war nicht das geringste festzustellen — jedenfalls nach der stromaufwärts gelegenen Seite. Das weiter abwärts gelegene Dorf Skirwieth lag hinter einer Waldecke, so daß die Sicht nach dieser Seite behindert war.

Da das Wetter schön war, ging ich bis zur besagten Waldecke. Auch von dort aus war nichts zu sehen, und so blieb mir nichts anderes übrig, als wieder an Bord zu gehen und zu warten. Damit verging der Tag, und nach Einbruch der Dunkelheit begann es etwas schärfer zu frieren. Zur Sicherheit stellten wir wieder die Ankerlaterne auf das Deck des Ruderhauses. Wir waren uns klar, daß wir am nächsten Tag einen Entschluß fassen mußten. Es war dann die höchste Zeit. Morgens war die Bucht zugefroren, und das Eistreiben auf dem Strom war recht lebhaft. Nachts waren minus 6 Grad. Spätestens mittags mußten wir abdampfen.

Aber so lange brauchten wir nicht zu warten. Etwa um 10 Uhr meldete der an den Deich gestellte Posten, daß auf den überschwemmten Wiesen ein Boot zu sehen sei. Wir gingen mit Gläsern bewaffnet auf den Deich und sahen das Boot etwa in der Richtung Schudereiten. Es kam sehr langsam vorwärts, was bei der stärker gewordenen Eisdecke nicht verwunderlich war. Erst nach einer halben Stunde konnten wir in dem Boot deutlich drei Männer erkennen. Wir schätzten, daß sie noch eine Stunde brauchen würden, um bis zu uns zu gelangen, und ließen Dampf aufmachen, damit die Bootsinsassen durch den Rauch den Liegeplatz des Dampfers erkennen konnten.

Bald konnten wir feststellen, daß es sich um ein sogenanntes Eisboot handelte — eigentlich ein Kahn mit vollständig flachem Boden, unter dem in der Längsrichtung zwei Eisenschienen befestigt waren, die als Schlittenkufen dienten. So konnte das Fahrzeug sowohl im Wasser als auch auf dem Eis bewegt werden.

Daß es bei beiden Verwendungsarten schwerfällig war und nur langsam vorwärts kam, konnten wir schon erkennen. Der Bootsmann hatte sich also zu rühren: Er fror sicherlich nicht, um so mehr aber seine Passagiere. Beim Näherkommen entdeckten wir, daß ein ziemlich großer Hund mit von der Partie war. Als uns das Boot erreichte, sprangen die beiden Herren und der Hund an Land, der Bootsmann erholte sich eine kleine Weile und benutzte die aufgebrochene Rinne zur Rückfahrt.

Ich begrüßte den Präsidenten, der mir seinen Reisegefährten vorstellte, einen Zahnarzt aus Memel, der einen Jagdausflug gemacht hatte und zufällig die Gelegenheit benutzte. Sein Jagdhund bereitete uns später allerhand Kummer, wir mußten ihn aber wohl oder übel mitnehmen. Der Präsident machte einen übermüdeten Eindruck. Es war sehr durchgefroren. Gleich nach der Begrüßung sagte er: „Nun schnell weg, nach Memel. Es ist gut, daß Sie mitgekommen sind."

„Wir fahren durch den Kanal", sagte ich zu dem Kapitän. (Wird fortgesetzt)

# Wolle gegen Stoff getauscht

## Erinnerungen an die Tätigkeit der Rummelsburger Tuchfabriken

Es war Herbst 1945. Die ersten Züge fuhren wieder. In einem Abteil der Kleinbahn in der Lüneburger Heide saß mir ein Herr gegenüber. Ich sprach ihn an:

„Entschuldigen Sie, Sie sind aus Ostpreußen?"

„Ja."

„Sie waren Landwirt."

„Ja."

„Sie haben auch Schafe gehalten."

„Ja." Mein Gegenüber macht immer größere Augen.

„Und Sie haben die Schafwolle bei der Tuchfabrik Meschke in Rummelsburg in Pommern gegen Tuche umgetauscht."

„Woher wissen Sie das?"

„Ganz einfach. Ihr Joppenstoff ist ein Dessin der Tuchfabrik Meschke. Ich war dort Prokurist und kenne daher unsere Muster."

In vielen Städten gab es früher das Tuchmacherhandwerk. In Rummelsburg ist es über 400 Jahre nachweisbar. Mitte des vergangenen Jahrhunderts lebten ⅔ der Rummelsburger Bevölkerung von der Tuchmacherei. Durch die Einführung der Spinnmaschinen und später der mechanischen Webstühle starb das Handwerk aus. In Rummelsburg entstanden die drei Tuchfabriken L. Klatt (1848), H. Neumann (1852) und C. F. Meschke (1866). Diese belieferten den Einzelhandel sowie Schneidermeister, Kleiderfabriken und Behörden mit Uniformtuchen.

Früher haben die Bauern die Schafwolle zum Tuchmacher gebracht. Er hat für sie daraus Tuche gearbeitet. Nach der Industrialisierung war die Einzelanfertigung nicht möglich. Es entstand der Wollumtausch. Ähnlich war es bei der Umtausch-Müllerei. Der Müller konnte nicht mehr jeden Zentner Roggen für den Bauern extra mahlen. Der Landwirt brachte den Roggen zur Mühle und bekam dafür sofort das Mehl mit. Hatte der Müller gar noch eine eigene Bäckerei, dann wurde der Roggen gutgeschrieben, und der Bauer holte nach Bedarf die Brote ab.

Der Wollumtausch hatte dieselbe Grundlage. Für einen Meter Anzugstoff gab der Bauer drei Pfund rückengewaschene Schafwolle und bezahlte bar 2,80 RM für Arbeitslohn. Diese Zahlen schwankten je nach Tuchqualität. So brauchte der Schafhalter nur rund 9,— RM für einen Anzugstoff (3,20 m) bar zu bezahlen. Die Wolle rechnete er nicht. Das Bargeld war knapp. Nach dem Ersten Weltkrieg ging es allen wirtschaftlich schlecht, besonders der Landwirtschaft. Aber auch die Industrie war stark betroffen. Es gab schließlich über sechs Millionen Arbeitslose. Der Wollumtausch war für Schafhalter und Tuchfabriken eine Lösung, von der beide profitierten.

Jede Rummelsburgr Tuchfabrik hatte ein Versandgeschäft. Der Schafhalter in Ostpreußen forderte Tuchmuster und Preislisten an, bestellte und bezahlte den Arbeitslohn. Die Wolle schickte er mit der Post, größere Mengen mit der Bahn.

Ab 1930 hatte die Tuchfabrik Meschke einen Vertreter, der mit seinem Dixi und später mit einem kleinen Ford (der hochbeiniger und für die Feldwege geeigneter war) die einzelnen Landwirte besuchte. Wer kennt ihn noch, den Walter Ladendorf mit seiner „imposanten Visage" (seine eigene Beurteilung)? Vor etwa 15 bis 20 Jahren ist er gestorben.

Ladendorf legte seine Musterkollektion vor. Die ganze Familie suchte aus: Für den Vater Stoff für Joppe und Hose, für die Mutter zum Wollkleid. Der Sohn bekam Tuch für einen Anzug und die Tochter für ein Kostüm. Genäht wurden die Sachen vom örtlichen Schneider.

Die Stoffe wurden an den Schafhalter geliefert. Er bezahlte sofort, wenn er Geld hatte. Oft mußte angeschrieben und die Zahlung auch mal angemahnt werden. Die Wollforderungen wurden stets angeschrieben. Zum Herbstmarkt fuhr jeder Bauer in die Stadt. Walter Ladendorf nahm in einer Gastwirtschaft mit Hilfskräften die Wolle ab. So haben wir mal an einem Tag aus Lyck zwei Waggon Schafwolle bekommen.

Aus der Tuchmachertradition heraus haben die Rummelsburger Tuchfabriken immer Wert darauf gelegt, nur Qualitätsware herzustellen. Sie wollten sich vor der eigenen Ware nicht schämen müssen. Und der Schafhalter hatte eine billige und sehr haltbare Bekleidung für die ganze Familie.

Im Jahr 1959 saß mir in Bad Meinberg in einem Hotel am Tisch ein Herr aus Ostpreußen gegenüber. Als er hörte, daß ich aus Rummelsburg war, sagte er: „Auf Rummelsburg war ich früher sehr böse. Mein Vater war Landlehrer. Wir hatten auch Schafe. Die Wolle wurde bei Rummelsburger Tuchfabriken gegen Anzugstoffe getauscht. Wir waren zu Hause acht Kinder. Der Älteste hatte es gut. Er bekam immer mal einen neuen Anzug, weil er aus dem alten herausgewachsen war. Aber wir anderen mußten anziehen, was zwei oder drei Brüder schon getragen hatten. War mal eine Hose durchgescheuert, hat Mutter sauber einen Flicken draufgesetzt. So bekam ich nie einen neuen Anzug. Deshalb war ich auf die Rummelsburger Tuchfabriken so böse." Die Eltern waren sicher anderer Meinung, denn sie waren froh, daß die Anzüge so lange hielten.

Abschließend eine Bitte: Besitzt jemand von Ihnen noch zufällig einen Flicken (Postkartengröße oder mehr) von einem Stoff aus Rummelsburg? Dann schicken Sie ihn mir bitte über die Redaktion des Ostpreußenblatts zu. Wir möchten gern Musterstücke für unsere Rummelsburger Heimatstube in Fallingbostel haben. Können Sie uns helfen? Vielen Dank.

**Karl Knaack**

# Tiefausläufer über Masuren bis zum Baltikum

## Das Wetter im Monat Februar in der Heimat analysiert Diplom-Meteorologe Wolfgang Thüne

Der menschliche Körper hat viele Möglichkeiten, um sich auf Belastungen durch Umwelteinflüsse einzustellen. Der gesunde, vitale Mensch besitzt normalerweise genügend „Kraftreserven", um mit wetterbedingten Belastungen fertig zu werden. Anders der kränkelnde, überforderte; er bildet die immer größer werdende Gruppe der Wetterfühligen.

Sind die Wirkungen von „Wärmereizen" infolge Schwüle recht gut bekannt, so gilt dies weniger über „Kältereize". Auf absinkende Temperaturen antwortet der Körper, je nach Wärmereserven in seinem Innern, zuerst mit Durchblutungsvermehrung in der „Schale", der Körperoberfläche, und danach mit einer Verminderung der Durchblutung, oder er reagiert gleich mit einer radikalen Drosselung der Blutzufuhr in Haut und Gliedmaßen.

An allen diesen Reaktionen sind zwei der wichtigsten organischen Systeme des Körpers maßgeblich beteiligt, das der Nerven und das der inneren Hormondrüsen. Über das „Fernmeldenetz" der Nerven empfängt die „Befehlszentrale" im Zwischenhirn ihre Informationen von den Nervenendungen unter der Haut, die als Temperaturfühler dienen.

Keine extremen Anpassungsleistungen erforderte das Wetter am 1. Februar. Der Himmel war grau und trüb bei Temperaturen zwischen minus 1 Grad am Morgen und plus 1 Grad am Mittag. Über eine bodennahe Südostströmung, die von einem zentralrussischen Hoch ausging, schob sich von Südwest wärmere Luft und führte ab späterem Nachmittag sowie am 2. zu einzelnen Schneefällen. Unsere Heimat überdeckte zu Februarbeginn in Königsberg eine 8 cm dicke, in Masuren eine 11 bis 17 cm hohe Schneedecke. Am 3., der Himmel blieb wolkenverhangen, stiegen die Bodentemperaturen bis auf 3 Grad und so blieb es auch in den Folgetagen. Die westlichen Tiefausläufer liefen sich zunächst alle über dem Baltikum „tot", denn zu groß war der Widerstand des Kontinentalhochs.

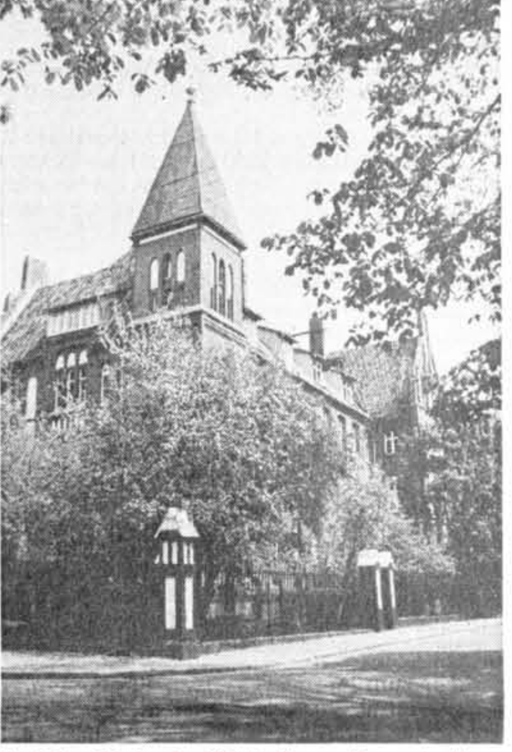
Inzwischen intensivierte sich die Luftdrucktätigkeit über dem europäischen Nordmeer und Skandinavien und am 6. gelang der erste größere Durchbruch. Das Kontinentalhoch begann sich nach Osten über den Ural zurückzuziehen. Dies änderte so gut wie nichts an Bewölkung und Temperaturen. Die einbrechende polarmaritime Luft von Westen über die Ostsee führte am 7. zu stärkeren Schneefällen, am 8. zu wiederholten Schneeschauern. Ein Zwischenhoch am 9. brachte erstmals im Monat Königsberg blauen Himmel und Sonnenschein. Zu diesem Zeitpunkt war die Schneedecke allgemein auf 5 bis 10 cm zusammengeschrumpft, in Elbing waren es nur noch 2 cm.

Von Frankreich schob sich dann ein Hochkeil nach Ostpreußen vor und gleichzeitig bildete sich auch über dem Finnischen Meerbusen eine eigene Hochzelle. Sie bewirkte nach klarer Nacht am 11. die ersten stärkeren Fröste von beispielsweise minus 7 Grad Celsius in Königsberg. Zwischen diesen beiden Hochs „schmuggelte" sich am 12. von Skandinavien her eine schwache Front und brachte wieder trübes, wolkenreiches Wetter. Aber gleichzeitig setzte von Osten ein neuer Vorstoß des Kontinentalhochs an. Bereits vom 12. an hatte der Luftdruck die 1040 Millibar (neuerdings Hektopascal) überschritten und erreichte am 15. mittags in Königsberg einen Wert von 1045,1 Hektopascal.

Unter so hohem Luftdruck zerplatzte die schichtförmige hochnebelartige Bewölkung und die Sonne zeigte sich am strahlendblauen Himmel. Mit minus 11 Grad am 15. wurde in Königsberg erstmals im Februar die Minus-10-Grad-Marke unterschritten. Das Mittagsmaximum lag bei minus 5 Grad. Dieses meist heitere und frostige Hochdruckwetter dauerte bis zum 19. mit der Folge, daß an 5 Tagen hintereinander die Tiefsttemperaturen zwischen minus 11 und minus 13 Grad lagen. Das Hoch bewahrte seinen Einfluß noch bis zum 23. An diesen vier Tagen floß vom Balkan in höheren Luftschichten mildere und feuchtere Luft gen Norden. Sie verursachte starke Bewölkung, die wiederum frostabschwächend wirkte. Am 23. unterschritt der Luftdruck wieder die 1030-hPa-Marke, die Annäherung eines Tiefausläufers signalisierend.

Der Tiefausläufer erreichte auch Schlesien und Pommern, aber da sein steuerndes Tief sein Aktionszentrum ins Mittelmeer verlagerte, kam in unserer ostpreußischen Heimat die „Warmluft" nicht zum Durchbruch. Es blieb in der Randlage zum russischen Hoch und das Luftdrucknivеau hob sich sogar wieder für einige Tage auf über 1033 hPa. Das Wetter blieb unverändert mit Nachttemperaturen bei minus 2 Grad und Mittagswerten bei 2 Grad. Am 26. löste sich von Oberitalien ein Teiltief. Es lag am 27. mit seinem Kern genau über Taunus und Westerwald. Am 28. waren über Luxemburg nur noch Reste vorhanden. Entlang der Nord- und Ostseeküste, dann in Stettin Richtung mittlerer Weichsel abbiegend, verlief die zugehörige Front. Während der westlich der Oder gelegene Teil am 29. verschwunden war, wurde der weiter östlich gelegene Teil von einem neuen Tief über Norwegen angesaugt und nach Osten geführt. Er brachte zum Monatsausklang erst Schnee, dann Nieselregen. War am 23. die Schneedecke ohnehin schon auf Reste in den östlichen Landesteilen zusammengeschmolzen, so dürfte ihr damit der Garaus gemacht worden sein.

Insgesamt zeigte sich der Februar von seiner winterlichen Seite. Er hielt sich thermisch sozusagen an die Norm, die Sonne zeigte sich trotz überwiegendem Hochdruckeinfluß nur an wenigen Tagen. Die vielen Wolken brachten dennoch nicht die Niederschläge, die zu einem „Normal-Februar" gehören.



**Auf den Hufen in Königsberg:** Das erhaltengebliebene Tilpoltsche Waisenhaus in der Busoltstraße zwischen Schillerstraße und Luisenallee beherbergt heute eine Musikschule

# Alte Bauten heute in Königsberg

## Richtigstellungen zum Bericht einer polnischen Zeitung

So begrüßenswert es ist, wenn in der polnischen Presse Berichte über unsere Heimatstadt Königsberg erscheinen, so ist es doch erforderlich, entsprechende Korrekturen vorzunehmen, um sowjetische und polnische Fehlinformationen richtigzustellen.

Man kann dort u. a. (siehe Ostpreußenblatt, Folge 7) lesen, daß die Stadt Königsberg zu 96 Prozent im Zweiten Weltkrieg zerstört worden sei und nur der Hauptbahnhof und das durch einen Säulenvorbau stilisierte Theater (gemeint ist das frühere Schauspielhaus bzw. das heutige Dramen-Theater) an die Vergangenheit der alten ostpreußischen Metropole erinnere.

Danach dürften nur noch vier Prozent vom alten Königsberg und kaum noch Gebäude alten Stils vorhanden sein, die an Königsberg erinnern.

Diese Berichterstattung dürfte nicht ganz den Tatsachen entsprechen. Zum Verständnis des polnischen Zeitungsberichts muß man annehmen, daß die polnischen Journalisten bei ihrem Besuch sicher nur an bestimmte Orte geführt worden sind und den Westen der Stadt gar nicht zu Gesicht bekamen. Denn dort ist Königsberg noch vorhanden, und zwar in den bis zu 85 Prozent erhaltengebliebenen Stadtteilen Hufen, Amalienau und Ratshof.

Als ich im Sommer 1981 meine Heimatstadt Königsberg besuchte, bin ich vom Hauptbahnhof kommend über den Steindamm zum Nordbahnhof gegangen, um schließlich nach Ratshof zu gelangen, wo ich einmal gewohnt habe.

Nachdem ich die Vorstadt verlassen hatte und über den Steindamm zum Hansaring kam, war es so, als wenn ich hinter mir eine russische Stadt gelassen hätte und nunmehr eine alte deutsche Stadt betrat mit all ihren schönen und noch vorhandenen Bauten, Anlagen und Straßenzügen, an denen sich kaum etwas verändert hat.

Man war für einen Augenblick tatsächlich wieder zu Hause!

Vom Nordbahnhof in Richtung Hufen nach Amalienau gehend, um nach Ratshof zu gelangen, braucht man keinen neuen „Kaliningrader" Stadtplan, hier haben die alten Straßen heute noch ihre volle Gültigkeit.

Mögen die wenigen Bilder auf dieser Seite Zeugnis davon ablegen, was in Königsberg an alten Bauten heute noch vorhanden ist. Erschöpfender berichtet darüber das Buch „Königsberg — damals und heute".

Mit diesen kurzen Anmerkungen hoffe ich den polnischen Pressebericht in unserer Heimatzeitung vom 18. Februar etwas vervollständigt zu haben.

**Willi Scharloff**



**Dieses Bild vermittelt die Ruhe eines Herbsttages in Luisenwahl:** Im Hintergrund die ebenfalls erhaltengebliebene frühere Luisenkirche an der Ecke Hammerweg/Lawsker Allee, die die Sowjets zu einem Puppentheater umgebaut haben

Fotos aus „Königsberg — damals und heute" von Willi Scharloff, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer

# Wir gratulieren ...

**zum 96. Geburtstag**

**Biernat,** Anna, geb. Ulkan, aus Spiergsten, Kreis Lötzen, und Berlin, jetzt Ludesgasse 4, 5520 Bitburg, am 20. März

**Borowski,** Adolf, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seiner Tochter Helene Deptolla, Kurt-Schumacher-Straße 8, 4390 Gladbeck, am 20. März

**Kühn,** Johann, aus Lyck, Morgenstraße 4, jetzt 2241 Lunden, am 22. März

**Wiens,** Artur, aus Stuhm, jetzt Baumgartnerstraße 10, 8900 Augsburg, am 16. März

**zum 95. Geburtstag**

**Gwiasda,** Ernst, aus Klein-Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt Tillyschanze 3, 3205 Bockenem, am 13. März

**Müller,** Ernst, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Heinrich-Hertz-Straße 44, 2800 Bremen 1, am 19. März

**zum 94. Geburtstag**

**Neuhaus,** Berta, aus Labiau, Mehlauken und Danzig-Langfuhr, Fahrenheitstraße 10, jezt Höperfeld 25a, 2050 Hamburg 80, am 26. März

**zum 93. Geburtstag**

**Drost,** Paul, aus Treugenfließ, Kreis Angerburg, jetzt Krebshäger Straße 50, 3060 Stadthagen, am 9. März

**Hagen,** Katharina, aus Memel, Schützenstraße 2, jetzt Kanalstraße 6, 2400 Lübeck 1, am 23. März

**Skierlo,** Anna, verw. Tuchlinski, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Dielsgrund 6, 3338 Frankenberg, am 24. März

**zum 92. Geburtstag**

**Schinnagel,** Arthur, aus Königsberg, jetzt Dörchläuchtingstraße 39, 1000 Berlin 47, am 13. März

**zum 90. Geburtstag**

**Barsties,** Lina, geb. Hoppe, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jezt Brisheimer Straße 146, 4060 Viersen 11, am 24. März

**Birth,** Alfred, aus Heidenhof, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schafdamm 3, 4515 Bad Essen 1, am 6. März

**Dargel,** Emil, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt Palmenkamp 4, 2727 Lauenbrück, am 15. März

**Hinz,** Else, geb. Küßner, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, und Tannenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zähringer Straße 38, 7800 Freiburg, am 18. März

**Kannewurff,** Adelheid von, geb. von Hake, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt bei Familie von Campenhausen, Am Lehmwold 29, 2210 Itzehoe, am 20. März

**Pfeiffer,** Bertha, geb. Fischer, aus Rastenburg, Heiligelinder Chaussee, jetzt Habler Straße 44, 4950 Minden, am 9. März

**zum 89. Geburtstag**

**Joswig,** Gustav, jetzt Herner Straße 83, 4630 Bochum, am 20. März

**Kornblum,** Berta, geb. Krause, aus Draulitten, Kreis Pr. Holland, jetzt Ahornweg 4, 3216 Salzhemmendorf 8, am 23. März

**Pahlke,** Erwin, Raiffeisen-Kassenleiter i. R., aus Heiligenbeil, jetzt Starkenburger Straße 15, 6086 Goddelau, am 18. März

**Sippli,** Lina, geb. Rudat, aus Gutfließ, Kreis Labiau, jetzt Idsteiner Straße 25h, 6000 Frankfurt/Main, am 22. März

**Wenau,** Auguste, geb. Schlösser, aus Gumbinnen, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Wenau, Develangring 2, 3138 Dannenberg, am 3. März

**zum 88. Geburtstag**

**Dombrowski,** Konrad, Rektor i. R., aus Heilsberg, jetzt Kaufhausstraße 7, 7760 Radolfzell, am 26. März

**Kirstein,** Ernst, Bäckermeister, aus Wehlau, Kirchenstraße 25, jetzt Brakeler Wald 10, 4300 Essen 16, am 24. März

**Panke,** Ella, geb. Pahlke, aus Prostken, Kreis Lyck, Zollamt Kette, jetzt Paulusstraße 17, 7272 Altensteig 1, am 22. März

**Pichottky,** Hermann, aus Mohrungen, Spittlerweg 3a, jetzt Feldwiese 11, 5208 Eitorf-Käsberg, am 15. März

**Teschner,** Anna, geb. Sager, aus Wosegau, Kreis Samland, jetzt Parkstraße 21, 4223 Voerde, am 23. März

**Twardy,** Marie, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 8, 4512 Wallenhorst, am 25. März

**Wichmann,** Maria, aus Königsberg, jetzt Holländer Straße 38, 1000 Berlin 51, am 20. März

**Zielinski,** Emil, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Mommerstraße 20, 4054 Nettetal 1, am 26. März

**zum 87. Geburtstag**

**Günther,** Erich, aus Allenstein, jetzt Hoheluftstraße 22, 2440 Oldenburg, am 23. März

**Jagusch,** Auguste, geb. Leißenring, aus Groß Simnau und Kuhdiebs, Kreis Mohrungen, jetzt Mühlenstraße 45, 2333 Gr. Wittensee, am 15. März

**Klang,** Artur, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jezt Anschützstraße 13, 2301 Schönkirchen, am 21. März

**Naujack,** Karl, Landjäger, aus Popelken, Kreis Labiau, jetzt Osterbekstraße 12, 2000 Hamburg 76, am 25. März

**Riebensahm,** Frieda, geb. von Paul, aus Roddau, OT Perpolken, Kreis Wehlau, jetzt Burgstraße 45, 7700 Singen, am 22. März

**Riehl,** Maria, geb. Kullak, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 46, 8804 Dinkelsbühl, am 25. März

**Schnettka,** Margret, geb. Marter, aus Ortelsburg, jetzt Auwaldstraße 96, 7800 Freiburg, am 24. März

**Selke,** Hermann, aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Joh.-Janssen-Straße 45, 2820 Bremen 70, am 25. März

**Tresp,** Magdalene, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Thüringer Straße 9, 6407 Neuhof, am 24. März

**zum 86. Geburtstag**

**Bartsch,** Therese, aus Perwissau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankfurter Straße 76, 6096 Raunheim, am 24. März

**Broszeit,** Gertrud, aus Rehfeld, Kreis Insterburg, jetzt Mittlerer Hainberg 12, 3406 Eddigehausen, am 8. März

**Koppetsch,** Charlotte, geb. Behrenz, aus Miguschen, Kreis Wehlau, jetzt Olandsweg 11, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 21. März

**Palm,** Emilie, geb. Gatzioch, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Graudenzer Straße 1, 4972 Löhne 3, am 22. März

**zum 85. Geburtstag**

**Domnick,** Lina, geb. Biallas, aus Lyck, jetzt Liebigstraße 5, 8070 Ingolstadt, am 24. März

**Jewan,** Ernst, jetzt Schatenstraße 39, 4800 Bielefeld 1, am 25. März

**Reiss,** Elisabeth, aus Lauknicken, Kreis Samland, jetzt Weißmantelweg 11, 5000 Köln 90, am 21. März

**Sadowski,** Maria, geb. Skrzyppek, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Dammstraße 25, 5100 Aachen, am 22. März

**Sambill,** Auguste, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt 3454 Bevern, am 20. März

**Schneider,** Erika, aus Königsberg und Mohrungen, jetzt Charlottenburger Straße 19, 3400 Göttingen-Geismar, am 25. März

**Waschulewski,** Wilhelmine, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehenbusch 8, 7180 Crailsheim 2, am 21. März

**zum 84. Geburtstag**

**Bechtel,** Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 8, 2405 Ahrensbök, am 22. März

**Bönigk,** Josef, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Grindau, 3033 Schwarmstedt, am 21. März

**Bojarzin,** Auguste, geb. Mucha, aus Gr. Heidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schäferweg 58, 2214 Hohenlockstedt, am 25. März

**Fuehrer,** Dr. Eva, aus Königsberg, jetzt Am Röthelheim 48, 8520 Erlangen, am 24. März

**Gandras,** Auguste, geb. Brozio, aus Grundensee, Kreis Lötzen, jetzt Hellgrund 61, 2000 Wedel, am 25. März

**Kownatzki,** Walter, aus Wehlau, Parkstraße 19a, jetzt Nymphenburger Straße 217, 8000 München 19, am 21. März

**Ladda,** Auguste, geb. Totzek, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 26, 4370 Marl, am 23. März

**Lubinetzki,** Marie, geb. Pohl, aus Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 5, 3008 Garbsen 4, am 21. März

**Quallo,** Anna, geb. Hantel, aus Lyck, jetzt Libariusstraße 11, 4650 Gelsenkirchen, am 23. März

**Schauko,** Maria, geb. Schulz, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Boystraße 16, 4390 Gladbeck, am 25. März

**Wiechert,** Edith, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rotenbachtalstraße 27, Ludwig-Wilhelm-Stift, 7570 Baden-Baden, am 25. März

**zum 83. Geburtstag**

**Bahlo,** Anna, aus Lötzen, jetzt Johann-Siegesmund-Straße 3, 4230 Wesel, am 24. März

**Bardischewski,** Walter, aus Heiligenbeil, Friedrichstraße 9, jetzt Lützenmoor 46, Seniorenheim, 2000 Norderstedt, am 20. März

**Behrendt,** Artur, aus Wehlau und Königsberg, Kaiserstraße 29/30, jetzt Allensteiner Straße 51, 3380 Goslar, am 12. März

**Buchmann,** Gertrud, verw. Prusseit, geb. Schmidt, aus Friedeberg, Kreis Elchniederung, jetzt Gruol Hintergasse 301, 7452 Haigerloch, am 18. März

**Danullas,** Marta, aus Piktupönen, Kreis Tilsit, jetzt Mannheimer Straße 190, 6550 Bad Kreuznach, am 21. März

**Frömmig,** Arthur, aus Königsberg, Werkstättenstraße 13, jetzt Birkenstraße 31, 3000 Hannover, am 13. März

**Gramsch,** Wilhelm, aus Königsberg, jetzt Waldweg 83, 3100 Celle, am 21. März

**Grigo,** Johanna, geb. Grizewski, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Deutsche Straße 134, 4600 Dortmund-Eving, am 22. März

**Höpfner,** Amanda, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Sohnreystraße 9, 3410 Northeim

**Przygodda,** Gustav, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleiner Gähn 9, 5351 Mechernich-Arlweiler, am 21. März

**Scharmacher,** Margarete, aus Wehlau, Neustadt 3, jetzt Eissendorfer Straße 150a, 2100 Hamburg 91, am 20. März

**Sdunek,** Emil, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Holsteinische Straße 44, 1000 Berlin 31, am 25. März

**Sembritzki,** Frieda, geb. Wischnewski, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Kurze Straße 5, 2830 Bassum, am 23. März

**Tamm,** Margarethe, aus Dippelsee/Hohenau, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 13, 5407 Boppard-Buchenau, am 26. März

**Ting,** August, aus Sanditten, OT Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Dressel 19, 5981 Werdohl, am 21. März

**zum 82. Geburtstag**

**Bensing,** Margarete, aus Allenstein, jetzt Quellweg 10, 1000 Berlin 13, am 26. März

**Brandt,** Gustav, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Lerchenstraße 8, 2362 Wahlstedt, am 23. März

**Broszeit,** Otto, aus Tilsit-Schillgallen, Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Rospetalstraße 21, 5270 Gummersbach 31, am 15. März

**Gehrmann,** Gesine, geb. Spannhake, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Stormstraße b, 2371 Hohn

**Gerwien,** Otto, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Caderwaldstraße 30, 5060 Bergisch-Gladbach, am 16. März

**Goertz,** Horst, aus Heiligenbeil, Egerländer Weg 16, Stadtkasse, jetzt Schmidthammerstraße 3, 8031 Meisach, am 19. März

**Gotschlink,** Hermann, aus Warthegau, jetzt Paulstraße 28, 5650 Solingen, am 25. März

**Gugat,** Ella, aus Königsberg, Löb. Oberbergstraße 3, jetzt Neuer Weg 21, 2050 Hamburg 80, am 25. März

**Heppner,** Berta, geb. Hasch, aus Loschkeim, Kreis Bartenstein, jetzt Samlandstraße 16, 4831 Langenberg, am 16. März

**Kleszewski,** Robert, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt Bernhard-Ihnen-Straße 4, 2057 Reinbek, am 25. März

**Küßner,** Gertrud, geb. Hallstein, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Lenschstraße 75, 2260 Niebüll, am 23. März

**Lalla,** Anton, aus Lötzen, jetzt Westerbreite 64, 3180 Wolfsburg 12, am 24. März

**Lehmann,** Marie, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Neuköllnische Straße 342, 1000 Berlin 47, am 19. März

**Obitz,** Artur, Lehrer i. R., aus Sensburg, Philosophenweg 114, jetzt Neues Land 9a, 3100 Celle, am 10. März

**Piechottka,** Auguste, geb. Wiwianka, aus Ortelsburg, jetzt Hörster Bruch 56, 4937 Lage-Hörste, am 22. März

**Pipin,** Paul, aus Gilgetal, Kreis Elchniederung, jetzt Reckenberger Straße 11, 4830 Gütersloh 1, am 18. März

**Stobbe,** Grete, geb. Siebert, aus Minten, Kreis Bartenstein, jetzt Bülkenstraße 7, 2850 Bremerhaven, am 19. März

**zum 81. Geburtstag**

**Bärmann,** Liesbeth, geb. Schroeder, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Henriettenstraße 2b, 4800 Bielefeld, am 26. März

**Boltz,** Lucia, geb. Awiszus, aus Neufort-Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Schnorrstraße 7, 4300 Essen 1, am 21. März

**Dombrowski,** Marie, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Uracher Straße 76, 7433 Dettingen, am 20. März

**Endruschat,** Anna, geb. Scharf, aus Lorenzberg/Strehlen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kurfürstenstraße 9, 1000 Berlin 46, am 19. März

**Jagst,** Paul, aus Alt Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Oberen Feld 33, 4005 Meerbusch 3, am 23. März

**Mintel,** Ernst, Sport- und Gymnastiklehrer i. R., aus Wehlau, Altwalde, jetzt Lübecker Straße 3/11, Rosenhof E 2/68, 2070 Ahrensburg, am 26. März

**Pentzek,** Reinhold, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt Zur Akelei 14, 3400 Göttingen-Nikolausberg, am 22. März

**Richter,** Albert, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Tannenbergstraße, 4573 Löningen, am 11. März

**Symannek,** Michael, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Amtreut 7, 5100 Aachen-Laurensberg, am 23. März

**Wolff,** Erna, geb. Stapelfeld, aus Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 21. März

**zum 80. Geburtstag**

**Arnold,** Hildegard, Aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Bottenbruch 53, 4330 Mülheim, am 23. März

**Beroleit,** Anna, geb. Stockfisch, aus Stehlau, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Dorothea Fuchs, Bürgermeister-Klingler-Straße 2, 6082 Mörfelden-Walldorf, am 19. März

**Braßat,** Paul, aus Insterburg, Albert-Stadie-Straße 3, jetzt Tappenbeckstraße 2, 2900 Oldenburg, am 26. März

**Buttler,** Anna, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Marschweg 24, 4531 Lotte, am 17. März

**Damerau,** Luise, aus Stablack, Kreis Pr. Eylau, Schwaddkehner Weg 18, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 38, 2400 Lübeck 1, am 20. März

**Dudda,** Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 25, 6200 Wiesbaden-Klarenthal, am 23. März

**Eglinski,** Wilfried, aus Bäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Kaninchengarten 27, 3100 Celle, am 26. März

**Herpell,** Elisabeth, geb. Kudicke, aus Lyck, Memeler Weg 18, jetzt Steenbeck 10, 2418 Timmendorfer Strand, am 24. März

**Kalettka,** Wilhelmine, geb. Wysk, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Oetternbachstraße 31, 4937 Lage, am 22. März

**Konopka,** Helene, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Frechener Straße 53, 5159 Habbelrath, am 25. März

**Lux,** Magda, geb. Kaschub, aus Ortelsburg-Gittau, jetzt Hohenfriedberger Straße 20, 4600 Dortmund 1, am 25. März

**Mattisseck,** Franz, aus Trappöhnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 46, 2050 Hamburg 80, am 21. März

**Schmidtke,** Agnes, aus Ursfelde, Kreis Angerapp, jetzt Königsberger Straße 7, 2380 Schleswig, am 26. März

**Sembritzki,** Ida, geb. Sewayk, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 61, am 21. März

**zum 75. Geburtstag**

**Bazynski,** Helene, aus Königsberg-Metgethen, Wiesenweg 20, jetzt Joh.-Meyer-Straße 37, 2050 Hamburg 80, am 26. März

**Belg,** Hilde, geb. Neumann, aus Königsberg-Ponarth, Fasanenstraße, jetzt Joh.-Bach-Straße 13, 8013 Haar, am 2. März

**Bintakies,** Emil, aus Alt-Wegnothen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Grasredder 35, 2050 Hamburg 80, am 20. März

**Borkowski,** Auguste, Schwester i. R., aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt Krugstraße 36, 8500 Nürnberg, am 14. März

**Dadzio,** Wilhelm, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Deutsche Straße 67, 4600 Dortmund-Eving, am 21. März

**Dyck,** (Kaminski), Otto, aus Tannenberg, Gr. Nappern, Kreis Osterode, und Osterode, Karl-Lange-Straße 17, jetzt Obentraustraße 37, 3000 Hannover 21, am 14. März

**Dzierma,** Fritz, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Apfelstieg 5, 2161 Drochtersen 5, am 25. März

**Frank,** Johanna, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Gosdorf, 2432 Riepsdorf, am 22. März

**Friedländer,** Frieda, aus Woitnicken, Kreis Samland, jetzt Hauptstraße 8, 6701 Neuhofen, am 21. März

Fortsetzung in Folge 12

# Honeckers Jugend flüchtet in die Städte

## Klagen über die hohe Abwanderungsquote — Die Leistungspläne können nicht mehr erfüllt werden

Die zunehmende Abwanderung der Landbevölkerung in die Städte der DDR bereitet der SED Sorgen. Es ist besonders die mitteldeutsche Jugend, die mehr und mehr das Interesse an der landwirtschaftlichen Arbeit verliert. Über hohe Abwanderungsquoten klagen viele Vorsitzende von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG). Die Folgen der Landflucht zeichnen sich bereits ab: Überall fehlen Arbeitskräfte und aufgestellte Leistungspläne können nicht mehr erfüllt werden.

Seit 1970 hat sich die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten um 100 000 auf 884 000 verringert. Das bedeutet, daß nur noch 10,7 Prozent aller Arbeitnehmer in der DDR in der Landwirtschaft arbeiten. Aus diesem Grunde sei es die Aufgabe aller Verantwortlichen in der Landwirtschaft wie in den staatlichen Organen, neue Anreize für die Menschen auf dem Lande zu schaffen und in diesem Zusammenhang auch „die gesellschaftliche und geistig-kulturelle Aktivität im Dorf" zu fördern. Diese Meinung vertrat kürzlich der stellvertretende Landwirtschaftsminister Dr. Walter Richter (SED) vor Genossenschaftsbauern im Bezirk Neubrandenburg.

Besorgt über die gegenwärtige Situation auf dem Lande, hat die SED-Führung einen Beschluß über „Maßnahmen zur weiteren Entwicklung des Kulturniveaus der Genossenschaftsbauern und des geistig-kulturellen Lebens in den Dörfern" gefaßt. Der Entscheidung liegt in erster Linie das Ziel zugrunde, durch ein verbessertes Freizeitangebot die Abwanderung vor allem junger Leute in die Städte zu stoppen, die zu Arbeitskräftemangel und Überalterung der Genossenschaften geführt hat. Im einzelnen sieht der Beschluß wesentlich mehr kulturelle Veranstaltungen und künstlerische Betätigungsmöglichkeiten für die Landbevölkerung vor. Bäuerliches Brauchtum und „progressive Tradition" sollen wiederbelebt, besser gepflegt und wirkungsvoller genutzt werden.

Um die Arbeitskräftesituation auf dem Lande zu verbessern, will die SED dort mehr junge Leute ansiedeln. Deshalb sollen allein bis 1985 mindestens 65 000 Lehrlinge für die LPG gewonnen und in den Dörfern seßhaft gemacht werden. So werden gegenwärtig große Anstrengungen unternommen, um die Fluktuation junger Menschen vom Lande einzuschränken, aber auch, um Stadtkinder für landwirtschaftliche Berufe zu interessieren.

Die Jugendorganisation FDJ erhielt von der SED die Auflage, jungen Menschen die Berufsmöglichkeiten in der Landwirtschaft schmackhaft zu machen. Auch die Lehrer in den Schulen der DDR sind bemüht, der Schuljugend ein objektives Bild von den Tätigkeiten in der Landwirtschaft zu vermitteln. Immer mehr Schulklassen besuchen Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG), wo ihnen die Tätigkeiten auf dem Lande praktisch vorgeführt werden.

Aber noch zeigen verhältnismäßig wenig Jugendliche Interesse an einem landwirtschaftlichen Beruf. Die nicht gerade guten Lebensbedingungen der Dorfbevölkerung in der DDR wirken auf die Jugend eher abschreckend als anziehend. Zwar gibt es — wie zu erfahren war — in den Dörfern der DDR gegenwärtig insgesamt 240 „Kulturhäuser" und 6520 sogenannte Dorfklubs mit mehr als 160 000 Veranstaltungen im Jahr; doch sprechen diese Einrichtungen nur wenig die Jugendlichen an. Der Vorsitzende einer LPG sagte es deutlich: „Wir bieten der Dorfjugend einfach zu wenig. Junge Menschen wollen ihre Freizeit erlebnisreich nutzen. Die Dorfgemeinschaft kann nicht bieten, was die Jugend sucht. Viele Kinder unserer Genossenschaftsbauern wandern darum in die Städte ab oder gehen freiwillig in die Armee." In den landwirtschaftlichen Betrieben steht man dieser Entwicklung geradezu hilflos gegenüber.

Doch die SED findet sich mit diesem Zustand nicht ab. „Mehr Jugendliche auf's Land", heißt die Parole und nichts bleibt gegenwärtig unversucht, um die Leistungsbereitschaft der jungen Menschen auf dem Lande anzuspornen. Nur, allein mit politischen Losungen und „Kampfaufträgen" wird sich die mitteldeutsche Jugend nicht mehr aus der Reserve locken lassen. Zunehmend werden auch die jungen Menschen in der DDR kritischer, was der SED natürlich mißfällt. **Georg Bensch**



**Das Rathaus von Dahme:** 1894 seiner Bestimmung übergeben Foto ADM

## Studienfahrten für Schüler und Jugendliche

Auch 1984 konzentriert sich das Interesse bei Klassenfahrten und Jugendreisen in die DDR wieder auf die Städte Erfurt, Weimar, Dresden und Leipzig, so daß die dort in den Jugendherbergen und Jugend-Hotels zur Verfügung stehenden Betten stark belegt sein werden. Die fünf Reiseunternehmen, die solche Studienfahrten anbieten, empfehlen deshalb, bevorzugt den Norden der DDR etwa mit Rostock, Schwerin, Magdeburg und dem Harz zu besuchen, da dort eher noch freie Kapazitäten zur Verfügung stehen. Die Programme sollten nicht zu „vollgestopft" werden und keinen häufigen Ortswechsel vorsehen. Am besten sei das Verweilen an einem Ort, von dem aus die Teilnehmer „ausschwärmen" können. Die fünf anbietenden Reiseunternehmen: Deutsches Jugendherbergswerk, Telefon (05 23) 2 76 75, Hauptverband, Postfach 2 20, 4930 Detmold. CVJM Hamburg, Reisedienst GmbH, Telefon (0 40) 24 79 63, An der Alster 40, 2000 Hamburg 1. Hansa Tourist GmbH, Telefon (0 40) 29 18 20, Hamburger Straße 132, 2000 Hamburg 76. Intercontact, Gesellschaft für Studien- und Begegnungsreisen mbH, Telefon (02 28) 36 20 24, Mirbachstraße 2, 5300 Bonn 2. Reisedienst Deutscher Studentenschaften (rds), Telefon (0 40) 24 12 57, Lange Reihe 22, 2000 Hamburg 1. **BfH**

# Kirchliche Konzerte noch ohne Orgel

## Dahme an der Dahme — Eine Kleinstadt mit bewegter Geschichte

Zu ihrem Rathaus mit dem fast 50 Meter hohen Turm haben die Bewohner der kleinen Stadt südöstlich von Jüterbog ein etwas gebrochenes Verhältnis. Zwar ist der größte Teil der Dahmer stolz auf das 1894 eingeweihte repräsentative Bauwerk und hält es für ein Symbol selbstbewußten Bürgertums, aber es gibt auch Stimmen, die naserümpfend von gründerzeitlichem Parvenuetum sprechen, wenn es um Rathaus und Post geht.

Einer Meinung ist man hingegen in dem Städtchen an den Ausläufern des Niederen Flämings darüber, daß die schönen alten Bürger- und Geschäftshäuser in ländlichem Barock und Klassizismus erhalten werden müssen, unter denen die stilvoll restaurierte Fachwerkbau, in dem das Heimatmuseum untergebracht ist, vor allem der Aufmerksamkeit der Besucher auf sich zieht. Als Hinterlassenschaft zweier einst wichtiger Wirtschaftszweige sind hier reiche Sammlungen an Blaudruckmodeln und Geräten des Tabakanbaus wie der Zigarrenherstellung zu besichtigen. Heute versorgt Dahme den Bezirk mit Hausschuhen, Maschinenteile werden gefertigt, auch Kleinkartonagen. Haupterwerbsquelle aber ist die Landwirtschaft.

Die Reste der mittelalterlichen Stadtmauer wie auch der erhalten gebliebene Torturm, der Vogelturm mit seinem breiten Zinnenkranz, erinnern an eine bewegte Vergangenheit. Dahme, hier ein Rinnsal, das sechs Kilometer entfernt entspringt und sich erst südöstlich von Berlin zu einer ausgedehnten Seenkette erweitert, gab der Ansiedlung wie auch dem Geschlecht auf der Burg den Namen. Oft wechselten die Herren.

Bemerkenswertestes Baudenkmal und Dahmes Wahrzeichen zugleich ist die Hauptkirche St. Marien mit reichbemalten barocken Emporen im Innenraum, deren Grundmauern noch mittelalterlichen Ursprungs sind. Seit mehr als 30 Jahren hat in Dahme nahe der Hauptkirche das „Seminar für den kirchlichen Dienst" sein Domizil. Viele hundert Teilnehmer kommen alljährlich aus allen Teilen der DDR zu Lehrgängen und Rüstzeiten, Tagungen, Sing- und Musizierwochen. St. Marien ist heute eine Pflegestätte der Musica sacra, obgleich die Sauerorgel nicht mehr spielbar ist. Sie soll durch einen Neubau aus der Potsdamer Schuke-Werkstatt ersetzt werden. Bis es soweit ist, finden kirchliche Konzerte, Sing- und Instrumentalwochen unter Kirchenmusikdirektor Volker Ochs eben ohne Orgel statt.

Als ein Kuriosum empfinden die Dahmer ihre beiden Bahnhöfe, die daran erinnern, daß die Stadt einmal Eisenbahnknotenpunkt war. Längst stillgelegt sind die Schmalspurstrecken nach Jüterbog und Luckenwalde, auf den Normalspurgleisen nach Uckro an der Hauptstrecke Dresden—Berlin verkehren nur noch Güterzüge. Die Dahmer nehmen den Bus, wenn sie in die Kreisstadt Luckau, nach Jüterbog oder Herzberg fahren wollen und sind wesentlich schneller am Ziel als ihre Vorfahren, denen die 1736 aufgestellte kursächsische Postmeilensäule die Entfernungen anzeigte. **Christa Ball**

# Drei große Epochen des Aufstiegs und der Blüte

## Reiseeindrücke eines Ostpreußen von einer Studienfahrt mit dem Bus in die DDR (Teil II)

Über Gägelow, einem kleineren Mittelpunkt im landwirtschaftlichen Gebiet fahren wir nach Wismar. Am Stadtrand ein Schild: „Willkommen in Wismar." Wir beziehen den Gruß auch auf uns. Wismar, bekannte Hafen- und auch ehemalige Hansestadt, gegründet im 13. Jahrhundert, angelegt auf einer flachen Erhebung inmitten eines Niederungsgebietes. Die Altstadt wurde planmäßig geschaffen. Urkunden belegen, daß die Stadtmauer in der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zu vier Meter hoch war und fünf Stadttore auswies.

Um 1860 wurde die Stadt mit einem Gürtel von Zitadellen und Bastionen umgeben. Anfang des 18. Jahrhunderts schleifte man vieles davon. Schwere Luftangriffe zerstörten die Stadt im Zweiten Weltkrieg. Heute erfolgt eine Renovierung der Altstadt. Etliche Häuser werden auch rekonstruiert.

Der Stadtkern mit etwa siebzig Hektar Fläche gehört zu den größten mittelalterlichen Stadtkernen der DDR. Das älteste erhaltene Bürgerhaus ist die Alte Schenke, erbaut um 1380. Seit 1878 beherbergt sie eine historische Gaststätte. Mehrere geschichtsträchtige Bauten befinden sich auch am Hafen.

Das Zeughaus von 1699 wurde einst als Arsenal für die schwedischen Besatzungstruppen erbaut. Die Nikolaikirche hat mit siebenunddreißig Metern Innenhöhe das höchste Kirchenschiff in der DDR. Das Gotteshaus stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Im Südwesten des Stadtkerns entsteht heute ein neues Stadtzentrum. Wismar ist mit etwa 60 000 Einwohnern eine der größeren Städte des Ostseebezirks. Der Ort wurde von Lübeck aus gegründet und im Jahre 1229 erstmals als Stadt genannt. Bis heute gibt es zwischen den Stadtbildern Lübecks und Wismars architektonische Ähnlichkeiten. Manches historische Gebäude wäre vom Stadtbild her gut austauschbar.

An den Orten Neubakow und Kröpelin vorbei treffen wir in Bad Doberan ein. Ein Hinweisschild weist den Weg nach dem Ostseebad Heiligendamm. Bad Doberan, Kreisstadt mit etwa 13 000 Einwohnern, regionales Verwaltungszentrum und Kur-Stadt. Im 12. Jahrhundert wurde hier in der Nähe ein Zisterzienser-Kloster gegründet. Kurz darauf gehörte es zu den wohlhabendsten Klöstern Norddeutschlands. 1553 gab man es auf. Heute noch kündet die Zisterzienser-Klosterkirche, ein hochgotisches Backsteinhaus, von alter Klosterherrlichkeit.

Im 18. und 19. Jahrhundert war Bad Doberan Sommerfrische der mecklenburgischen Herzöge sowie Erholungsort und Treffpunkt des Adels und des Großbürgertums. Spielbanken und Pferderennbahnen boten ebenfalls reiche Möglichkeiten, um Geld auszugeben. Auf der „Fernstraße 105" nähern wir uns dem eigentlichen Reiseziel, der alten traditionsreichen Hansestadt Rostock, heute Hauptstadt und Verwaltungszentrum des DDR-Ostseebezirks. Rostock ist auch die größte Hafen- und Werftstadt der DDR mit über 235 000 Einwohnern. Das Stadtgebiet umfaßt 180 Quadrat-Kilometer. Das ist fast doppelt soviel Fläche der Insel Sylt und gut dreimal soviel wie das Stadtgebiet der Republik San Marino.



**Das höchste Kirchenschiff der DDR:** Die Nicolaikirche in Wismar (im Vordergrund eine Schiffsanlegestelle) Foto privat

Wir treffen in Rostock-Gehlsdorf, einem Vorort der Bezirkshauptstadt, ein. Für knappe vier Tage wird uns das Gästehaus der DDR-Touristik-Organisation „International" beherbergen und bewirten.

Auf einer Stadtrundfahrt erfahren wir, daß Rostock drei große Epochen des Aufstiegs und der Blüte erfahren hat. Die erste Blütezeit war die „Zeit der Hanse", die zweite Epoche „das Zeitalter der großen Segelschiffe" und der dritte wegweisende Meilenstein schließlich „der Aufbau des Sozialismus", die noch nicht abgeschlossen ist. Der Informant, unser „Lotse", fügt aber gleich hinzu, daß dieses die Sicht der DDR sei. Wir jedenfalls empfinden es als angenehm, daß unser neuer Begleiter trotz der von ihm verkündeten DDR-Geschichtsinterpretation uns in keiner Weise zu belehren versucht.

Wir sehen einige recht heruntergekommene Villen, deren Fassaden und Fenster geradezu nach Farbe schreien. Ob Gedankenübertragung oder nicht, jedenfalls gibt unser Betreuer zum Ausdruck, daß man in der Vergangenheit wohl allerhand versäumt habe, was Renovierung oder Erhaltung älterer Häuser und Bauten anbetrifft. Nun wolle man aber, auch von offizieller Seite, die Versäumnisse nachholen, nur gehe das natürlich nicht alles auf einmal. **Klaus Lehmann**

# Für reisende Senioren

## Erstattung der Visagebühren

Bei Fahrten in die DDR werden Reisenden aus der Bundesrepublik Deutschland, die 60 Jahre und älter sind, die Visagebühren (5 DM bei eintägigen und 15 DM bei mehrtägigen Besuchen) aus Bundesmitteln erstattet. Den Reisenden händigt die bundesdeutsche Zollverwaltung an den Grenzübergängen zur DDR entsprechende Erstattungsanträge aus, und zwar Autoreisenden vor der Einreise in die DDR, Eisenbahnreisenden bei der Rückkehr. Wer nach einem mehrtägigen Besuch in der DDR nach West-Berlin ausreist, erhält das Formular in der Zollabfertigungsstelle des Bahnhofs Zoologischer Garten oder im Zollamt des Flughafens Berlin-Tegel. Der Erstattungsbetrag wird von jedem Postamt in der Bundesrepublik gegen Vorlage des Antrags und des Reisepasses ausgezahlt. **BfH**

## Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

### Allenstein-Land

**Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Telefon (05 41) 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück**

**Kirchspiel Gillau** — In der Ausgabe 52/53 des vergangenen Jahres haben wir auf unser Treffen hingewiesen. Wir bitten alle unsere Landsleute — jung und alt — an unserem diesjährigen Treffen am 5. Mai, 16 Uhr, im Gesellschaftsraum der Stadthalle in Werl teilzunehmen. Wir sorgen für gemütliche Stunden mit Musik und Tanz. Der Wirt sorgt für das leibliche Wohl. Die Teilnehmerzahl müssen wir spätestens bis zum 1. Mai melden. So bitten wir darum, die Personenzahl bis zum 15. April durch Postkarte oder Anruf den Landsleuten Eva Maria Völkner, Telefon (0 20 51) 8 19 85, Bismarkstraße 36, 5620 Velbert 1; Leo Michalski, Telefon (0 21 91) 2 45 50, Adolf-Westen-Straße 12, 5630 Remscheid; Joh. Georgen, Telefon (0 27 37) 9 31 63, In der Dahl 15, 5901 Wilnsdorf 3. Alle früheren Bewohner aus den Orten Nerwik, Graskau, Buchental, Klausen, Preiwils, Heideberg, Lichtenstein, Fronwalde, Wallen, Klausenhof, Ernsthof, gehören zum Kirchspiel Gillau und sind zum Treffen herzlich eingeladen. Zur besseren Ermittlung der Anschriften, benötigen wir für jeden Ort einen Obmann. Schon vorhandene Anschriften von Geschwistern, Verwandten und Bekannten bitte zum Treffen mitbringen. Geburtsdaten und bei Frauen der Mädchenname werden ebenfalls benötigt. Zur Einsichtnahme werden allen Teilnehmern vier Klassenfotos von 1925, 1927 und 1933 und ein Fotoalbum mit Fotos aus den vergangenen Treffen, von 1979 bis 1983, präsentiert. Auf Wunsch können Fotos bestellt werden. Wir berichten über das Kreistreffen in Hagen a. T. W. in unserem Patenlandkreis Osnabrück am 11. und 12. Juni 1983.

### Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14**

**Regionaltreffen in Kassel** — Letztmalig erinnern wir an das Gumbinner Regionaltreffen am 17. März in Kassel. Beginn 10 Uhr im Hotel Hessenland, Obere Königsstraße 2. Vormittags Bürgerbesprechung, nachmittags Lichtbildervortrag. Bitte eigene Erinnerungsbilder mitbringen. Gäste und Jugend sind willkommen.

**Friedrichschule und Cecilienschule** — Am Sonnabend, 7. April, finden in Hannover im Dorpmüller-Saal der Hauptbahnhofsgaststätte (Intercity-Restaurant), Ernst-August-Platz 1, um 15 Uhr die Mitgliederversammlung und ein gemütliches Beisammensein statt. Im Lauf des Nachmittags wird Herbert Sticklies über den Bildband Stadt und Kreis Gumbinnen berichten, an dem er arbeitet. Eine Parkmöglichkeit besteht in der auf der Rückseite des Hauptbahnhofs gelegenen Hochgarage. Zu dieser Veranstaltung sind alle ehemaligen Schüler sowie Familienmitglieder und Gäste herzlich willkommen.

**Regionaltreffen in Oldenburg i. O.** — Das nächste Regionaltreffen der Gumbinner im norddeutschen Raum findet am 28. April in Oldenburg i. O. statt. Wir treffen uns ab 10 Uhr im Fürstenbau, Hauptbahnhofs-Gaststätte. Eine weitere Veranstaltung im Nordwesten ist in diesem Jahr nicht vorgesehen. Deshalb halten Sie sich diesen Tag frei, und verabreden Sie sich mit Verwandten und Bekannten in Oldenburg.

**Regionaltreffen in Lübeck** — Das Lübecker Treffen, das im Gumbinner Heimatbrief Nr. 54 (Dezember 1983) am 17. März angekündigt worden war, ist auf den 5. Mai verlegt. Weitere Hinweise bitte beachten.

### Insterburg Stadt und Land

**Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11**

**Heimatgruppe Hamburg** — Am Sonnabend, 5. Mai, findet eine Busfahrt in den Frühling nach Gartow, Kreis Lüchow-Dannenberg (Elbe, Demarkationslinie) statt. Die Gesamtkosten, einschließlich Mittagessen und Kaffeetafel, betragen für Mitglieder 35 DM, für Gäste 40 DM. Abfahrt um 10 Uhr vom ZOB, in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs Hamburg. Rückkehr gegen 19 Uhr. Anmeldungen bitte bis 15 Uhr an Helmut Saunus, Telefon (0 40) 6 50 03 35, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74.

### Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg**

**Das Patenschaftsbüro der Stadt Duisburg** im Museum Haus Königsberg führt neben der Königsberger Einwohner-Kartei auch die Kartei mit den Anschriften für den Versand des Königsberger Bürgerbriefs. Frau Freisem bittet um Berichtigungen der Anschriften und auch um Mitteilung der Namen von Mitbürgern sowie Freunden, die künftig den in diesem Jahr sicher zweimal erscheinenden Bürgerbrief erhalten möchten. Der nächste wird, wie immer kostenlos, voraussichtlich Ostern erscheinen. Beitrittserklärungen zur Stadtgemeinschaft sind an das Patenschaftsbüro zu senden und auch Anfragen wegen Mitbürgern, Firmen, Schulen usw. sind nach dort zu richten. Wir bitten, das Patenschaftsbüro stets auch von dem Ableben eines Mitbürgers zu unterrichten.

**Die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft,** Reinhold Neumann, Leostraße 63, 5000 Köln 30, erfüllt andere Aufgaben. Dort werden für den Stadtausschuß, Einladungen zu Sitzungen, Protokolle usw. bearbeitet. Die Geschäftsstelle führt das Verzeichnis der etwa 80 Königsberger Gemeinschaften und Vereinigungen, die den Bürgerring bilden. Deshalb bitten wir, Veränderungen in den Vorständen Reinhold Neumann mitzuteilen. Von der Geschäftsstelle werden die Bürgerringrundschreiben an die 40 Mitglieder der Stadtvertretung versandt. Sie unterrichten über Veranstaltungen, Öffnungszeiten im Museum Haus Königsberg, über Ausstellungen usw.

**Anfragen zur Geschichte der Stadt** sowie Geschenke und Gaben für die Stadtgemeinschaft sind dem Custos für das Museum Haus Königsberg, Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, Johanna-Kirchner-Straße 12, 5300 Bonn, zuzuleiten.

**Königsberger Treffen in Hamburg** — Die Stadtgemeinschaft wird beim Königsberger Treffen am Pfingstsonntag, 10. Juni, in Hamburg im Curio-Haus Fotos von der Zerstörung durch den Bombenangriff vor 40 Jahren zeigen. Außerdem berichtet Willy Scharloff über seinen Besuch in unserer Heimatstadt. Alle Besucher werden gebeten, sich schon jetzt bei Reinhold Neumann, Leostraße 63, 5000 Köln 30, anzumelden.

### Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide**

**Unsere Kartei** — Bekanntlich wurde in den ersten Nachkriegsjahren durch den verstorbenen Lm. Bruno Knutti-Kadgiehnen in mühevoller Aufbauarbeit eine Kartei geschaffen, in welcher nahezu 48 000 Namen der ehemaligen Bewohner unseres Heimatkreises aus der Stadt Labiau und der einzelnen Orte erfaßt werden. Der Kreis hatte nach der letzten Volkszählung im Jahr 1939 50 588 Einwohner. Schließlich konnte auch das Schicksal der infolge Kriegseinwirkung gestorbenen oder gefallenen Landsleute in wesentlichen Angaben eingetragen werden. Diese Kartei wurde seit 1960 von seiner Tochter Hildegard Knutti mit großer Sorgfalt weitergeführt und ist auch von höchster Bedeutung für die Kreisgemeinschaft geblieben. Während der Sitzungen unserer Kreisvertretung konnte unsere Geschäftsführerin stets über eine hohe Anzahl von Anfragen respektive Bitten um Auskunft berichten, sei es für den Suchdienst oder daß die oft für Renten- oder Erbangelegenheiten dringend benötigten Adressen von Mitbewohnern der Heimatorte gewünscht werden. Da dies auch oft in Hinblick auf Schulklassentreffen geschieht, wird dabei eine schnelle Beantwortung erwartet. Schließlich sind auch für die Zusendung unserer Heimatbriefe etc. nur die genauen Adressen von Bedeutung. So bitten wir alle Landsleute sehr darum, uns stets mitzuteilen, wenn sich eine Anschrift verändert hat. Darüber hinaus sind wir bei gelegentlichem Schriftverkehr immer sehr dankbar, wenn uns zur Ergänzung die Namen, Geburtsjahr und Adressen der jüngeren Generation angegeben werden, um auch zukünftig über diese für alle in der kreisbezogenen Heimatarbeit betreffenden Angelegenheiten zu verfügen. Sehr interessiert sind wir auch, daß uns die Wohnsitze von Labiauern in der DDR oder dem Ausland bekanntgegeben werden. In jedem Fall ist zu beachten, daß der Wohnort — auch der der Eltern — in der Heimat vermerkt sein soll. Für jegliche Unterstützung und Hinweise fühlen wir uns allen Landsleuten dankbar verbunden.

### Lyck

**Kreisvertreter: Walter Mrotzek, Telefon (0 43 21) 52 80 19, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster**

**Altenkartei** — Die Bearbeitung dieser Kartei obliegt seit dem 1. Januar dem neuen Kreisausschußmitglied Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73. Die Geburtstagsglückwünsche der Kreisgemeinschaft Lyck an unsere 70-, 75- und ab 80jährigen Landsleute werden von ihm versandt. Auch die im Ostpreußenblatt zur Veröffentlichung gelangenden Gratulationen werden von ihm veranlaßt.

**Geschäftsführung** — Mit Wirkung vom 1. April sind gemäß Beschluß des Kreisausschusses Alfred Masuhr auch die Aufgaben des Geschäftsführers der Kreisgemeinschaft übertragen worden. Masuhr gebührt für diese Bereitschaft zur Mitarbeit unser aller Dank. Er übernimmt damit eine vielfältige Aufgabe, die insbesondere mit dem damit verbundenen Suchdienst einen erheblichen Arbeitsaufwand erfordert. Bedenken Sie bitte, liebe Lycker Freunde, daß Sie der Kreisgemeinschaft Kosten und Alfred Masuhr viel Arbeit ersparen, wenn Sie Veränderungen der Anschrift, Tod von Familienangehörigen etc. umgehend mitteilen.

### Neidenburg

**Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1**

**Gratulation** — 92 Jahre alt wurde am 14. März Schwester Auguste Pultke, jetzt wohnhaft Feldmühlenweg 15, 4770 Soest. Geboren im Ostseebad Palmnicken, begann sie im Jahr 1915 ihre Schwesternlaufbahn im Städtischen Krankenhaus in Königsberg. Nach dem Staatsexamen war sie zunächst als Stations- bzw. Oberschwester in verschiedenen Krankenhäusern tätig, ehe sie im Jahre 1934 auf Wunsch der Kirchengemeinde nach Lahna kam. Hier blieb sie bis zur Vertreibung. Danach arbeitete sie noch etwa 10 Jahre als Schwester in Soest, bis sie dann in den „tätigen" Ruhestand ging. Die Kreisgemeinschaft gratuliert Landsmännin Pultke, die sich gern der schönen Zeiten in Lahna erinnert, recht herzlich zu ihrem hohen Geburtstag und wünscht weiterhin vor allem Gesundheit und Zufriedenheit.

### Ortelsburg

**Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle**

**Für unser Ortelsburger Kreistreffen** am Sonntag, 25. März, in Hannover, auf dem Hauptbahnhof im Dorpmüller-Saal, wurde alles getan, um unseren Landsleuten, die ihr Zuhause im norddeutschen Raum gefunden haben, ein angenehmes Wiedersehen zu bieten. Verständigen Sie bitte Ihre Verwandtschaft und Bekanntschaft, denn viele lesen leider nicht das Ostpreußenblatt.

**Gratulation** — Unsere Ortelsburger Kreisgemeinschaft gratuliert ihrem bewährten und verdienten Mitstreiter für Heimat und Recht Ernst Wieschollek, Groß Schöndamerau, jetzt 3118 Bad Bevensen, Dahlenburger Straße 11, zu seinem 70. Geburtstag. Der Dichter ist Mitglied des Kreistags. Man kann von ihm sagen, daß er seinen Auftrag mit preußischer Pflichtauffassung wahrnimmt und bei unseren Veranstaltungen den Besuchern mit seiner angeborenen Nächstenliebe hilfreich zur Seite steht. Gemeinsam mit Landsmännin Deptolla werden die Groß Schöndamerauer Treffen beispielhaft vorbereitet. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg grüßt ihn in Dankbarkeit mit guten Wünschen für weitere glückliche Jahre in Gesundheit mit seiner Familie. Seine Mitarbeit möchten wir nicht missen.

### Osterode

**Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.**

**Kreisausschußsitzung** — In Eutin traf sich der erweiterte Ausschuß, der hier eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen hatte. Neben der Haushaltsplanung waren die bevorstehenden Veröffentlichungen, die Inventarisierung und Archivierung der vorhandenen Bestände Hauptthemen. Die im Herbst anstehenden Vorstandswahlen wurden eingehend besprochen. Die nächste Kreistagssitzung findet am 28. und 29. April in Osterode am Harz statt, zu der die Einladungen rechtzeitig zugestellt werden.



### Rastenburg

**Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade**

**Gemeinde Langheim** — Am 21. und 22. April findet im Gasthaus Schneider, 3101 Eicklingen, Kreis Celle, ein Treffen der Gemeinde Langheim, Kreis Rastenburg, statt. Landsleute, die teilnehmen möchten, bitte bis zum 1. April bei Annemarie Alpers, Südliches Feld 3, 3101 Eicklingen, melden.

**Kurt Wetzel †.** Wieder verloren wir einen unserer Ortsvertreter. Im Januar starb der ehemalige Lehrer von Groß-Bürgersdorf, Kurt Wentzel, im Alter von 83 Jahren. Er hat uns durch seinen selbstlosen Einsatz für seine geliebte Heimat und sein gründliches Wissen sehr oft helfen können. Wir danken ihm von dieser Stelle aus. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

### Rößel

**Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Bismarck-Straße 35a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Elisabeth Dettmann, Telefon (04 41) 4 50 85, Seggenweg 3, 2900 Oldenburg**

**Patenschaft für den Kreis Rößel** — Am 30. November 1983 hat der Kreis Neuss mehrheitlich die Patenschaft über den Kreis Rößel übernommen, damit hat nun auch dieser ostpreußische Heimatkreis wieder einen Patenschaftsträger. Daß uns das Schicksal gerade den Kreis Neuss als Patenschaftsträger beschert hat, ist aus mehreren Gründen eine besondere Gunst. Das Bemühen um die Patenschaftsübernahme durch den Kreis Neuss war von besonderem Wohlwollen auch von der Kreisverwaltung getragen. Besonderer Dank dafür gebührt dem verständnisvollen Entgegenkommen des Herrn Oberkreisdirektors Dr. Edelmann, der am 31. Dezember 1983 in den verdienten Ruhestand getreten ist. Allen, die an dem Zustandekommen der Patenschaft mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle gedankt. Erwähnt seien hier nur die Landsleute Helmut Bartsch, Anton Schlempke aus Lekitten und Professor Joseph P. Krause aus Willims und Rechtsanwalt Dr. Christian Will als Mitglied des Kreistages in Neuss, der Sohn des verdienstvollen letzten Oberbürgermeisters von Königsberg/Pr., der sich in besonderer Verbundenheit zu uns immer wieder dafür verwendete, daß der Antrag der Kreisgemeinschaft Rößel nicht ins Abseits geriet. Über die Kreistagssitzung, in der die Patenschaftsübernahme diskutiert und schließlich beschlossen wurde, berichtet die „Neuß-Grevenbroicher Lokal-Zeitung" unter der Überschrift „Bewußtsein für das Deutschtum bewahren" wie folgt: „Man müsse das Bewußtsein für das Deutschtum im Osten wachhalten, hatte H. J. Dusend (Fraktionsvorsitzender der stärksten Fraktion) gefordert. Eine solche Patenschaft bewahre Traditionen." Dr. Will und Dr. Klose mahnten, daß man die kulturellen Leistungen im deutschen Osten nicht vergessen dürfe. Eine Patenschaft könne helfen, dies in Erinnerung zu halten. Abschließend stimmte die stärkste Fraktion geschlossen für die Übernahme der Patenschaft. Wiederum ist es nach fast vier Jahrzehnten der Vertreibung die stärkste Fraktion, die uns Heimatvertriebenen ihre Fürsorge und ihr Wohlwollen zuteil werden läßt. Eine solche Treue, ein solches Wohlwollen dürfen und wollen wir nicht vergessen. Nun liegt es an uns, der Kreisgemeinschaft Rößel das dargebrachte Vertrauen dadurch zu rechtfertigen, daß wir alles tun, das Patenschaftsverhältnis nach Möglichkeit mit Leben zu erfüllen.

**Die feierliche Übernahme** der Patenschaft findet auf unserem Hauptkreistreffen am Sonntag, 12. August, in der Stadthalle in Neuss statt. Schon jetzt sind Sie alle eingeladen.

### Schloßberg (Pillkallen)

**Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)**

**Hans Kalcher 85 Jahre** — Dipl.-Ing. Hans Kalcher, Mitinhaber der Firma Hans Kalcher & Söhne, Baugeschäft, Sägewerk, Parkettfabrik, Bautischlerei und Barackenbau in Schloßberg, feierte am 11. Februar bei bester Gesundheit seinen 85. Geburtstag in Köln. Seit 1935 in Nachfolge seines Vaters und älteren Bruders Erwin, Oberhaupt der Schützengilde Schloßberg, war Kalcher auch nach dem Krieg stets um die Wahrung der Schloßberger Schützentradition bemüht. Nachdem das Schützenkorps Winsen 1958 die Patenschaft der Schloßberger Schützengilde übernahm, stiftete Hans Kalcher 1959 dem Schützenkorps Winsen eine Nachbildung der Schloßberger Schützenfahne, die seitdem bei allen Winsener Schützenveranstaltungen mitgeführt wird. Hans Kalcher ist auch der Stifter des Kommandeurordens, der jährlich in Winsen ausgeschossen wird. Zur Gratulation des Schloßberger Schützenseniors fuhr eine Abordnung der Winsener und Schloßberger Schützen mit dem Schützenkommandeur Karl Grimm und Kreisvertreter Georg Schiller nach Köln und überreichte Ehrengeschenke. Im Kreise seiner Familie hieß Hans Kalcher alle Gäste herzlich willkommen und bewirtete alle in hervorragender Weise. Der 1899 geborene Jubilar bestand 1917 das Abitur im Altstädtischen Gymnasium in Königsberg/Pr., war anschließend Soldat und absolvierte nach dem Krieg bis 1924 das Studium für Hochbau in Danzig. Nach einer Tätigkeit als Bauführer bei der Preußischen Regierung wurde er 1928 Regierungsbaumeister in Bartenstein und später Betriebsingenieur bei IG-Farben in Ludwigshafen. Nach weiterer kurzer Tätigkeit beim Stadtbauamt Königsberg war er Mitarbeiter im väterlichen Betrieb, ab 1935 Mitinhaber. Nach zweijährigem Kriegsdienst konnte er wieder in seinen Betrieb zurückkehren, bis er kriegsbedingt 1944 Schloßberg verlassen mußte. Wieder als Soldat eingesetzt, geriet er in englische Gefangenschaft, aus der er 1946 entlassen wurde. Kalcher betätigte sich dann im Baugewerbe im Rheinland und war zuletzt bis zu seiner Pensionierung 1966 beim Planungsamt der Stadt Köln.

### Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

**Stadtvertreter: Horst Mertineit. Kreisvertreter Ragnit: Matthias Hofer. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth**

**Die Heimattreffen 1984** finden wie folgt statt: am 2. September in Koblenz in der Rhein-Mosel-Halle. Am 21. Oktober in München in der Mathäser-Bierstadt am Stachus. Wie immer, findet an den Sonnabenden davor die Tilsiter Runde statt. Weitere Einzelheiten an dieser Stelle.

### Tilsit-Stadt

**Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Telefon (04 31) 3 45 14, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14**

**Cecilienschule Tilsit** — Von 1928 bis 1934 besuchten wir die Cecilienschule Tilsit. 50 Jahre sind seit der Entlassung vergangen. Wir möchten aus diesem Anlaß vom 4. bis 8. Mai im Ostheim Bad Pyrmont ein Treffen veranstalten. Besonders wollen wir die Klassenkameradinnen ansprechen, die bisher nicht gefunden werden konnten, auch diejenigen, die bereits früher die Schule verlassen haben. Meldungen zur Teilnahme an diesem Treffen bitte bis zum 28. März an Hildegard Broichgans, Telefon (0 24 21) 6 19 84, Papiermühle 4, 5160 Düren 5.

### Treuburg

**Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführerin: Eva Schreiner, Telefon (0 22 41) 4 11 63, Langgrafenstraße 66, 5210 Troisdorf 14**

**Wahl der Bezirksvertrauensleute zum Kreistag** — Auf unsere Bekanntmachung im Ostpreußenblatt, Folge 6, vom 11. Februar, sind zwei gültige Vorschläge zusätzlich eingegangen. Als Kandidaten gelten daher die im Aufruf genannten Landsleute mit folgenden Ergänzungen bzw. Berichtigungen: **Bezirk Stadt Treuburg** (Berichtigung): Günter Adomadt, Am Bonner Berg 4, 5300 Bonn 1. **Bezirk 4, Griesen** (Zusatz): Lydia Frank, geborene Rostek, Kurt-Schumacher-Ring 70, 5090 Leverkusen 1. **Bezirk 11, Schwentainen** (Ergänzung): Gottfried Borowski, Humboldtstraße 8, 4930 Detmold. **Bezirk 12, Stosnau** (Berichtigung): Erna Grunau, Eimsbütteler Chaussee 101, 2000 Hamburg 19. Wir fordern nunmehr alle Treuburger Landsleute, die wahlberechtigt sind, daß heißt die sich zur Heimatortskartei gemeldet haben, auf, ihre Stimme mittels Postkarte bis spätestens 6. April an den Wahlausschuß per Adresse P. Czygan, Gustav-Falke-Straße 4, 2400 Lübeck, abzugeben. Auf der Postkarte müssen der Name des Wählenden und des Gewählten mit allen Angaben aufgeführt werden.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## Berlin

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Telefon (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61**

1. April, So., **Wehlau:** 16.00 Uhr, Lindengarten, Alt-Bukow 15, 1/47
1. April, So., **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** 16 Uhr, Schultheiß, Grüner Saal, Hasenheide 23—31, 1/61
7. April, Sbd., **Osterode:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208
7. April, Sbd., **Pillkallen, Stallupönen:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 110
8. April, So., **Rastenburg:** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino
8. April, So., **Samland, Labiau:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, Frühlingsfest
8. April, So., **Königsberg:** 16 Uhr, Restaurant Zum Brückenkopf, Hohenzollerndamm 50, 1/33
8. April, So., **Sensburg:** 16 Uhr, Rixdorfer Krug, Richardstraße 31/32, 1/44
11. April, Mi., **Frauengruppe:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, Osterfeier
14. April, Sbd., **Neidenburg:** 15 Uhr, Keglerheim Jordan, Gustav-Freytag-Straße, 1/62
14. April, Sbd., **Ortelsburg:** 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208
14. April, Sbd., **Mohrungen:** 18 Uhr, Candys Bierstuben, Feuerbachstraße 31, 1/41
15. April, So., **Lyck:** 16 Uhr, Restaurant „Zur Kaisereiche", Moselstraße 1, 1/41
26. April, Do., **Ostpreußisches Platt:** 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 215
28. April, Sbd., **Insterburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino
28. April, Sbd., **Bartenstein:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210
29. April, So., **Angerburg, Goldap, Darkehmen:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208
29. April, So., **Allenstein:** 15 Uhr, Hansa-Restaurant, Alt-Moabit 48, 1/21

## Hamburg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (040) 5512202, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61**

BEZIRKSGRUPPEN

**Barmbek/Uhlenhorst** — Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (zu erreichen mit Bus 106, 108, Haltestelle Hofweg/Winterhuder Weg), Vortrag von Renate Sternberg, Dolmetscherin im Zweiten Weltkrieg, über die Zeit ihrer sowjetischen Gefangenschaft von 1945 bis 1950. Sie rezensiert dabei zum Teil aus ihrem Büchlein „Russische Skizzen".

**Farmsen/Walddörfer** — Donnerstag, 22. März, 18 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft.

**Fuhlsbüttel/Langenhorn** — Dienstag, 20. März, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn Markt), Vortrag mit Lichtbildern von Gerd Beissert, Ellerbeck/Hamburg, mit dem Thema: „Norwegen — Ein symphonisches Märchen."

**Harburg/Wilhelmsburg** — Montag, 26. März, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend und Jahreshauptversammlung.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Insterburg** — Freitag, 30. März, 19 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74 (zu erreichen mit U-Bahn bis Horner Rennbahn, Bus 116, Haltestelle Bauerberg), Zusammenkunft mit Lichtbilder-Vortrag über „Ostpreußen und seine angrenzenden Gebiete".

**Osterode** — Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, Helga Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36, Hamburg 6, Mitgliederversammlung bei Kaffee und Kuchen. Anschließend Skat und Kegeln. Der Einsatz pro Person beträgt 7 DM, und jeder Teilnehmer erhält einen Preis. Anmeldungen bis zum Dienstag, 20. März, bei Erich Kaminski, Telefon 40 04 04, Methfesselstraße 29, Hamburg 19 (Konto-Nummer 1020/771 646, Hamburger Sparkasse).

**Preußisch Eylau** — Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Messehallen), Zusammenkunft mit Kaffeetafel.

**Sensburg** — Sonnabend, 17. März, 16 Uhr, Polizei-Sportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Jahreshauptversammlung. Vorschläge oder Anfragen sind an Kurt Bludzun, Friedensstraße 10, 2080 Pinneberg, zu richten. — Sonnabend, 2., und Sonntag, 3. Juni, Remscheid, Kreistreffen der Sensburger. Anmeldungen für Busreiseteilnehmer von Hamburg nimmt Landsmännin Kleschies, Telefon (040) 21 28 33, schon jetzt entgegen. — Montag, 21. Mai, bis Mittwoch, 30. Mai, Fahrt nach Sensburg mit dem neuen Büro-Bus. Am 21. Mai Abfahrt 7 Uhr, ZOB, Bahnsteig 0 (fünf Minuten vom Hauptbahnhof). Mittag, Besichtigung, Abendessen und Übernachtung in Posen. 22. Mai Aufenthalt in Sensburg im neuen Hotel Orbis. Fahrpreis und Vollverpflegung 748 DM. Zusteigemöglichkeit in Bielefeld, Hannover, Braunschweig und Helmstedt. Gültiger Reisepaß und zwei Fotos sind erforderlich. Letzter Anmeldetag ist der 1. Mai. Weitere Auskünfte erteilt Aloys Pompetzki, Telefon (040) 59 90 40, Woermannsweg 9, 2000 Hamburg 63.

FRAUENGRUPPEN

**Hamm/Horn** — Montag, 19. März, 15 Uhr, Rosenberg, Zusammenkunft.

**Wandsbek** — Donnerstag, 5. April, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quiz-Abend.

## Schleswig-Holstein

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel**

**Eutin** — Vorsitzender Albert Schippel konnte zum traditionellen Fleckessen zahlreiche Landsleute willkommen heißen. In Gegenwart des Ehrenvorsitzenden Kurt Radde, Bevensen, und des Bezirksvorsitzenden Dr. W. Schützler, Malente, wurden die Landsleute, Ehepaar Beckmann, Ehepaar Ohlendorf, Landsmännin Goldberg und Landsmännin Schuster durch die Überreichung der Urkunde und Treueabzeichen für über 30jährige Mitgliedschaft geehrt. Die Ehepaare Lehmann und Schuster hatten eine reichhaltige Tombola mit Preisfragen über größere ostpreußische Städte vorbereitet. In ausgelassener Stimmung und bei heiterer Musik wurde eifrig das Tanzbein geschwungen.

**Itzehoe** — Dienstag, 20. März, Fahrt der Frauengruppe nach Rendsburg zum Eisenkunstgußmuseum. Abfahrt, 12.50 Uhr Holzkamp, 13 Uhr Dithmarscher Platz. Anmeldungen bitte umgehend unter Telefon 20 25 oder 9 27 07. — Donnerstag, 5. April, 15 Uhr, Café Schwarz, monatliche Zusammenkunft mit Lichtbildervortrag von Dörte Franzen zu dem Thema „Meine Heimat aus der Vogelperspektive". — Die Frauengruppe hatte zu einem Vortrag über das schleswig-holsteinische Brauchtum geladen, um eventuelle Parallelen mit ostpreußischen Bräuchen zu ziehen. Der Vortragende, amtierender Kreisvorsitzender des Heimatverbandes für den Kreis Steinburg/Krempe, Harald Bolten, berichtete von der Kremper Gilde, deren Ursprung soldatischer Herkunft ist, und unterstrich seine Aussagen mit zwei Filmen aus den Jahren 1934 und 1968. Anschließend dankte die Frauengruppenleiterin dem Referenten und zog Vergleiche zwischen den offensichtlich gar nicht so unterschiedlichen Brauchtümern.

**Pinneberg** — Nach der Begrüßung der Gäste zog Vorsitzender Kurt Karkowski eine positive Bilanz seiner bisherigen Tätigkeit. In Anwesenheit des Kreisvorsitzenden des BdV, Erwin Krüger, und dem Ehrenvorsitzenden Kurt Kumpies zeichnete Karkowski anschließend Schatzmeisterin Hilde Neumann für ihren Einsatz in der Gruppe aus. Für mehr als 20jährige Mitgliedschaft wurde Martha Orzechowski mit einer Urkunde ausgezeichnet. Stellvertretender Vorsitzender Egon Sprung stellte nach seinem Jahresrückblick turnusgemäß sein Amt zur Verfügung, wurde jedoch einstimmig darin bestätigt. Die Beisitzer und Kassierer Käthe Lindenblatt, Horst Schaar, Heinrich Rudat, Dora Angrick, Ellen Frieden und Kurt Raditzki wurden ebenfalls wiedergewählt. Fritz Weinert blieb Kassenprüfer.

## Niedersachsen

**Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (05321/23950), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. West: Fredi Jost, Telefon (05431) 3517, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück**

**Bad Bevensen** — Vorsitzender Gerhard Thom konnte zur Jahreshauptversammlung mit anschließendem Fleckessen viele Gäste begrüßen. Thom stellte bei seinem Jahresrückblick fest, daß die Gruppe recht aktiv gewesen sei. Kassenwart Winkler konnte ebenfalls ein Plus verbuchen. Dem gesamten Vorstand wurde Entlastung erteilt. Danach folgte ein sehr interessanter Vortrag von Jürgen Warnecke über Thailand. Nach Abschluß des Referats wurde gemeinsam gegessen. Die Fleck war sehr gut vorbereitet.

**Celle** — Sonnabend, 17. März, 16 Uhr, Haus der Jugend, Jahreshauptversammlung mit Fleckessen.

**Oldenburg** — Mittwoch, 21. März, Schützenhof, Evertsen, Jahreshauptversammlung mit anschließendem Wurstessen.

**Weende** — Die Tanzgarde der „Göttinger Rheintreue" trug mit Garde- und Showtänzen erheblich zur gelösten und lustigen Stimmung auf dem traditionellen Kappen- und Kostümfest bei. Bei dem Quiz galt es Inhalt und Gewicht eines Koffers zu erraten. Die Teilnehmer waren den Organisatoren für den gelungenen Abend sehr dankbar.

## Nordrhein-Westfalen

**Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf**

**Bonn** — Dienstag, 20. März, 17 Uhr, Hotel Bergischer Hof, Münsterplatz, Frauenkreis mit Vortrag von Lm. Rowlin über „Musikalische Volkskultur in Osteuropa".

**Dortmund** — Montag, 15 Uhr, „Stimmgabel", Wilhelmstraße 24, Frauennachmittag aller landsmannschaftlichen und BdV-Frauengruppen aus Dortmund unter der Leitung von Christa Wank.

**Essen** — Memellandgruppe: Sonntag, 25. März, 16 Uhr, Gaststätte Kuhlmann, Haus Horlstraße 27, Essen-Dellwig (zu erreichen mit Bus 166 vom Porschplatz, 186 vom Germaniaplatz. Straßenbahn 106, 115, 103 bis Haltestelle Renenberg), Heimatnachmittag. Es wird der 45jährigen Wiederkehr der Rückgliederung des Memellands an Ostpreußen gedacht. Es folgt eine Tonbildschau zum Thema „Strom — Haff — Meer, Motive aus Vergangenheit und Gegenwart".

**Hagen** — Sonnabend, 17. März, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Emilienplatz, Jahreshauptversammlung mit gemütlicher Kaffeetafel.

**Hemer** — Sonnabend, 24. März, 19.30 Uhr, Soldatenheim, Zusammenkunft mit Dokumentarfilm über die Kriegs- und Zivilgräberfürsorge der GJO in Dänemark, der von Hans Linke vorgeführt wird. An diesem Abend werden auch letztmalig Anmeldungen für die geplante Fahrt nach Ostpreußen, Westpreußen und Danzig entgegengenommen. Es sind noch einige Plätze frei und Landsleute aus der Umgebung von Hemer, Menden, Iserlohn, Letmathe, Hohenlimburg, Schwerte, Unna und so weiter werden um Meldung gebeten bei folgender Nummer: 10618

**Iserlohn** — Memellandgruppe: Sonntag, 25. März, 17 Uhr, Varnhagenhaus, Piepenstockstraße 27, Sonntagskonzert unter dem Motto „Heimat, wir denken an dich".

**Köln** — Sonntag, 25. März, 15 Uhr, Kolpinghaus, 20-Jahr-Feier der Frauengruppe. Wissenswertes über bedeutende ostdeutsche Frauen vermittelt Heinke Braß, Bielefeld. Leonore Gedat aus Königsberg trägt Ernstes und Heiteres aus Ostpreußen vor. Musikalische Begleitung hat Peter Karaski.

**Lüdenscheid** — Sonnabend, 31. März, 18 Uhr, Dahlmann, Jahreshauptversammlung. Im Anschluß daran serviert Meister Klafki seine Grützwurst.

**Neuss** — Vorsitzender Kurt Zwikla eröffnete unter dem Motto „Ostpreußen, wie es ißt und lacht" das traditionelle Grützwurstessen der Gruppe. Das weitere Programm des Abends war mit vielen karnevalistischen Einlagen angereichert. Vorträge in ostpreußischer Mundart, rheinische Büttenreden und Schunkellieder fanden großen Beifall bei den Teilnehmern. Als Dank für ihre Vorträge bekamen dann auch alle Mitwirkenden einen großen Grützwurst-Orden überreicht.

**Recklinghausen Süd** — Sonnabend, 24. März, Gaststätte „Henning", Am Neumarkt, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands.

**Rheda-Wiedenbrück** — Von Montag, 4. Juni, bis Mittwoch, 6. Juni, ist eine Fahrt der Gruppe zum Museum im Schloß-Ellingen geplant. Am Anfahrtstag ist die Ankunft in Weißenburg für 17 oder 18 Uhr vorgesehen. Am ersten Tag wird das Museum besichtigt, und eine Fahrt durch das Altmühltal vorgenommen. Der Abfahrtstag soll mit einer Rundreise durch Nürnberg und mit der Besichtigung des Bamberger Doms beschlossen werden. Der Fahrpreis beträgt 140 DM. Anmeldungen an Willy Süß, Wegböhne 55, 4840 Rheda-Wiedenbrück.

## Hessen

**Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (06421) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg**

**Darmstadt** — Sonnabend, 17. März, 15.30 Uhr, Heim „Zur Möwe", Am Kavalleriesand 25, Zusammenkunft mit gemeinsamer Kaffeetafel. Anschließend ein bunter Nachmittag mit Musik, Gesang und Gedichtvorträgen, auch in ostpreußischer Mundart.

**Frankfurt** — Montag, 9. April, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Clubraum 1, Gemeinschaftsveranstaltung mit Vortrag von Lm. Stolzenberg über „Das Doppeljubiläum von Rheden und Graudenz in Westpreußen". Ab 18 Uhr, Spielabend.

## Rheinland-Pfalz

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (06372) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz**

**Kaiserslautern** — In einem vollbesetzten, buntgeschmückten Lokal feierten die Landsleute ihren traditionellen Fasching. Bei guter Musik und einer Bombenstimmung wurde fleißig getanzt. Wie jedes Jahr wurden die drei schönsten Masken prämiert. Eine besondere Attraktion war die unter Leitung von Heidi Renk vorgeführte Gruppe „Der Scheich mit seinem Harem".

**Mainz** — Sonntag, 25. März, 15 Uhr, Blindenheim, Untere Zahlbacher Straße 68, Diavortrag über „Ostpreußen — Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen" von Heinz Merz, Oppenheim. — Sonnabend, 31. März, 10 Uhr, Kurfürstliches Schloß, Großer Saal, Festveranstaltung des BdV zum 25jährigen Bestehen. — Nach der Begrüßung durch Vorsitzenden Günther Schulz, wurde auf der Jahreshauptversammlung der Toten des vergangenen Jahres gedacht. Anschließend gab der Vorsitzende seinen Jahresbericht ab. Der positive Kassenbericht des Schatzmeisters Oesterheld wurde von der Kassenprüfung bestätigt. Landsmännin Tschoppe trug am 180. Todestag von Immanuel Kant eine Biographie und einige Anekdoten über ihn vor. Nach einem Schlußwort zum offiziellen Teil der Veranstaltung fand ein gemütliches Beisammensein statt.

## Saarland

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky. Stellv.: Edith Jochem, Friedhofstraße 47, 6645 Beckingen-Haustadt, Telefon (06835) 79 91.**

**Saarbrücken** — Sonnabend, 24. März, 18 Uhr, Bahnhofsrestaurant, monatlicher Stammtisch in ostpreußischer Mundart.

## Baden-Württemberg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (07237) 78 53, Postach 351, 7530 Pforzheim**

**Schwenningen** — Dienstag, 4. April, 15 Uhr, Gaststätte „Schwarzer Peter", Treffen der älteren Landsleute mit Vorlesung von Lm. Wetzel.

**Weinheim** — Nach dem sehr guten Vortrag von Dr. Jerzembeck zum Lutherjahr, Ende des vergangenen Jahres, begann die Gruppe ihre diesjährige Vortragsreihe mit einem Farbdiavortrag über das Ortlergebiet von Lm. Martens. Ende Januar fuhr eine Abordnung der Gruppe zur 35-Jahr-Feier der Kreisgruppe in Heidelerg. Ende Februar hatte die Gruppe die Margarineunion in Mannheim besucht.

## Bayern

**Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (089) 201 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5**

**Augsburg** — Freitag, 16. März, 19 Uhr, Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Skat. — Sonnabend, 17. März, 15.30 Uhr, Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Jahreshauptversammlung.

**Ingolstadt** — Nach sorgfältiger Vorbereitung durch die Landsleute Willer und Hanowski wurde am 26. Februar in Ingolstadt eine neue Gruppe der Ost- und Westpreußen gegründet. Der Vorsitzende der LO-Landesgruppe, Erich Diester, unterrichtete die Teilnehmer über die landsmannschaftliche Arbeit in Bayern und gab erforderliche organisatorische Hinweise für die Gruppenarbeit. Lm. Rautenberg fand mit seinem anschaulichen und humorvollen Bericht über Reisen in die Heimat großen Anklang. Ein reger Erfahrungsaustausch förderte das Kennenlernen unter den Landsleuten. Der Gründungsvorstand stezt sich aus Wolfgang Willer, Heinz Rautenberg, Anton Hanowski (Kasse) und Walburga Faltin (Schriftführung) zusammen. Alle Leser des Ostpreußenblatts aus dem Großraum Ingolstadt, die wegen fehlender Anschrift noch nicht zu dieser Veranstaltung eingeladen wurden, werden gebeten, sich bei Walburga Faltin, Rheinberger Straße 23, 8070 Ingolstadt, zu melden.

**Nürnberg** — Freitag, 16. März, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Gartenstadt, Vortrag von Günter Riedel „Die Marienburg im Wandel der Zeiten".

•

**Zu allen Veranstaltungen, die hier angeboten werden, sind Gäste stets willkommen.**

## Erinnerungsfoto 481



**Konfirmation in Pillkallen** — In diesem Fall sind wir dem Einsender besonders dankbar dafür, daß er uns diese Aufnahme, die er in einem Nachlaß fand, zur Verfügung stellte. Sie ist nicht beschriftet, trägt nur den Vermerk „M. O. Zorger, Fotograf, Pillkallen". Unschwer zu erkennen ist, daß es sich hier um ein Konfirmationsbild handelt. Bemerkenswert ist dabei, die Mädchen noch überwiegend in weißen Kleidern zu sehen. „Es war mir zu schade, um es in die Mülltonne zu werfen", schreibt Landsmann Jenzowski zu dieser Aufnahme, von einem „großen Tag" für 92 Mädchen aus Pillkallen. Wir wären dankbar, wenn uns auch weitere Leser Fotos zusenden würden, mit denen sie auf dem ersten Blick nichts anfangen können. Darüber hinaus wäre es interessant, zu diesem Foto das Jahr der Konfirmation sowie die Namen der Abgebildeten zu erfahren. Für Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 481" wäre die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, dankbar. sd

## Urlaub / Reisen

**Pommern, Schlesien, West- u. Ostpreußen**

*Gruppen-Reisen in verschiedene Kreisstädte*
*Rund-Reisen mit Besichtigungen*
*Sonder-Reisen nach eigenen Wünschen*
*Bus-Reisen mit allem Komfort*
*Prospekte — Beratung — Buchung — Visum*

**GREIF REISEN**
A. Manthey GmbH
Rübezahlstraße 7 5810 Witten-Heven
Tel. 02302 / 2 29 22 Telex: 8 22 90 39

**Mit Luxusreisebus /WC /Bordservice in den Osten!**

| | | |
|---|---|---|
| 2. 6.— 9. 6. | Posen — Allenstein — Danzig — Posen | 698,— |
| 24. 6.— 1. 7. | Thorn — Allenstein — Posen | 679,— |
| 13. 8.—20. 8. | Thorn — Allenstein — Posen | 679,— |
| 1. 9.— 8. 9. | Posen — Allenstein — Danzig — Posen | 659,— |

Gute Hotels: 1. Kat. DU /WC, Halbpension und Masurenfahrt.
Ab vielen Abfahrtsorten. Prospekte anfordern
**LASCHET-IBERIO-REISEN KG**
5100 Aachen Lochnerstraße 3 Tel. (02 41) 2 53 57




**Wir fahren nach Ostpreußen!**

Seit nunmehr 8 Jahren fahren wir mehrmals jährlich in die Gebiete von Ostpreußen und Pommern. Unsere Fahrer und Reiseleiter sind inzwischen dort bestens vertraut. Die Erfahrung mit den Wünschen und Interessen unserer Fahrgäste bildete die Grundlage für die Zusammenstellung des Reiseprogramms.
Während der Tagesausflüge von Sensburg aus fahren wir viele bekannte Orte, Seen und die landschaftlich schönsten Stellen an. Freie Tage zwischendurch können zu privaten Ausflügen genutzt werden. Unterkunft nur in Hotels der I. Kategorie. Fahrt im modernen Reisebus mit allem Komfort. Reibungslose Abwicklung aller Einreiseformalitäten.

**11-Tagereise vom 7. — 17. Juni 1984** — Fahrt über **Posen** (1) —**Warschau** (1) — **Sensburg** (5) — **Allenstein — Osterode — Marienburg — Danzig** (2) — **Köslin — Stettin** (1). Die Rundfahrten führen nach Lötzen, Ortelsburg, Rastenburg, Johannisburg und durch viele kleine Ortschaften, Schiffahrt auf dem Oberländer Kanal, Stadtbesichtigungen in Posen, Warschau, Danzig, Stettin, Besichtigung der Marienburg.
Vollpension, Doppelzimmer, **Reisepreis DM 1195,-** pro Person

**11-Tagereise vom 30. 7. — 9. 8. 1984.** — Fahrt über **Bromberg** (1) —**Graudenz — Deutsch Eylau — Allenstein — Sensburg** (5) —**Ortelsburg — Hohenstein — Osterode — Marienburg — Danzig** (2) — **Schiffahrt Danzig-Travemünde** (1). Die Rundfahrten führen nach Ruciane, Nikolaiken, Lötzen, Rastenburg, Bartenstein, Heilsberg, Guttstadt, Schiffart auf dem Spirding-See, Besichtigung der Marienburg, Stadtrundfahrt in Danzig.
Vollpension, Doppelzimmer, 4-Kabinen
**Reisepreis DM 1195,-** pro Person

Die Zahlen in Klammern stehen für die Anzahl der Übernachtungen in den jeweiligen Orten.
Fordern Sie unseren Reiseprospekt 1984 an. Schriftlich oder telefonisch!

**Omnibusbetrieb HAHN, 4618 KAMEN-HEEREN**
Dieselstraße 1 — Telefon 02307 /40909



**Quantius Reisen**

**8 Tage Masurische Seenplatte**
vom 4. 8. bis 11. 8. 1984 über Berlin, (Zwischenübernachtung), nach Danzig, Allenstein und Warschau. Gute Hotels, alle Zimmer mit Du /WC, Halbpension, Reiserücktrittskostenvers., Fahrt im modernen Fernreisebus. Preis pro Person DM 765,- zuzügl. Visagebühren.
Viele Abfahrtsorte im Bonner Raum. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns! Wir beraten Sie gern.
5308 Rheinbach, Hauptstraße 56, Tel. 0 22 26 /45 68-9
5300 Bonn-Duisdorf, Rochusstraße 164, Tel. 02 28 /62 60 55-6

**Einmalig!**
**Danzig-Kurzreise**
5. 8. — 9. 8. 1984
ab Travemünde direkt mit MS „Rogalin", Hotel I. Kat. — DZ u. VP in Danzig — Ausflug zur Marienburg. Vorzugspreis DM 670,- (statt 995,-)

**Reiseleiter-Einsatzstelle**
Pf. 15 01 44 — 2400 Travemünde
Telefon 0 45 02/62 65

**Ferienwohnung** in Bad Heilbrunn (b. Bad Tölz) — auch Kur im Hs. möglich — Hense (fr. Königsberg), jetzt Ostfeld 25, 8173 Bad Heilbrunn, Tel. 0 80 46/2 82.

**Grömitz-Ostsee:** Gemütl. Ferienwohnung frei vom 1. — 20. 5. 84 und ab Sept. 84, Tel. 0 25 51/47 49.

**Ostseeinsel Fehmarn,** Strand, FEWO, Mai u. Okt., bes. günst. Kurmöglichkeit, Telefon 0 25 21/1 33 20.



**FERIEN**
Schweiz
880 m ü. M.
in ländl. Ruhe.
30 km südl. Bern.
Prospekt verl.
**Hostettler-Rose** (Ostpreußin)
Längeneybad CH-3154 Rüschegg
Telefon 00 41 31 93 83 58

**Hotel-Pension Fernblick**
**3388 Bad Harzburg**
Das Haus für hohe Ansprüche, sehr ruhige Lage, Nähe Kurzentrum, Voll- u. Teilpension, a. Zim. m. Bad, DU/WC. **Sehr günstige Vorsaisonpreise.**
Hausprospekt.
**Golfstraße 5, ADAC-Hotel, Tel. 0 53 22/46 14, Bes. Johann Strauß**

**„Haus am Kurpark"** bietet erholsame Urlaubstage, familiäre Atmosphäre, ideal für Senioren, Abholung mögl. 5238 Hachenburg, Tel. 0 26 62/37 10.

**Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land"**, Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31) 8 85 10.

**Haus zur Linde**
im schönen Kneipp-Kurort Bad Lauterberg im Harz bietet dem Urlauber kpl. einger. Ferienwohnungen im Kurzentrum mit Kuranwendungen, Sauna, Solarium etc. Service Christa Kumetat, Postfach 230, Tel. 0 55 24/34 36.

**Busreise nach Elbing**
vom 29. 5. 84—4. 6. 84
Mit Bus nach Ostpreußen vom 7. 9. bis 18. 9. 1984. Busreise Pommern 21. 9. bis 25. 9. Busreise Schlesien 23. 6. bis 29. 6.
**Omnibusreisen Friedrich v. Below**
3035 Hodenhagen, Lünzheide 72
Telefon 0 51 64/6.21

## Bekanntschaften

**Suche für Freund,** sehr schüchtern, 35/1,75, westl. Münsterland, feste Anstellung, Eigentum, großer Garten, resolutes, braves Mädel aus Ostpreußen, Kind kein Hindernis, mögl. kath., aber nicht Bedingung, zum Kennenlernen und Heiraten. Bildzuschriften — auch Bild v. Kind — an Dietrich Hirschwitz, Postdamm 5 A, 4460 Nordhorn.

**Senioren-Junioren**
suchen netten Partner, auch solche, die in der Heimat leben. Heirat — gem. Haushalt — Bekanntschaft.
Vermittlung Tel. 0 44 21/2 47 81

**Mit dem Bus nach Ostpreußen**
**über Posen nach Lötzen**
vom 4. bis 10. August 1984, Hotel Kat. 1/HP DM 598,— + EZ-Zuschlag
**Koslowski-Busreisen**
Hinter der Mauer 9, 2810 Verden
Telefon 0 42 31/32 47

**Halbinsel Eiderstedt.** Schlafzim., Wohnzim., Bad- und Küchenbenutz., Garten m. Terrasse, i. ruh. Haus a. d. Lande, 6 km v. Meer, an 1 oder 2 ältere Damen o. Ehepaar ab 1. 5. — 30. 6. zu verm. Pro Person tägl. 15,- DM. Zuschr. u. Nr. 40 770 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Cafe-Pens. WALDESRUH**
**Urlaubsidylle i. Chiemgau,** ruhige Lage, moderne Zi., teils m. DU/WC; ÜF ab DM 21,50, HP ab DM 30,50; Kinderspielplatz, großer Parkplatz, **Fam. Giehl,** Wattenham 4, 8221 Seeon-Seebruck, Tel. 0 86 24/45 58

## Bestätigung

**Wer kann für Rentenzwecke über folgende Arbeitsverhältnisse der Liselotte Frenz,** geb. Marquardt, geb. 1921, aus Königsberg-Ponarth Auskünfte bzw. Erklärungen abgeben. Evtl. Unkosten werden erstattet. 1936—37 Pflichtjahr bei Fam. Gniewitz in Pertelnieken; 1937—41 Großwäscherei Prinzen, Königsberg; 1941—43 Schichau Werft, Königsberg; 1943—45 Heereszeugamt Ponarth (dienstverpflichtet). Nachr. erb. u. Nr. 40 739 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

## Immobilien

**Gaststätte mit Pension**
im Allgäu, Brauerei frei, VB DM 450 000,—. Gaststätte mit Saal u. Fremdenzimmer im Allgäu, Brauerei frei, DM VB 500 000,— und viele andere Objekte auf Anfrage.
**Anton Schäffner & Partner**
Immobilien (seit 1934), **8161 Sulzberg, Allgäu, Ringstraße 3, Telefon 0 83 76/82 89.**

## Suchanzeigen

Erben gesucht von
**Otto Wessling**
geb. 26. 12. 1898
in Angerburg.

Zuschriften unter Angabe des Verwandtschaftsverhältnisses erbeten an
**Hoerner Bank GmbH**
Postfach 19 45,
7100 Heilbronn

**Das Alter entlasten**
Wohnstifte nach dem Konzept der dsb
In unseren Wohnstiften genießen die Senioren ihren Ruhestand. Dafür sorgt unser qualifiziertes Personal.
Tag und Nacht. Fordern Sie kostenlose Unterlagen an.
Senioren Wohnstifte der dsb gibt es in: Freiburg, St. Ingbert/Saar, Celle, Bad Pyrmont, Fürth (Bay.), Wedel/Holst., Hamburg-Niendorf.
**dsb**-Hannover (05 11) 34 51 31
3000 Hannover, Roscherstr. 12

Bitte schreiben Sie deutlich,
wenn Sie eine Anzeige aufgeben.

| | | |
|---|---|---|
| **Ger. Gänsebrust, mager o. Kn.** | 500 g | 17,80 DM |
| **Gänseschmalz** | 500 g | 5,20 DM |
| **Gänseleberwurst** | 500 g | 7,20 DM |
| **Gänseflumen** | 500 g | 4,40 DM |
| **Teewurst (Rügenwalder Art)** | 500 g | 6,80 DM |
| **Salami (Spitzenqualität)** | 500 g | 9,60 DM |
| **Krautwurst mit Majoran, fest** | 500 g | 8,00 DM |
| **Krautwurst mit Majoran, streichfähig** | 500 g | 6,00 DM |
| **Knoblauchwurst (Polnische)** | 500 g | 6,00 DM |
| **Leberwurst, fein, im Golddarm** | 500 g | 5,40 DM |
| **Hausmacher Leberwurst (Naturdarm angeräuchert)** | 500 g | 5,40 DM |
| **Lungwurst (vakuum verpackt)** | 500 g | 4,40 DM |
| **Schweinemettwurst** | 500 g | 7,20 DM |
| **Aalrauchstreichmettwurst im Ring** | 500 g | 6,00 DM |
| **Holst. Mettwurst, fein** | 500 g | 8,00 DM |
| **Holst. Mettwurst, mittelgrob, mit Senfkörnern** | 500 g | 8,00 DM |
| **Kochwurst, Kohlwurst (vakuum verpackt)** | 500 g | 6,00 DM |
| **Blutwurst (Naturdarm und Kunstdarm)** | 500 g | 4,00 DM |
| **Jagdwurst** | 500 g | 5,60 DM |
| **Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken, naturgesalzen, mild, knochenlos) 1,0—5,0 kg** | 500 g | 7,80 DM |
| **Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 0,50—2,0 kg** | 500 g | 7,20 DM |
| **Nußschinken (o. Schwarte) ca. 1,0 kg** | 500 g | 8,50 DM |
| **Lachsschinken ca. 0,5 kg** | 500 g | 12,00 DM |
| **Rollschinken o. Schwarte (super mager) ca. 3,0 kg** | 500 g | 8,80 DM |
| **Holst. Katenschinken ca. 7,0—10,0 kg** | 500 g | 7,20 DM |
| **ger. durchw. Speck** | 500 g | 4,90 DM |
| **ger. fetter Speck** | 500 g | 2,80 DM |
| **Hausmacher Blutwurst in Dosen, 450 g** | Stück | 3,80 DM |
| **Hausmacher Sülze in Dosen, 450 g** | Stück | 3,20 DM |
| **Delikateß Leberwurst, fein, in Dosen, 230 g** | Stück | 2,90 DM |
| **Hausmacher Leberwurst, grob, in Dosen, 230 g** | Stück | 2,90 DM |
| **Eisbein in Aspik, in Dosen (handgelegt), 450 g** | Stück | 4,60 DM |
| **Zwiebelschmalz im 250-g-Becher** | Stück | 1,70 DM |
| **Griebenschmalz im 250-g-Becher** | Stück | 1,50 DM |

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten

**Schlachterei Eberhard Kinsky**
**Markt 34, 2257 Bredstedt, Tel. 0 46 71/20 38 + 20 39**

**HEIMATWAPPEN**
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

ALBERTUS
Messing vergoldet 4,50 DM
echt Silber vergoldet 19,— DM
als Brosche mit Sicherung 52,— DM
echt 585/000 Gold 164,— DM
als Anhänger 158,— DM
als Brosche mit Sicherung 376,— DM
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 M-Baldham
Bahnhofplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53



Jahre
Am 21. März 1984 feiert unsere liebe Mutter, Omi und Uromi
Marie Lubienetzky
geb. Pohl
aus Ortelsburg, Ostpreußen
zuletzt wohnhaft in Königsberg (Pr)
Kunzener Straße 6a
ihren 84. Geburtstag
Ihre Kinder, Enkel- und Urenkelkinder wünschen ihr weiterhin beste Gesundheit und ein langes Leben.
Raiffeisenstr. 5, 3008 Garbsen 4



Jahre
wird am 20. März 1984
Ernst Wieschollek
aus Gr. Schöndamerau
Kreis Ortelsburg
jetzt Dahlenburg-Straße 11
3118 Bad Bevensen
Es gratulieren herzlich und wünschen ihm Gottes Segen sowie beste Gesundheit
seine Ehefrau, Kinder
Schwiegerkinder
und Enkelkinder



Jahre
wird nun auch am 16. März 1984
unsere liebe Schwester
Ilse Richter
geb. Bartke
aus Königsberg (Pr),
Aweider Allee 85
jetzt 2057 Reinbek
Am Ladenzentrum 4
Es gratulieren herzlichst
ihre Geschwister
Liselotte, Wilhelm, Eva
Friedrich-Otto, Brigitte
nebst Familien

## Familien-Anzeigen

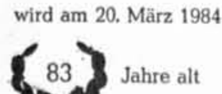
Wir freuen uns,
daß unsere lieben Eltern
Franz und Käthe Fink
geb. Bremert
aus Zollhaus Kl. Sackrau
Kr. Neidenburg
jetzt Dithmarscher Straße 25
2000 Hamburg 70
am 21. März 1984 ihre
goldene Hochzeit
feiern können.
Es gratulieren
die Kinder, Schwieger- und Enkelkinder sowie Geschwister

80
Jahre
wird am 21. März 1984
mein lieber Bruder
Paul Strunkeit
aus Schakunen, Kr. Elchniederung
jetzt Moorland 15
2359 Henstedt-Ulzburg 1
Es gratuliert herzlichst und wünscht ihm beste Gesundheit sowie Gottes Segen
seine Schwester Charlotte mit Familie



Jahre
wird am 18. März 1984 unsere liebe Mutti, Schwiegermutti, Omi und Uromi
Charlotte Schwarz
geb. Weiß
zuletzt Memel,
Ziegelei Tauerlauken
jetzt Robert-Lehmann-Ring 8
2126 Adendorf/Lüneburg
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen
ihre Kinder
Enkelkinder und Urenkel

Unsere lieben Eltern und Großeltern
Frau Amanda Schlomski
geb. Pompes
und Karl Schlomski
aus Stablack, Kr. Pr. Eylau
jetzt Britzinger Weg 24
7840 Müllheim/Baden
feiern am 23. März 1984 ihre
goldene Hochzeit.
Herzlichen Glückwunsch und alles erdenklich Gute
Sohn Siegfried
Schwiegertöchter, Enkelkinder und Verwandte

Ein alter Heiligenbeiler Kaufmann hat Geburtstag.
Herr Walter Bardischewski
wird am 20. März 1984


Jahre alt
Es gratulieren herzlich
seine Schwestern Elsa und Alice
seine Nichten Renate, Ruth, Emmi, Rotraud
seine Neffen Erhard, Hans-Jürgen, Wolf
Helmut und Klaus
Seniorenheim Lütjenmoor 46, 2000 Norderstedt



Jahre
wird am 23. März 1984 Frau
Hedwig Dagge
geb. Hohendorf
aus Königsberg (Pr)—Metgethen
jetzt Frenssenufer 20, 3000 Hannover 51
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
ihre Töchter
Anneliese Schroedter, geb. Dagge, Alte Straße 33a, 5810 Witten
Dorothea Hörnemann, geb. Dagge, Hummelsbüttler Hauptstraße 19, 2000 Hamburg 63
6 Enkel und 7 Urenkel

Ich freue mich über mein erstes Enkelkind

Madeleine

* 28. 2. 1984

und wünsche der „kleenen Marjell" und ihren Eltern

Kornelia und Ulrich Brandt

für die Zukunft alles Gute!

Irmgard Brandt, geb. Domning

aus Königsberg (Pr) Wartenburgstraße 2

jetzt Frankenstraße 51, 5400 Koblenz 1

---



Jahre

wird am 24. März 1984

Herta Ebel

geb. Augstein

aus Wangeningen, Kr. Wehlau

jetzt Dangaster Straße 123, 2930 Varel 1

Es gratulieren ganz herzlich Elisabeth, Gertraud und Marlene geb. Wenzel

(früher Tölteninken, Kr. Wehlau)

---



Jahre

wurde am 7. März 1984 Frau

Marie Funk

geb. Treike

aus Damerau, Kr. Bartenstein

jetzt Matthias-Claudius-Str. 1, 2222 Marne i. Holstein

Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit

die Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder

---



Ihren 88. Geburtstag feiert am 19. März 1984 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margarete Kanowski

geb. Kutta

aus Krankeln, Kr. Lötzen, Ostpr.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen

ihre Kinder mit Familien

Feierabendstr. 11, 8802 Lehrberg

---



Jahre

wird am 21. März 1984 unser lieber Vater und Großvater

August Poreski

aus Mertinsdorf, Kr. Osterode

jetzt Bachstr. 3, 7408 Jettenburg.

Dankbar für die überstandene gesundheitliche Krise, wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen

Norbert und Inge
Achim und Regine mit Thomas und Christiane

---

Am 22. März 1984 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Elisabeth Sprengel

geb. Lange

aus Wehlau, Nadolnystraße 7

jetzt Parkstr. 6, 4044 Kaarst 2

ihren 90. Geburtstag

Herzlich gratulieren

die Töchter Margarete und Hilda
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

---

Ihre Familienanzeige in das **Ostpreußenblatt**

---



Jahre

wird am 17. März 1984 unsere liebe Mama

Alma Skubsch

geb. Hasselpusch

aus Königsberg-Ballieth

jetzt Große Brunnenstraße 154, 2000 Hamburg 50 (Altona)

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen gute Gesundheit, Kraft und Gottes Segen

deine Zwillinge Brigitte und Günther mit Familien

---

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter und liebevollen Großmutter

## Hedwig Kloss

**geb. Kluwe**

* 21. 8. 1901 † 11. 2. 1984

aus Widminnen/Lötzen Ostpreußen

**Hannelore Kloss**
**Michael Kloss**

Neue Str. 13/14, 4500 Osnabrück
den 11. Februar 1984

---

Wir haben am 13. März 1984 Abschied genommen von unserer

## Elfriede Wedekind

**geb. Pokörn**

* 24. 7. 1919 † 9. 3. 1984

aus Lapsau, Gem. Palmburg, Kr. Samland
zuletzt wohnhaft Birkenweg 9, 3451 Heyen

Im Namen ihrer Heimatfreunde
**Erika Politt**

---

Am 4. März 1984 wurde meine liebe Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

## Charlotte Norkeweit

**geb. Falk**

aus Königsberg (Pr)-Juditten

im 77. Lebensjahr von ihrem Leiden erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit
**Alfred Norkeweit**
**und alle Angehörigen**

Gravensteiner Straße 56, 2300 Kiel 17

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 9. März 1984, um 11.15 Uhr in der großen Halle des Krematoriums statt.

---

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Tante, Oma und Uroma

## Berta Mathilde Paschke

**geb. Kaschke**

* 6. 9. 1902 † 4. 2. 1984

aus Sargen, Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

**Willi Szallies mit Kindern**, Vogelsang-Grünholz
**Willi Paschke und Familie**, Fluorn
**Fritz Paschke mit Kindern**, Brodersby
**Anneliese Dau**, geb. Paschke, Bückwitz
**Rudi Paschke mit Familie**, Alpirsbach

7297 Alpirsbach 1, im Februar 1984

---

Weinet nicht an meinem Grabe
gönnt mir doch die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

## Edeltraud Erna Kohlgarth

**geb. Braun**

* 29. 6. 1917 † 16. 2. 1984

aus Osterode/Ostpreußen, Hindenburgstraße 16

Sechs Monate nach zwei schweren Operationen — 20 Monate vor ihrer Goldhochzeit — und nach einem tapfer ertragenen Leiden ist meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwägerin, Tante und Großtante entschlafen.

Wir nahmen Abschied von ihr
**Gustav Kohlgarth**
**Klaus-Detlef Kohlgarth**
**Elkelind-Daye Kohlgarth**
**und alle Anverwandten**

Stegerwaldweg 4, 5308 Rheinbach

Die Beisetzung fand unter großer Beteiligung am 23. Februar 1983 auf dem alten Friedhof statt.

---

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meiner lieben Schwiegermutter, unserer guten Großmutter und Urgroßmutter

## Martha Walden

**vorm. Przyborowski**

**geb. Hennicke**

* 15. 3. 1898 † 21. 2. 1984

aus Tilsit, Ostpreußen

Bis zuletzt galten ihre Gedanken ihrer Heimat und ihr ganzes Wirken ihren Heimatfreunden. Sie entschlief in Syke bei Bremen.

In stiller Trauer
**Hanna Walden**, geb. Steinfatt
**und Kinder**

Pommernstraße 1, 3450 Holzminden

---

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, wie ich das halbe Jahr
gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief in den Vormittagsstunden des 16. Februar 1984 unsere liebe Mutter

## Berta David

**geb. Marzinzik**

aus Waldburg, Kr. Ortelsburg

* 23. 3. 1902 in Grünheide, Kr. Johannisburg

In stiller Trauer
**ihre Kinder**
**und Anverwandte**

Heinrich-Strunk-Straße 46, 4300 Essen 1

Die Beisetzung fand am Montag, dem 20. Februar 1984, auf dem Nordfriedhof in Essen-Altenessen statt.

---

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt (Hiob 19/25)

Gott der Herr hat unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

## Erich Grawe

* 12. 9. 1902 † 1. 2. 1984

**Lehrer und Organist i. R.**

aus Osterode/Ostpreußen

in Frieden heimgerufen.

Wir trauern um ihn
**Gisela Grawe**, geb. Oder
**mit Christoph und Hartmut**
**Hubertus Joswowitz und Ortrud**, geb. Grawe
**mit Gerald**
**Hubert Höflich und Sigrun**, geb. Grawe
**Rolf Brauers und Hildburg**, geb. Grawe
**mit Sigrid, Rainer, Brigitte und Christel**
**und Anverwandte**

An de Greith 10, 4150 Krefeld-Hüls

Am 6. Februar 1984 haben wir ihn auf dem Friedhof in Hüls zu Grabe getragen.

---

Gott ist Liebe
und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott
und Gott in ihm. (1. Joh. 4,16)

Gott der Herr hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Omi und Uromi

## Hertha Schliewe

**geb. Muther**

am 11. März im Alter von 92 Jahren zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Ihr Leben war lauter Liebe.

In tiefer Dankbarkeit und stiller Trauer
**Pfarrer i. R. Willy Schliewe**
**Ruth Böhm**, geb. Schliewe
**Ursula Seeck**, geb. Schliewe
**Erwin Seeck**
**sowie 6 Enkel und 16 Urenkel**

Am Schwanenteich 1, App. 525, 5483 Bad Neuenahr

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung findet am Donnerstag, dem 15. März 1984, um 11 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

---

Meine geliebte Frau, unsere gute Mutter

## Lisbeth Jablonowski

**geb. Kirschbacher**

Escherninken, Kr. Labiau

verstarb im Alter von 70 Jahren.

In tiefem Schmerz
**Wilhelm und Hans Joachim**
**Günther und Hannelore**
**Wolfgang und Marianne**
**Enkelkinder, Geschwister**
**und alle Anverwandten**

Heubacher Straße 13
6127 Breuberg-Sandbach/Odenwald, 26. Februar 1984

---

Am 4. März 1984 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

## Helene Sesse

**geb. Bartsch**

geboren in Tharau
später wohnhaft Forstamt Fritzen, Samland

im Alter von 92 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
**Marianne Wilkowski**, geb. Sesse
**Hubert Wilkowski**
**Manfred Sesse**
**Ruth Sesse**, geb. Niewerth
**sechs Enkel und drei Urenkel**

Gleichzeitig gedenken wir ihres lieben Mannes

**Paul Sesse**

verstorben am 10. 2. 1947 in Melauken

ihres Sohnes

**Reinhard Sesse**

verstorben am 3. 11. 1973 in Herdorf-Dermbach

und ihrer Tochter

**Sieglinde Sesse**

verstorben am 17. 9. 1974 in Struthütten

Hohenseelbachstraße 9a, 5908 Neunkirchen

---

„Mein fester Vorsatz, mich nirgends aufzudrängen, aber jederzeit und für jedes meiner Kinder gern da zu sein, wenn ich gebraucht wurde." (Aus seiner „Lebensbeschreibung")

## Paul Kuchenbecker

* 20. März 1904 † 3. März 1984

Lawo, Kr. Bartenstein

In großer Dankbarkeit
**Gerda Wagenschein**, geb. Kuchenbecker
**und Familie**
**Siegfried Kuchenbecker und Kinder**
**Horst Kuchenbecker und Kinder**
**Brigitta Rudolf**, geb. Kuchenbecker
**Lebensgefährte und Kinder**
**Manfred Kuchenbecker und Familie**

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 8. März 1984, um 13.00 Uhr von der Kapelle in 3001 Thönse aus statt.

Wir trauern um unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Lebensgefährten

## Ernst Wunderlich

aus Dräwen, Kr. Ebenrode
* 26. 2. 1908 † 1. 3. 1984

**Horst und Erika Riebesell**
geb. Wunderlich
**Grete Hundrieser**, geb. Wunderlich
**Hildegard Kallweit**
**und Enkelkinder**

Grevelau 98, 2090 Winsen/Luhe
Drosselweg 12, 2105 Seevetal 3

---

Wir trauern um unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

## Anna Böttcher

**geb. Flach**
* 14. 4. 1902 † 8. 2. 1984
aus Schillfelde, Kr. Schloßberg

**Ada Henke**, geb. Böttcher
**und Familie**
**Brigitte Jäger**, geb. Böttcher
**und Familie**

Mühlstraße 13, 6470 Büdingen 2, 6000 Frankfurt/M., im Februar 1984

---

## Werner Henne

**Oberst a. D.**
* 27. 3. 1897, Deutsch Eylau
† 6. 3. 1984, Neustadt/Weinstr.

In stiller Trauer
**Anna Maria Kabs**, geb. Henne
**Dietrich Henne**
**Gotthard Kabs**
**Sylvia Henne**, geb. Hesseler
**Enkelkinder Daniel und Florian**

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 12. März 1984, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle in Neustadt statt.

Die Urne wird im engen Familienkreis beigesetzt werden.

Anstelle von zugedachten Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende für die Bruderhilfe Ostpreußen, Postscheck Hamburg, Nr. 7557-203.

---

Am 6. März 1984 ist unser

**Ehrenvorsitzender**

## Werner Henne

**Oberst a. D.**

im Alter von 86 Jahren von uns gegangen.

Sein ganzes Streben und Denken war mit der Arbeit im Wicker Kreis verbunden, der er seit der Gründung 1952 mit immer neuen Anregungen belebte.

Wir werden diesen Dienst für die Heimat in dankbarer Erinnerung behalten.

**Wicker Kreis**
**Arbeitsgemeinschaft Deutsche Ostgebiete**
**Saenger Thüne v. Schichau Gerlach**

---



Die Landsmannschaft Ostpreußen trauert um den früheren Landesvorsitzenden der Landesgruppe Rheinland-Pfalz

## Werner Henne

**Oberst a. D.**
**Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen**

der kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres heimgegangen ist. Über Jahrzehnte hat er sich in den Dienst für unsere ostpreußische Heimat gestellt.
Besondere Verdienste hat er sich um die Arbeit und das Wirken des Wicker Kreises erworben, wo an erster Stelle das Gespräch mit und die Information für die junge Generation gepflegt wird.
Ist doch dieser Wicker Kreis aus dem ostpreußischen Landesverband des „Stahlhelm" hervorgegangen, in dem der Verstorbene viele Jahre Landesgeschäftsführer war.
Wir gedenken seiner in Dankbarkeit.

**Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen**
**Harry Poley Dr. Ottfried Hennig Gerhard Wippich**

---

Meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

## Gertrud Joost

aus Ernsthof/Tharau
Heb. in Tiefensee und Heiligenbeil
* 5. 12. 1905 † 24. 2. 1984
Füssener Straße 26, 8922 Peiting

ist nach schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, von uns gegangen.

In tiefer Trauer
**Charlotte und Alfons Stark**

Balanstraße 2, 8000 München 80
Letzte Ruhestätte: Ostfriedhof München

---

Unerwartet ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

**Schwester**

## Adelheid Smoydzin

* 5. 2. 1909 † 20. 1. 1984
aus Lyck, Ostpreußen

nach einem erfüllten Leben in den ewigen Frieden heimgegangen. Ihr Leben bestand nur aus Liebe und Fürsorge für uns und andere.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
**Maria Smoydzin**
Hasselkamp 59, 2300 Kronshagen
**Max Smoydzin**
Aug.-Krogmann-Str. 45, 2000 Hamburg 72
**und Angehörige**

Trauerfeier war am 27. Januar 1984, Friedhof Eichhof, Kiel.

---

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Psalm 31,6

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

## Käthe Charlotte Dielmann

**geb. Orzessek**
* 22. 7. 1912 † 11. 2. 1984
aus Willenberg und Kreuzborn

aus diesem Leben abzurufen.

Wir trösten uns der Auferstehung und des ewigen Lebens.
**Herbert Dielmann und Frau Monika**
geb. Schmelcher
**Dr. Eberhard Dielmann und Frau Ursula**
geb. Klein
**Tobias und Stephan**
**Anna Orzessek**
**Magdalene Schnittka**, geb. Orzessek
**Willi Becker und Frau Lieselotte**
geb. Orzessek
**Elisabeth Bullerdiek**
geb. Orzessek
**Ruth Orzessek**

Maarpfad 24, 5303 Bornheim-Roisdorf
Am Hallacker 24 b, 2800 Bremen 44
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 16. Februar 1984, um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Limburg aus statt.

---

**Bitte schreiben Sie deutlich**

---

## Charlotte Klinger

**geb. Borschewski**
aus Drengfurt
* 15. 9. 1897 † 25. 2. 1984

Nach einem erfüllten Leben hat uns unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester für immer verlassen. Wir nehmen in Liebe und Dankbarkeit von ihr Abschied.

**Karl-Heinz und Berta Klinger**
**Hildegard Rossmann**
geb. Klinger
**Harry und Helene Klinger**
**Werner Schulz und Frau**
**Luzie**, geb. Klinger
**Ulrich Klinger**
**Karl König und Frau**
**Ingrid**, geb. Klinger
**Gertrud Gembries**
geb. Borschewski

Hildegard Rossmann,
Lachnerstr. 1 F, 2000 Hamburg 76

---

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

## Hans Gludau

aus Labiau, Ostpreußen

ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
**Edith Gludau**, geb. Jurksch
**Kinder und Enkel**

Schulstraße 31, 2359 Lentföhrden, den 3. März 1984

Die Beerdigung hat am 9. März 1984 in Schmalfeld stattgefunden.

---

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Bernhard Bolz

**Lehrer i. R.**
* 25. 8. 1901 † 5. 3. 1984

ist heute nach einem erfüllten Leben von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied.
**Hildegard Bolz**, geb. Scholz
**Kinder, Enkel und Anverwandte**

Steinstraße 193-195, 4150 Krefeld

Die Beerdigung war am Montag, dem 12. März 1984, um 9.00 Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofes aus.

---



Fern seiner geliebten Heimat verstarb unser Kreistagsmitglied

## Albert Zastrau

* 29. 11. 1906 in Venedien, Kr. Mohrungen
† 5. 3. 1984 in Meppen

In Trauer nehmen wir Abschied und danken für seine treue Mitarbeit um unsere Heimat.

Die Kreisgemeinschaft Mohrungen wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

**Kreisgemeinschaft Mohrungen**
**Siegfried Kloß**
Kreissprecher

---

Herr, dein Wille geschehe.
Über den Sternen, da wird es einst tagen.
Was du erlitten und was du getragen.

Nach längerer Krankheit verstarb heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Großonkel

**staatl. gepr. Gesundheitsaufseher**



## Albert Zastrau

* 29. 11. 1906 † 5. 3. 1984
aus Venedien, Kreis Mohrungen

In stiller Trauer
**Gerhard Zastrau und Frau Lydia**
geb. Wenke
**Klaus Zastrau und Frau Ursula**
geb. Nimz
**Manfred Brodowski und Frau Hannelore**
geb. Zastrau
**sowie Enkel Jörg, Ralf, Timm**
**und alle Anverwandten**

Hölderlinstraße 10, 4470 Meppen, den 5. März 1984
Trauerfeier und Beisetzung fanden statt am Freitag, dem 9. März 1984, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof Markstiege in Meppen.

# Keinem Teilnehmer werden Kosten erstattet

## Wilhelm Hoffmann und Odo Ratza waren die Referenten der 26. heimatpolitischen Arbeitstagung

**Rotenburg (Wümme)** — Es ist schon erstaunlich: In sechsundzwanzig Jahren haben die heimatpolitischen Arbeitstagungen, die die Kreisgemeinschaft Angerburg gemeinsam mit dem niedersächsischen Patenkreis Rotenburg (Wümme) ausrichtet, nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüßt. Das Gegenteil ist der Fall. So kamen auch diesmal wieder die Teilnehmer aus allen Teilen des Bundesgebiets zwischen Flensburg und Augsburg, aus dem Saarland wie aus Berlin. Vertreten waren 21 von 40 ostpreußischen Heimatkreisen, aber auch die Danziger, Westpreußen und Pommern. Besonders stark war das Interesse der Patenschaftsträger, von denen neben dem Angerburger Patenkreis Rotenburg u. a. Kreispräsident Werner Hahn aus Rendsburg für den Patenkreis Gerdauen, der stellvertretende Landrat Dr. Christian Wolff aus Hannover für den Patenkreis Heiligenbeil sowie zwei weitere Sachbearbeiter anderer Patenkreise teilnahmen. Interessierte Zuhörer und Diskussionsredner waren aber auch die Kreisvertreter (bzw. deren Stellvertreter) Horst Frischmuth (Elchniederung), Dietrich Goldbeck (Gumbinnen), Hans Terner (Labiau), Rudolf Madeya (Lötzen), Wilhelm von der Trenck (Preußisch Eylau), Hubertus Hilgendorff (Rastenburg), Georg Schiller (Schloßberg/Pillkallen), Ingolf Koehler (Tilsit-Stadt) und Fritz Romoth (Treuburg).



**Der Versuch wurde vom Erfolg gekrönt:** Kreisvertreter und LO-Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler (stehend) eröffnet die 26. heimatpolitische Arbeitstagung. Ganz rechts der stellvertretende Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Wilhelm Hoffmann, daneben Horst Zander, ganz links Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janßen — Foto Heidemann

### Vom Versuch zum Erfolg

In seinem Einführungsreferat erinnerte der Angerburger Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler als Tagungsleiter an den Beginn der heimatpolitischen Arbeitstagungen vor 26 Jahren und gab einen Abriß über diese Zeit bis heute. Er sagte u. a., daß „diese 26. Arbeitstagung als jährliche Veranstaltung 26 Jahre Arbeit für unsere ostpreußische Heimat und damit 26 Jahre gesamtdeutsche Arbeit" bedeute.

Klein und bescheiden habe die Arbeitsgemeinschaft der damals mittleren Generation der Kreisgemeinschaft Angerburg angefangen. Man informierte sich zunächst über die Arbeit der anderen Kreisgemeinschaften und der Landsmannschaft insgesamt. Seinerzeit habe man diese Veranstaltungen einen Versuch genannt, über dessen Wert der Erfolg entscheiden sollte. „Heute, nach 26 Jahren", sagte Milthaler, „möchte ich feststellen, daß dieser Versuch nicht ohne Erfolg geblieben ist." Dies bewerte er um so höher, da alle Teilnehmer, ganz gleich, von wo sie angereist sind, Reise- und Übernachtungskosten selbst tragen. Zuschüsse dafür nicht gezahlt, dennoch kämen jedes Jahr fast 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Milthalers Dank galt in diesem Zusammenhang besonders dem Angerburger Patenschaftsträger Rotenburg (Wümme), dessen Kreistag und Kreisverwaltung, an deren Spitze Landrat Graf Bothmer, Oberkreisdirektor Dr. zum Felde und Kreisdirektor Gerhard Blume, der auch an der Tagung teilnahm. Vom Patenkreis Rotenburg waren außerdem der Leitende Kreisverwaltungsdirektor Dr. Hans-Harald Fitschen, der stellvertretende Landrat Kurt Vajen MdL, Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janßen, Oberstudiendirektor Dr. Nikolai, Bernd Braumüller und Herbert Lehmann erschienen.

In seinem Grußwort betonte Kreisdirektor Blume, der auch die Grüße des Landrats und des OKD's überbrachte, daß die Kreisgemeinschaft Angerburg durchaus zu Recht Stolz und Genugtuung empfinden dürfe über die gelungenen Veranstaltungen. Die Thematik der heimatpolitischen Arbeitstagungen habe weit über Rotenburg und den Angerburger Heimatkreis hinaus eine gute Resonanz gefunden. Abschließend betonte er, daß er einen Mann, der stets bescheiden und still im Hintergrund wirke, besonders nennen möchte: Herbert Lehmann. „Ohne diesen Mann", sagte Gerhard Blume wörtlich, „würde die Arbeit der Angerburger so nicht laufen. Mit ungebrochener Kraft und nicht endender Intensität verrichtet er seine Aufgabe für Angerburg und damit für Ostpreußen wie für Rotenburg."

Höhepunkte der diesjährigen Tagung, zu der der Sprecher der LO, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, ein Grußtelegramm gesandt hatte, waren die Referate von Odo Ratza, Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, und von Wilhelm Hoffmann, stellvertretender Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft.

Besonders beeindruckt waren die Zuhörer von dem Referat Wilhelm Hoffmanns, das unter dem Thema „35 Jahre landsmannschaftliche Arbeit — ein Zeitzeuge berichtet" stand. Hoffmann, der zu den Mitbegründern der Pommerschen Landsmannschaft gehört, erinnerte an die ersten vorsichtigen Versuche der ostdeutschen Heimatvertriebenen vor 36 Jahren, sich zu landsmannschaftlichen Gruppierungen zusammenzuschließen. Das war damals nicht so einfach, wie es heute erscheine, da es ja seit 1945 ein Koalitionsverbot der Besatzungsmächte gab. Hoffmann berichtete über Einzelheiten, die vor allem den jüngeren unter den Zuhörern unbekannt waren. Für alle aber war es hochinteressant, wie in einem Zeitraffer die Entwicklung der Landsmannschaften und des Bundes der Vertriebenen verfolgen zu können.

„Aspekte der ostdeutschen Kulturarbeit" war das Thema von Odo Ratza, der darauf hinwies, daß die ostdeutsche Kulturarbeit endlich in ein entscheidendes Stadium getreten sei. Zumindest auf Bundesebene sei von Regierungsseite aus die Aufgeschlossenheit den Belangen der Vertriebenen gegenüber bedeutend größer geworden. Wichtig sei, daß bereits jetzt die Weichen für die ostdeutsche Kulturarbeit der Zukunft gestellt werden müssen, bevor es dafür zu spät sei. Den politischen Kräften müsse die gesamtpolitische Verantwortung hierfür deutlich gemacht werden. Ostdeutsche Kulturarbeit müsse Kulturarbeit für Deutschland sein.

Eingebettet in den Rahmen der 26. heimatpolitischen Arbeitstagung in Rotenburg war ein Erfahrungsaustausch der Schriftleiter ostpreußischer Heimatkreisbriefe, an der auch die Redaktion und die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblatts beteiligt waren. Da die Zeit für die Aussprache jedoch nicht ausreichte, wurde für 1985 ein weiteres Treffen vereinbart, das dann von Freitag bis Sonntag dauern solle.

Dankbar begrüßten Veranstalter und Gäste die Filmvorführung von Fritz Romoth, dessen neuester Film der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen von Anbeginn eingefangen hat und eine Dia-Serie von Hilde Michalski, Vorsitzende der ostpreußischen Frauen in Schleswig-Holstein, über ostpreußische Museen und Gedenkstätten.

Besonders starken Anklang fand bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern das gesellige Beisammensein mit Schabbern und Singen am offenen Feuer im Heimatmuseum des Heimatbunds Rotenburg (Wümme), zu dem dessen Vorsitzender Helmut Janßen wieder eingeladen hatte. **Horst Zander**

## Kulturnotizen

**Im Rahmen der „Zweiten Tage für Alte und Neue Musik"**, die unter der Leitung von Berthold Paul im Sachsenwald-Forum in Reinbek bei Hamburg durchgeführt werden, findet am Sonntag, 18. März, 18 Uhr, das 27. Konzert „Musica Nova Aktuell" mit dem Stuttgarter Ensemble für Neue Musik statt. — Am Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, spielt das Westphal-Quartett Werke von Haydn, Mozart, Schubert und R. Volkmann. Der künstlerische Leiter Berthold Paul, selbst Komponist, wurde als Sohn einer ostpreußischen Mutter in Aumühle bei Hamburg geboren.

**Rosenau-Trio im Radio Südwest-Afrika** — Aus Anlaß der bevorstehenden S.-W.-A.-Tournee des Rosenau-Trios, Baden-Baden, dessen Leiter der ostpreußische Bariton Willy Rosenau ist, brachte Radio Südwest-Afrika eine Sendung unter dem Titel „Land der dunklen Wälder" — Dichtung und Lieder aus Ostpreußen —, die von der gleichnamigen Schallplatte des Trios ausgestrahlt wurde.

**Zeichnungen und Radierungen von Diethard Blaudszun** aus Königsberg werden in Bad Hersfeld, Städtisches Museum, vom 18. März bis 6. Mai, und in Bad Bergzabern, Galerie W. Gänger, vom 31. März bis 28. April, gezeigt.

**Arno Surminski** liest aus seinem neuen Roman „Polninken oder Eine deutsche Liebe". Haus des Deutschen Ostens, Düsseldorf, Mittwoch, 21. März, 18 Uhr.

**Eine Jubiläumsausstellung** zum 60. Geburtstag des aus Lyck stammenden Malers und Graphikers Gerhard Wydra wird am Sonnabend, 18. März, 11 Uhr, im Sitzungssaal der Kreisverwaltung des Kreises Altenkirchen/Westerwald, durch den Landrat eröffnet. Gerhard Wydra wird seinen 60. Geburtstag am 25. Mai begehen.

**Bilder und Graphik des mitteldeutschen Künstlers Bernd Damke**, der heute als Professor in Münster lebt, zeigt die Ostdeutsche Galerie Regensburg, Dr.-Johann-Maier-Straße 5, noch bis zum 8. April, Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonnabend 10 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr, Sonntag 10 bis 13 Uhr.

## Einladung

**Die Redaktion der Wochenzeitung Das Ostpreußenblatt lädt seine Leser aus Hamburg und Umgebung hiermit zur nächsten Vortragsveranstaltung ein, die am Dienstag, 20. März, 19.30 Uhr, im Hotel „Inter-Continental", Fontenay 10, 2000 Hamburg 13, stattfindet. Professor Dr. Bernard Willms wird über das Thema „Die Idee des Bismarckschen Reiches und dessen Aktualität" sprechen.**

# Landschaft prägte den Charakter

## Der Ortelsburger Autor J. K. H. Linke vollendete 70. Lebensjahr



Foto Wachsmann

**Hannover** — Das 70. Lebensjahr vollendet am 6. März der in Bischofswerder geborene Joachim K. H. Linke. Der pensionierte Bundesbahndirektor war gerade sechs Jahre alt, als sein Vater als Finanzbeamter aus der pruzzischen Landschaft Pomesanien nach Ortelsburg kam. So ist es verständlich, daß dem Jubilar die Welt in der ostpreußischen Kreisstadt so vertraut ist.

Nach dem Abitur am Hindenburggymnasium folgte eine Lehre in der Vereinsbank in Ortelsburg, wo ihm die Bankleiter Regier und Assmuß wertvolle Lebenshilfen gaben. Schönheit und Charme der Ortelsburger Mädchen nahmen ihn so gefangen, daß er sich eine von ihnen, nämlich Christa Fechner, Tochter einer Patrizier-Familie, zur Frau nahm.

Über sich selbst schreibt Joachim K. H. Linke als Verfasser des Buches „Vierhundert Jahre Ortelsburg" im Vorwort: „Jedenfalls kann ich von mir selbst mit allem Freimut sagen, daß die gestaltenden Kräfte von damals, vor allem Landschaft, Menschen und Geschichte, meinem Charakter und meinen Empfindungen deutlich ihren Stempel aufgedrückt haben."

Heimat- und Schicksalsgefährten sehen in Linke den Kämpfer, der Leib und Seele für die Bewahrung der Heimatidee verschrieben hat. Für seine künstlerische Tätigkeit, die Ausgestaltung der Ortelsburger Oberschülertreffen und die Mitarbeit im Vorstand der Kreisgemeinschaft sei ihm an dieser Stelle gedankt. Seine Landsleute sind sicher, daß der engagierte Landsmann, der große künstlerische und praktische Vielseitigkeit mit konzentrierter Schaffenskraft verbindet, an der aufgegebenen Bürde für Heimat und Recht auch weiterhin mitzutragen bereit ist. **G. H.**

# Wo bleibt die Menschlichkeit?

## Ein Ostpreuße darf nicht zu seiner schwerkranken Mutter reisen

**Hamburg** — Noch vor nicht allzulanger Zeit ließ die Gewährung eines vieldiskutierten Milliardenkredits an die DDR auf mehr Menschlichkeit zwischen beiden deutschen Staaten hoffen. Da dies keineswegs so ist, beweist jetzt ein Fall in Hamburg: Vergeblich wartet die 79jährige Ostpreußin Lisette Pfitzner in ihrem Krankenbett auf den Tag, an dem sie ihren Sohn Willy, der mit seiner Familie im sächsischen Weißenfels lebt, noch einmal sehen kann.

In der Öffentlichkeit hat dies von der Mutter nur verständliche Anliegen bisher weite Kreise der Entrüstung gezogen. Eine von vielen Persönlichkeiten in Ost und West durchgeführte Hilfsaktion ist zum Scheitern verurteilt. Der Einsatz führender Politiker der Hansestadt Hamburg, des Bonner Ministeriums für innerdeutsche Beziehungen, des Gesamtdeutschen Instituts und auch der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte blieb bisher ohne Erfolg.

Nachdem das Hamburger Abendblatt Ende des vergangenen Jahres erstmals von dem Wunsch der Lisette Pfitzner geschrieben hatte, waren einige Leser derart ergriffen, daß sie spontan einen Brief direkt an den DDR-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker aufgaben. Doch was wurde daraus? Die Behörde in Weißenfels hatte zwar von Lisette Pfitzner ein weiteres ärztliches Attest verlangt, das die Ernsthaftigkeit ihres gesundheitlichen Zustands bestätigt, und Sohn Willy Pfitzner soll im Januar zur Behörde gebeten worden sein, wo seine Reiseunterlagen bereits vorlagen — ausgehändigt aber wurden sie ihm nicht.

Das unmenschliche Handeln, die starre Haltung der zuständigen Stelle in der DDR, gibt vielen Menschen Rätsel auf. Vor allem jedoch hat der schwer leidenden Mutter diese lange Wartezeit auf den 47jährigen Sohn, der durch die Flucht aus Ostpreußen von der Familie getrennt wurde, die Hoffnung auf eine Begegnung nahezu völlig genommen. **S. D.**

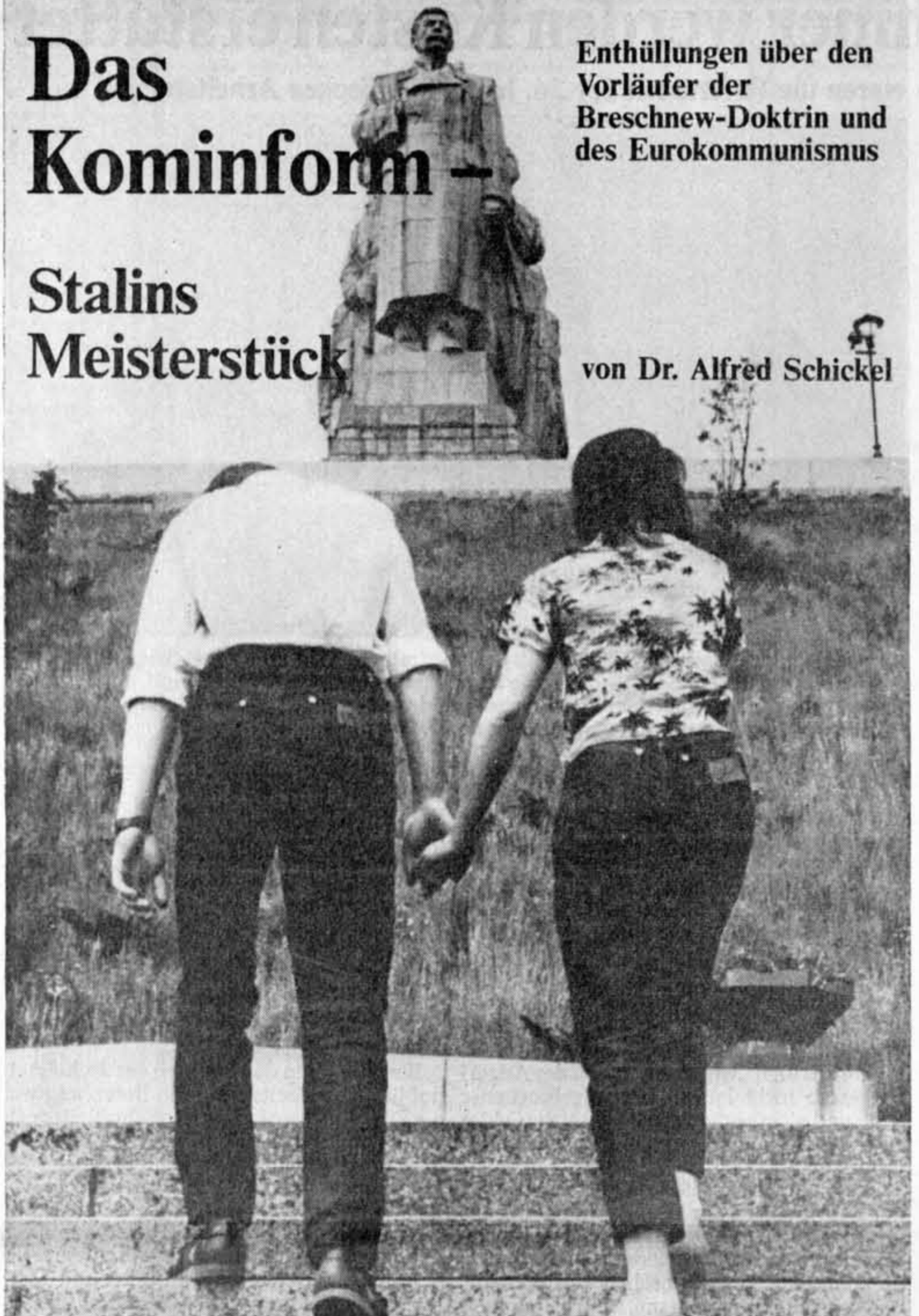


**Aller Hoffnung beraubt:** Lisette Pfitzner (im Hintergrund ein Foto von Sohn Willi) — Foto Piel

# Das Kominform – Stalins Meisterstück

**Enthüllungen über den Vorläufer der Breschnew-Doktrin und des Eurokommunismus**

von Dr. Alfred Schickel



Am längsten hielt sich Stalin in Prag: Dieses Denkmal auf dem Letnaberg wurde erst 1961 „geschliffen". Das Meisterstück des von Stalin ins Leben gerufenen Kominform bestand zweifellos in dem „Prager Putsch" von 1948, der die Tschechoslowakei kommunistisch machte
Foto Archiv

Knapp viereinhalb Jahre nach der Auflösung der Kommunistischen Internationale (Komintern) rief die Moskauer Kremlführung eine neue internationale Weltrevolution ins Leben: das Kommunistische Informationsbüro, kurz Kominform genannt. Vor kurzem in den Westen gelangte Dokumente und Geheimunterlagen geben näheren Einblick in Arbeitsweise, Zweck und Zielsetzung dieser internationalen kommunistischen Organisation. Zugleich lassen sie das Kominform in Strategie, Taktik und Tarnung als ideologischen Vorläufer der Breschnew-Doktrin und des sogenannten Eurokommunismus klar erkennen.

Wurde die Komintern im Mai 1943 aufgelöst, um einen Stein des Anstoßes in den Beziehungen zu den westlichen Kriegsalliierten aus dem Weg zu räumen, so ging die Errichtung der neuen Internationale nun gerade darauf aus, das politische und gesellschaftliche Ordnungssystem dieser ehemaligen Verbündeten zu untergraben und für eine kommunistische Machtergreifung reif zu machen. Außerdem hatte man sich zum Ziel gesetzt, die bislang noch demokratisch regierte Tschechoslowakei in die Einflußzone des Kreml einzubeziehen. Um die dafür erforderlichen subversiven Eingriffe vor einem allgemeinen Interesse abzuschirmen, inszenierten die Moskauer Polit-Strategen einen lautstarken Propaganda-Feldzug gegen ihre ideologischen Gegner in der freien Welt.

So wurden die westlichen Demokraten als

## „Reaktionär und antidemokratisch"

„imperialistische und expansionistische Mächte" hingestellt, die angeblich einen neuen Krieg vorbereiteten, um die „friedliebenden und demokratischen Kräfte auf der Welt", sprich die Kommunisten, auszuschalten; und das alles unter Anführung oder Mitwirkung westdeutscher Militaristen und Faschisten. Solcherlei Töne schlug auf der Gründungsversammlung des Kominform am 30. September 1947 in Warschau auch der Abgesandte des Kreml und persönliche Vertreter Josef Stalins, Andrej Shdanow, an. Er beschuldigte die Vereinigten Staaten, „allerorts die reaktionären und antidemokratischen profaschistischen Regimes und Bewegungen zu unterstützen" und die „Herrschaft des Dollars" über andere Staaten und Völker ausdehnen zu wollen. Als offenkundiges Beispiel dieses „Dollar-Imperialismus" führte er den amerikanischen Marshall-Plan an, der nach seinen Worten nur darauf abzielte, „neue Monopolsphären ausfindig zu machen, wo sie ihr Kapital investieren und ihre Waren absetzen könnten". Gegen solche wirtschaftliche Versklavung, welcher bald die politische Unterordnung folgen würde, müßte sich das sozialistische Lager wehren und seine Kräfte „auf einer allgemeinen anti-imperialistischen und demokratischen Plattform vereinigen". Shdanow rief die in Warschau versammelten kommunistischen Parteiführer auf, umgehend sich zusammenzuschließen und ein sogenanntes „Kommunistisches Informationsbüro" einzurichten, um sich besser austauschen und in den internationalen Operationen effektiver zusammenarbeiten zu können.

Die harmlos klingende Bezeichnung der ins Auge gefaßten Organisation sollte sowohl zu-

## Moskauhörige Mitglieder

nächst interne Widerstände innerhalb der nationalen kommunistischen Parteien gegen eine Bevormundung durch die Kommunistische Partei der Sowjetunion (KPdSU) überwinden helfen als auch im Westen bei den einstigen Kriegsalliierten jeden aufkommenden Argwohn zerstreuen. Um eine gewisse Kollegialität in der Führung zu demonstrieren und damit Vorbehalte in den eigenen Reihen abzubauen, ließ Stalin neben Shdanow noch den bulgarischen Kommunistenführer Georgi Dimitroff und Josip Broz Tito in das Präsidium des Kominform wählen.

Mit der Bestimmung Belgrads zum Hauptsitz des „Kommunistischen Informationsbüros" sollte ein weiteres Zeichen augenfälliger Dezentrierung gesetzt werden und die eigentliche Zielrichtung des Kominform weiter verschleiert werden.

In Wirklichkeit schuf sich nämlich der Kreml-Herr mit der Gründung des „Kommunistischen Informationsbüros" ein Instrument zur schärferen Kontrolle der wichtigsten nichtrussischen kommunistischen Parteien, das er zu gegebener Zeit gegen abweichlerische Gruppen innerhalb des Ostblocks einsetzen konnte, und zugleich eine geeignete Basis für kalte Staatsstreiche in nicht-sozialistischen Ländern wie etwa der Tschechoslowakei. Das geht aus Angaben ehemals führender Kommunisten eindeutig hervor und wurde dann auch durch die Entwicklung in Mittel- und Südosteuropa bestätigt.

Desgleichen bestand die Hauptaufgabe des „Kommunistischen Informationsbüros" nicht in erster Linie darin, sich gegenseitig ideologisch auszutauschen, wie dies das Gründungsmanifest vorgab, sondern in der mehr oder minder versteckten Überwachung der nationalen kommunistischen Parteien durch die KPdSU im Innern und der verstärkten Verbreitung kommunistischer Aktivitäten in bislang noch demokratisch verfaßten Staaten. In diesen Zielsetzungen war das Kominform nichts anderes als eine Tarn- und Nachfolgeorganisation der „Kommunistischen Internationale", der Komintern.

Als sich im Spätjahr 1947 ein eigener revolutionärer jugoslawischer Kommunismus abzuzeichnen begann, der in einigen Punkten vom sowjetrussischen Modell abwich, wurde offenkundig, wie wenig es dem Kreml mit dem Kominform um faire Diskussion und Kommunikation ging. Denn schon im Februar 1948 setze eine von Moskau organisierte Flüsterkampagne gegen die jugoslawischen Kommunisten ein, wonach „mit Jugoslawien etwas nicht stimme". Als dann auch Tito-Bilder in den Sekretariaten des Kominform entfernt, Jugoslawien nicht mehr zur Leipziger Frühjahrsmesse eingeladen und Reisen aus den anderen Ostblockstaaten nach Jugoslawien eingestellt wurden, war vollends klar, daß Moskau das „Kommunistische Informationsbüro" nur dazu benutzte, jede selbständige Regung im internationalen Kommunismus nur in einem von ihm selbst gesetzten Rahmen zu tolerieren und jede weitergehende Eigenständigkeit unter dem Deckmantel der „Zusammenarbeit" zu begrenzen. Der Druck auf Tito und seine jugoslawischen Reformkommunisten wurde von Monat zu Monat stärker. Die dem Kreml ergebenen Kominform-Funktionäre beschränkten sich in ihrer Agitation nicht nur auf verleumderische Anklagen, sondern verglichen den jugoslawischen KP-Führer auch mit Trotzki und Bucharin, eine Drohung, die angesichts der Ermordung Trotzkis durch einen NKWD-Agenten und die Erschießung Bucharins nicht an Deutlichkeit fehlen ließ.

Als sich die jugoslawischen Kommunisten trotz dieser massiven Pressionen nicht dem Kreml unterwarfen, rief Stalin für Ende Juni 1948 eine Kominform-Tagung nach Bukarest ein, um Jugoslawien öffentlich zur Ordnung rufen zu lassen. Die angefeindeten jugoslawischen Kommunisten blieben dieser Konferenz auf Anraten Titos fern, da nicht zu erwarten war, daß die moskauhörigen Mitglieder des Kominform Gelegenheit zu einer Rechtfertigung geben würden. Zudem hatte Shdanow bereits deutlich an die Parteidisziplin und die internationale Solidarität erinnert, welche es gebiete, „jedes Ausbrechen aus dem sozialistischen Lager zu verhindern und sich bedingungslos der Führung des großen Völker-Lehrers Josef Stalin unterzuordnen". Mit diesem Anspruch wurde das, was später als „Breschnew-Doktrin" in die jüngste Geschichte des Ostblocks einging, inhaltlich bereits vorformuliert, stellte doch Stalins zweiter Nachfolger dazu im Jahre 1967 fest: „Wenn die inneren und äußeren, dem Sozialismus feindlichen Kräfte die Entwicklung irgendeines sozialistischen Landes zu der Restauration der kapitalistischen Ordnung zu wenden versuchen, wenn eine Gefahr für den Sozialismus in diesem Lande, eine Gefahr für die Sicherheit der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft entsteht, ist das nicht nur ein Problem des betreffenden Landes, sondern ein allgemeines Problem, um das sich alle sozialistischen Staaten kümmern müssen."

Das Kominform hatte nach dem Verständnis Moskaus in Jugoslawien ein solches „Problem" zu lösen und dabei gleichzeitig den Schein zu wahren, als könnten sich die übrigen europäischen kommunistischen Parteien in gewisser Eigenständigkeit entwickeln, also eine Art „Eurokommunismus" etablieren. Als dann aber einige Kominform-Mitglieder zögerten, der von Moskau gewünschten Verurteilung Jugoslawiens zuzustimmen, erklärte der Kreml-Vertreter, die sowjetrussische Führung verfüge über Informationen, wonach Tito angeblich im Solde der westlichen Kapitalisten stehe und ein „imperialistischer Agent" sei, Beschuldigungen, die bekanntlich auch vom China Mao Tse-tungs übernommen wurden.

So kam es schließlich am 28. Juni 1948 zur Kominform-Resolution gegen Jugoslawien, in welcher die jugoslawische kommunistische Partei des „Abweichlertums" beschuldigt und ultimativ aufgefordert wurde, sich der Führung Moskaus zu unterwerfen. Falls sich die Belgrader KP-Führung weigern würde, sollten sich die jugoslawischen Kommunisten eine neue „internationalistische Parteiführung" wählen, das heißt, eine kremlhörige Satellitenführung bilden.

Die jugoslawischen Kommunisten lehnten jedoch zur Überraschung Moskaus am 30. Juni 1948 diese Kominform-Resolution ab. Damit nicht genug: sie fanden sogar in Polen, Bulgarien und in Ost-Berlin heimliche Sympathisanten. Der Kreml bot nun seinen ganzen Einfluß in der Leitung des Kominform auf, um ein Übergreifen des jugoslawischen Revisionismus zu verhindern. Dimitroff, der polnische KP-Führer Gomulka und die Zentralkomitee-Mitglieder der SED, Erich Gniffke und August Karsten, machten aus ihrer Ablehnung der Bukarester Resolution keinen Hehl und schwenkten erst auf massiven Druck Moskaus auf die Kominform-Linie ein. Diese machte sich in einer gewaltigen Propagandakampagne gegen Belgrad, gezielten Grenzprovokationen, Massenverhaftungen von wirklichen und

## Auf Prag konzentriert

vermeintlichen „Titoisten" in den Kominform-Mitgliedsländern und einer fast völligen Wirtschaftsblockade Jugoslawiens bemerkbar. Marschall Tito wurde als Präsidiumsmitglied des Kominform abgesetzt und ausgeschlossen, der Sitz des „Informationsbüros" von Belgrad nach Bukarest verlegt und die Anhänger Titos in den anderen nationalen kommunistischen Parteien auf Betreiben des Kominform, sprich Moskaus, durch linientreue Kommunisten ersetzt. Neben dieser organisationsinternen Säuberung von „titoistischen Revisionisten", die man im übrigen mit voller Absicht in die allgemeine Weltöffentlichkeit trug, um deren Anteilnahme und Interesse an den Vorgängen in der Tschechoslowakei abzulenken, konzentrierte sich die eigentliche subversive Arbeit des Kominform in jenen Monaten auf die kommunistische Machtübernahme in Prag.

In der tschechoslowakischen kommunistischen Partei, die bei der letzten Wahl in Böhmen und Mähren rund vierzig Prozent und in der Slowakei dreißig Prozent erhalten hatte, und in Ministerpräsident Klement Gottwald sogar den Regierungschef des Landes stellte, besaß das Kominform für seine Umsturzpläne eine breite Basis. Dazu kam, daß ein Teil der tschechischen Sozialdemokraten sich den Kommunisten innerlich verbunden fühlte, das bürgerlich-antikommunistische Element der Sudetendeutschen durch die Vertreibung entfernt war und Staatspräsident Dr. Edvard Benesch nach zwei Schlaganfällen die Zügel nicht mehr fest in der Hand hatte. So konnte das stalintreue Kominform-Mitglied Klement

## Die Ziele blieben unverändert

Gottwald die Tschechoslowakei unmittelbar nach Beneschs Rücktritt vom Amte des Staatspräsidenten im Juni 1948 und schließlich nach dessen Tode im September des gleichen Jahres auf den Weg zur „Volksrepublik" bringen und letztendlich dem Ostblock eingliedern, an den sie auch heute noch geschmiedet ist.

Das „Kommunistische Informationsbüro" hatte mit diesem „Prager Putsch" von 1948 sein Meisterstück geliefert und eine seiner Hauptaufgaben mit Bravour erfüllt. Zugleich wurde mit der Einbindung der CSR in das „sozialistische Lager" das Ausscheren Jugoslawiens weitgehend ausgeglichen, brachte doch die Tschechoslowakei mit ihrer hochentwickelten Industrie der Sowjetunion ungleich mehr wirtschaftliche Vorteile ein, als mit dem Ausschluß Belgrads verlorengingen. Die in den letzten Jahren zu beobachtende Wiederannäherung Jugoslawiens an Moskau scheint sogar auch diesen Verlust wieder wettzumachen, so daß die Kominform auch über ihre formelle Auflösung im Jahre 1956 hinaus noch als erfolgreiches Kapitel des internationalen Kommunismus gelten kann und auch für den „Eurokommunismus" wie für die von Moskau gesteuerte Friedensbewegung unserer Tage mehr als nur von historischem Interesse sein dürfte, haben sich doch die Grundziele des Sowjetkommunismus seit Stalin auf keinem wesentlichen Bereich geändert.